



# Gesichter Israels

Sonderausgabe  
zum 60. Jahrestag  
der Gründung  
des Staates Israel



**INHALT**

**Einführung:** Aliza Olmert über ihre Kindheit *Seiten 3/4*

**Tel Aviv I:** Die hippe Metropole am Mittelmeer *Seite 6*

**Tel Aviv II:** Hotel Cinema *Seite 7*

**Wirtschaft:** Shai Agassis Pläne für Elektroautos *Seite 8*

**Wissenschaft:** Besuch im Weizmann-Institut *Seite 10*

**Holocaust:** Wie die Schoah die Gesellschaft prägt *Seiten 12/13*

**Interview:** Die Macher der Website „spre-aviv.de“ *Seite 14*

**Krieg und Frieden I:** Ron Leshem über Soldaten-Seelen *Seite 16*

**Krieg und Frieden II:** Hadassah-Hospital *Seite 17*

**Jerusalem:** Die Koexistenz der Weltreligionen *Seite 18*

**Gewinnspiel:** In sieben Tagen durch Israel *Seiten 20/21*

**Zionismus:** Erfahrungen von Einwanderern *Seite 22*

**Zeitzeugen I:** Axel Springers Einsatz für Israel *Seite 24*

**Zeitzeugen II:** Der Enkel des Staatsgründers *Seite 25*

**Interview:** Israels Botschafter Yoram Ben-Zeev *Seite 26*

**Hilfsprojekte I:** Deutsch-Israelische Gesellschaft *Seite 28*

**Hilfsprojekte II:** Gemeinsam gegen Krebs *Seite 29*

**Sport:** Fußball ist in Israel auf dem Vormarsch *Seite 30*

**Pop:** Bunt schillernde Szene voller Talente *Seite 32*

**Kunst:** Jüdische Tradition und israelische Realität *Seite 33*

**Literatur:** Amir Gutfreund über Israel und Europa *Seiten 34/35*

**Satire:** Geliebtes Chaos in Israels Alltag *Seite 36*

**Termine:** So feiern Israel und Deutschland *Seiten 38/39*

Diese Beilage finden Sie auch online unter [www.welt.de/israel](http://www.welt.de/israel) [www.abendblatt.de/israel](http://www.abendblatt.de/israel)

**EINFÜHRUNG ISRAEL ZEIGT SICH IN VIELER HINSICHT EINZIGARTIG**

# Voller Hoffnung in die Zukunft

Bilder vom Nahost-Konflikt verdecken oft den Blick auf die Wirklichkeit. Israel ist nicht nur wirtschaftlich und technisch hoch entwickelt, sondern besitzt auch eine funktionierende multikulturelle Gesellschaft

■ Von Richard Herzinger

Israel kommt in den deutschen Medien fast nur im Zusammenhang mit dem Nahost-Konflikt vor. Die Flut blutiger Bilder verstellt den Blick auf die vielen anderen Facetten. Kein Zweifel: Das ungelöste palästinensische Problem und die fortgesetzte Bedrohung der Existenz Israels – in jüngster Zeit vor allem durch den Iran und sein Atomprogramm sowie durch die von Teheran ausgerichteten islamistischen Terrororganisationen Hamas in Palästina und Hisbollah im Libanon – sind für die Gegenwart und Zukunft des jüdischen Staates von größter Bedeutung.

Doch israelisches Leben ist weit davon entfernt, allein davon bestimmt zu werden. Israel ist ein modernes, wirtschaftlich und technologisch hoch entwickeltes Land mit einer funktionierenden pluralistischen Demokratie. Es ist zudem eine multiethnische und multikulturelle Gesellschaft, mit allen inneren Spannungen, aber auch der produktiven Dynamik, die solche Vielfalt mit sich bringt. Allein die jüdische Einwanderung aus aller Welt hat Israel in



Leuchter vor der Knesset: Am 14. Mai 1948 wurde Israel gegründet; nach jüdischem Kalender ist der Unabhängigkeitstag dieses Jahr am 8. Mai

ein kosmopolitisches Sammelbecken ohnegleichen verwandelt. Hinzu kommt der Zustrom nichtjüdischer Arbeitsmigranten vornehmlich aus Ostasien, Afrika und Osteuropa. Wie andere Industrienationen hat Israel mit den von der Globalisierung ausgelösten sozialen und kulturellen Umbrüchen zu kämpfen, sucht aber vor allem ihre Chancen zu nutzen.

Wie erfolgreich die israelische Wirtschaft dabei ist, zeigen wegweisende Erfolge in der

Umwelttechnologie, namentlich bei der Energieversorgung mit dem Ziel der CO<sub>2</sub>-Reduzierung und der Förderung des Einsatzes von erneuerbaren Energieträgern. So entwickeln israelische Firmen rentable Kraftwerke für Sonnenenergie auf der ganzen Welt. Es ist bedauerlich, dass die Vorreiterrolle Israels auf diesem Gebiet nachhaltiger Energiegewinnung, das gerade der deutschen Öffentlichkeit so sehr am Herzen liegt, bei uns noch nicht genügend wahrgenommen wird.

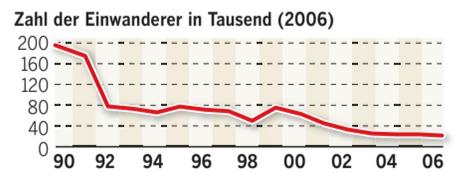
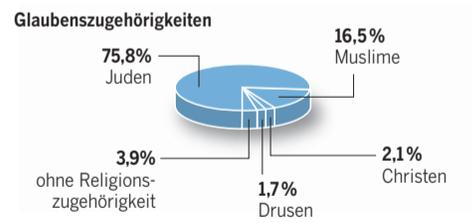
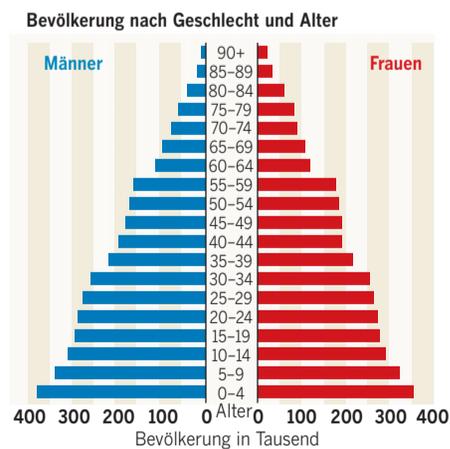
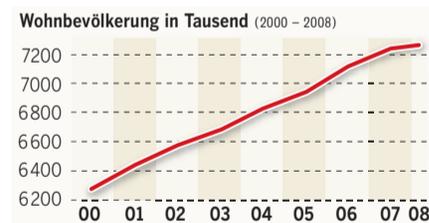
Die Konstruktion des israelischen Staates weist Besonderheiten auf, die es den Israelis schwer machen, ihre nationale und staatliche Identität eindeutig zu definieren. Israel versteht sich als jüdischer Staat, gewährt aber seinen Minderheiten – vor allem den Arabern, die etwa 20 Prozent der gut sieben Millionen Einwohner ausmachen – volle staatsbürgerliche Rechte. Benachteiligende Einschränkungen gibt es freilich. So dürfen arabische Bürger kein Land aus dem Besitz des Jüdischen Nationalfonds erwerben, das dieser seit Beginn der Staatsgründung zu kaufen begann. Weniger bekannt ist je-

doch, dass einer der Richter am obersten israelischen Gerichtshof ein christlicher Araber ist, ein muslimischer Minister für die Arbeitspartei in der Regierung sitzt und der stellvertretende Außenminister der drusischen Minderheit angehört.

Israel beruft sich auf die Werte säkularer Demokratien, unterscheidet sich von ihnen aber durch den konstitutiven Einfluss der jüdischen Religion auf das staatliche Selbstverständnis. Gleichzeitig jedoch gewährt Israel, einzigartig im Nahen Osten, allen seinen religiösen Minderheiten nicht nur volle Religionsfreiheit, sondern fördert sie auch aktiv. Der Konflikt zwischen den weltlich und religiös orientierten Teilen der jüdischen Bevölkerung bietet Anlass zu innenpolitischem Dauerzwist. Er entzündet sich meist an der Frage, wie viel weltliches Leben an jüdischen Feiertagen erlaubt sein darf. Der Staat Israel steht in der unablässigen Spannung zwischen seinem universalen Anspruch und dem Versuch, eine spezifisch jüdische Nationalidentität zu behaupten. Er hat gelernt, mit ihr zu leben, und wird sie auch in Zukunft gut aushalten.

## Israel stellt sich vor: Daten und Fakten

<b>Israel</b>	
Amtssprache	Neuhebräisch, Arabisch
Hauptstadt	Jerusalem
Staatsform	Parlamentarische Republik
Fläche	20991 km <sup>2</sup> , besetzte Geb.: 6831 km <sup>2</sup>
Einwohnerzahl	ca. 7 Millionen
Währung	Neuer Israelischer Sheckel (NIS)
Gründung	14. Mai 1948



**ISRAEL IM INTERNET**  
<http://berlin.mfa.gov.il>  
[www.goisrael.de](http://www.goisrael.de)  
[www.israel-tourismus.de](http://www.israel-tourismus.de)  
 Der Wechselkurs des NIS liegt derzeit bei: 1 Euro = 5,46 NIS.

**IMPRESSUM**  
 Eine Veröffentlichung der Redaktion Sonderthemen für DIE WELT, „Welt am Sonntag“, Berliner Morgenpost und Hamburger Abendblatt  
**Redaktionsleitung:**  
 Astrid Gmeinski-Walter (V. i. S. d. P.), Klaus Ries (Stellv.)  
**Redaktion:** Uwe Sauerwein, Carola Schüren  
**Gestaltung und Produktion:**  
 Elke Kaufmann  
**Anzeigenleitung:**  
 Michael Wittke (V. i. S. d. P.), Welt-Gruppe/Berliner Morgenpost Bernd Klein, Hamburger Abendblatt Marion Clausen, [marion.clausen@axelspringer.de](mailto:marion.clausen@axelspringer.de)  
**Verlag und Druck:** Axel Springer AG Redaktionsschluss: 27. April 2008  
**Titelfotos:** Ziv Koren, Weizmann Institute, Freundeskreis Yad Vashem, pa/dpa, Nicolas van Ryk, Getty Images, Simone Neumann (2), Robert Lewine, Lengemann, Bildmaschine.de, www.fotex.de

**SICHERHEIT**  
 Reise- und Sicherheitshinweise gibt das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland. Für den Gazastreifen besteht zurzeit eine Reisewarnung: [www.auswaertiges-amt.de](http://www.auswaertiges-amt.de)

**IDENTITÄT** LIEBESERKLÄRUNG AN DIE HEIMAT ISRAEL

# Geborgen im Land meiner Zuflucht



FOTO: © 2007 "DIE NEUE ISRAELISCHE KÜCHE", NEUER UMSCHAU BUCHVERLAG, NEUSTADT/WEINSTRASSE

Kinder in Israel: In einem eigenen Land aufzuwachsen, blieb für Juden über Jahrhunderte nur ein Traum

**Aliza Olmert, Ehefrau des israelischen Ministerpräsidenten, schildert ihre Kindheit im neuen Staat**

■ Von Aliza Olmert

Vor ungefähr sechzig Jahren kehrten meine Eltern dahin zurück, wo einmal das Zuhause ihrer Eltern gewesen war. Ein unbeherrschbarer Drang brachte sie dazu, am Ende des Zweiten Weltkriegs zurückzukehren, um mit eigenen Augen zu sehen, ob jemand oder etwas von dem geblieben war, was ihnen einmal Heimat gewesen war. Dort und damals reifte im Herzen meines Vaters der Entschluss, nie mehr abhängig

von der Gnade eines anderen Volkes sein zu wollen.

Das bedeutete, sich einen eigenen Staat aufzubauen. Ein kompliziertes, fast fantastisches Projekt. Vor allem, wenn es sich um die Rückkehr zu einem Territorium handelte, das vor zweitausend Jahren unter deiner Herrschaft gestanden hatte und das nun zum Teil von einer anderen Bevölkerung bewohnt war, die sich weigerte, einem Teilungsabkommen zuzustimmen. Hunderttausende von Überlebenden der Schoah irrten herum und suchten einen Ort der Zuflucht, und andere Staaten weigerten sich, ihnen ihre Tore zu öffnen.

Die Einwanderung von verletzten und müden Menschen, die ein Haus betraten, von dem noch nicht einmal die Grundmauern standen, war mit der Erneuerung der eigenen Identität

verbunden. Die Hintergrundmusik, von der Kinder meiner Generation in dem im Aufbau befindlichen Staat empfangen wurden, war wunderbar optimistisch. Wir entwickelten eine Identität, die „wir“ dachte statt „ich“. Der Alltag mit seinen Anforderungen, die Schmerzen des Erwachsenwerdens, die persönlichen Bestrebungen – das alles schrumpfte zusammen angesichts der Erkenntnis, dass die Tochter von Überlebenden, die in Deutschland in einem Lager für „Displaced Persons“ geboren war, frei herumliefe, frei und beschützt, und dass sie – vor allem – in einem eigenen, souveränen Staat lebte. Dieses Wunder erwähnte mein Vater wieder und wieder als eine Art Wiedergutmachung mit einem Anklang

Fortsetzung auf Seite 4

**EDITORIAL**

## Brückenkopf der Demokratie

■ Von Mathias Döpfner

Als die deutsche Bundeskanzlerin vor einigen Wochen in der Knesset erklärte, dass die Sicherheit Israels niemals verhandelbar sei, weckte sie hohe Erwartungen in Jerusalem und der jüdischen Welt. Verstanden wurde die Botschaft so, wie sie hoffentlich gemeint war: nicht als Sonntagsrede,



Dr. Mathias Döpfner

nicht als politisches Versprechen in der Tradition Gerhard Schröders, der dem amerikanischen Präsidenten 2001 „die uneingeschränkte Solidarität“ versicherte, um kurz danach einen anti-amerikanischen Wahlkampf zu machen. Sondern Angela Merkels Wort wurde verstanden als Garantie, dass Deutschland aus seiner Geschichte gelernt hat. Das heißt als Versprechen, dass die Bundesrepublik die Existenz Israels, die Sicherheit Israels ohne Wenn und Aber unterstützen, sichern und zur Not auch mit allen militärischen Mitteln verteidigen werde.

Die Bundeskanzlerin steht damit in der Tradition Axel Springers, der im Jahr 1973 anlässlich des 25. Jubiläums der Staatsgründung Israels schon forderte, „fest an der Seite Israels zu stehen, selbst wenn das unserer Politik anderswo Schwierigkeiten bringt“. Sie setzte das richtige Signal im sechzigsten Jubiläumjahr des Staates Israel, der bedroht wie eh und je, mehr denn je zum Symbol westlicher Werte und des westlichen Selbstbewusstseins im Kampf gegen islamischen Fundamentalismus geworden ist. Die Botschaft heißt: Wer Israel schützt, schützt nicht nur den Staat der Juden, er schützt die westliche Wertegemeinschaft, er schützt sich selbst.

Vielleicht ist dies, 63 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz, der entscheidende Wendepunkt in den deutsch-israelischen Beziehungen: dass sie sich nicht mehr nur aus der historischen Schuld heraus definieren – die freilich durch nichts relativiert und nie vergessen werden darf –, sondern vor allem auf der soliden Basis gemeinsamer Interessen. Israel in der Verteidigung gegen islamistischen Terror, gegen einen atomar aufrüstenden Iran zu unterstützen ist im besten kissingerschen Sinne europäische Interessenpolitik.

Israel ist ein wichtiger Wirtschaftspartner. Der Außenhandel zwischen Israel und der Europäischen Union betrug 2006 über 23 Milliarden Euro. Israel ist weltweit eines der innovativsten und technologiefreundlichsten Länder, weltweit die Nummer eins bei den Ausgaben für Forschung und Entwicklung (4,35 Prozent des BIP in 2003). Laut „Economist“ steht die israelische Wirtschaft klar vor Deutschland weltweit auf dem sechsten Platz bei Forschung und Innovation. 7,5 Prozent des BIP werden für Bildung ausgegeben. Wenn wir mit Israel Geschäfte machen, nützen wir uns.

Wichtiger noch: Israel steht in der gleichen kulturellen Tradition wie Europa, wir teilen die gleichen kulturellen, religiösen Wurzeln und Werte der jüdisch-christlichen Entwicklungsgeschichte. Israel ist – auch in diesem Sinne – der Brückenkopf der Demokratie im weitestgehend nicht demokratischen Nahen Osten. Israel verteidigt hier Menschenrechte, eine freiheitliche Wirtschaftsordnung und ein wirklich demokratisches Gesellschaftssystem. Wenn Israel in diesem Kampf scheitert, vielleicht auch, weil es von seinen Bündnispartnern alleingelassen wird, ist dies für fundamentalistische Terroristen nur ein Etappensieg. Die wirklichen Feinde stehen in Amerika, im westlich geprägten Europa, im Rest der aus ihrer Sicht dekadenten demokratischen Welt.

Wenn wir Israel schon nicht aus Altruismus unterstützen, sollten wir es vernünftigerweise wenigstens aus Egoismus tun.

*Dr. Mathias Döpfner ist Vorstandsvorsitzender der Axel Springer AG und wurde am 9. April für sein deutsch-israelisches Engagement von der Zionistischen Organisation in Deutschland e.V. mit dem „Jerusalem-Preis 2008“ geehrt*

60 Jahre

**Vorgeschichte**

Jerusalem wird etwa 1000 vor Chr. Hauptstadt des Königreiches Israel unter **König David**. Nach dem Tod seines Thronfolgers Salomon zerfällt das



Land in zwei Reiche. Das Nordreich Israel wird von den Assyrn, das Südreich Juda von

Babylon erobert. Nach wechselnden Herrschern wird Israel nach dem Makkabäer-Aufstand 165 v. Chr. etwa 100 Jahre unabhängig. Dann beginnt die Zeit



der Römer-Herrschaft. Beim Aufstand 70 nach Chr. wird der Tempel in Jerusalem zerstört. Die letzten jüdischen Rebellen wählen auf der belagerten Festung **Massada** den Freitod. Mit dem Ende des Bar-Kochba-Aufstands im Jahr 135 beginnt die Diaspora. Palästina wird von

Arabern, Kreuzfahrern, Mamelucken und Osmanen regiert. Die erste Masseneinwanderung von



Juden aus Europa erfolgt um 1882. **Theodor Herzl** ruft 1897 in Basel den ersten Zionistenkongress ein, wo er die Idee eines jüdischen Staates vertritt. Nach dem Ersten Weltkrieg erhält Großbritannien das



Mandat über Palästina. 1917 hatten sich die Briten in der **Balfour-Deklaration** bereit erklärt, in Palästina eine „nationale Heimstätte“ des jüdischen Volkes zu errichten. Durch weitere Immigrationswellen, vor allem nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit **Holocaust-Überlebenden**, steigt die Zahl der jüdischen

Bewohner auf etwa 608 000 an. 1947 stimmt die UN-



Generalversammlung dem Plan zu, Westpalästina in einen arabischen und einen jüdischen Staat zu teilen. Er wird von den Arabern abgelehnt.

**IDENTITÄT** LIEBESERKLÄRUNG AN DIE HEIMAT ISRAEL

Ein Leben in Gegensätzen: Mitglieder der israelischen Rockband Behemoth mit orthodoxen Einwohnern Jerusalems

FOTO: LAIF

## Geborgen im Land meiner Zuflucht

Fortsetzung von Seite 3

von Euphorie, die damals allgegenwärtig war.

In den ersten Jahren des Staates tobte das idealtypische israelische Kind auf den Spielplätzen des Viertels herum, war schlampig und frech und demonstrierte, dass es ganz anders war als wir, die Kinder der Überlebenden, die allmählich die neu erbauten Wohnungen füllten. Meine Eltern beobachteten meine Anstrengungen, so zu werden wie die Kinder hier. Es war der Beweis, dass ich, und dadurch auch sie, mich in der Umgebung eingewöhnte. Die Angst, als fremd zu gelten, war größer als alles.

Mein Vater, der gefangen war in der Rhetorik des verlorenen Sohnes, der in den Schoß des Stammes zurückkehrt, stellte enttäuscht fest, dass die Stammesältesten sich nicht die Mühe machten, am Flughafen Lod auf ihn zu warten, dass seine Vorstellung, bedingungslos aufgenommen zu werden, nichts anderes war als ein weiterer Aspekt seiner Sehnsucht nach der Familie, die er verloren hatte, dass sich die Euphorie im Lauf der Zeit in die Sorge um den Lebensunterhalt verwandelte. Mein Vater kaufte einen deutschen Volkswagen, obwohl er sich weigerte, Wiedergutmachung anzunehmen, und begründete den Kauf damit, dass es ein sparsames und sicheres Auto sei.

Die Normalisierung – ein Bestreben, das mit der Verdrängung der Vergangenheit verbunden war – kroch mit akrobatischer Gewandtheit in unsere Seelen und machte uns, zumin-

dest äußerlich, zu einer ganz normalen Familie, die einfach nur ihren Alltag lebte.

Wir waren zwar eine normale Familie, unterlagen aber der Illusion, dass wir, die Israelis, aus einem Guss seien. Der Staat wurde von europäischen Juden geleitet. Ethnische und religiöse Minderheiten kannte man nur vom Hörensagen. Unabhängig von Terroristen, die über die Grenze kamen, von militärischen Zwischenfällen und von Kriegen, die alle paar Jahre ausbrachen, war der Glaube an die Legitimität unseres Weges ebenso wenig zu erschüttern

**Eine Gesellschaft, der es schwerfällt, die Gegensätze zu vereinen, die sich in ihr angestaut haben**

wie an unsere erwiesene militärische Überlegenheit im Nahen Osten. Die Araber jenseits der Grenzen galten als lächerliche Verlierer. Aber die Tage der Unschuld vergingen, die Grenzen der Welt veränderten sich, und die isolierte Gesellschaft, in der ich aufgewachsen war, befreite sich allmählich vom Joch der Einförmigkeit.

Heute lebe ich trotz der blühenden Wüste und der fortschrittlichen Technik, trotz der großartigen Konzentration von Begabung und Können, trotz der demokratischen Regierung und des westlichen Lebensstils unter Menschen voller Zweifel, in einer Gesellschaft, der es schwerfällt, die Gegensätze zu vereinen, die sich in ihr angestaut haben.

Was es bedeutet, israelisch zu sein? Das hängt davon ab, mit wem man wann und wo spricht. Früher einmal war die Antwort selbstverständlich. Richtest du an einem Sommerabend in Tel Aviv den Scheinwerfer auf die Oper, so siehst du Menschen, die sich in einer Welt voller Kultur und Vergnügen ablenken, weiterbilden oder amüsieren. Richtest du denselben Scheinwerfer aber auf eine Kleinstadt, in der Einwanderer leben, die ständig von Raketen beschossen werden, befindest du dich mitten in einem Horrorfilm, in dem es ums Überleben geht. Sprichst du mit einem Angehörigen der Mehrheit, wird dir klar, dass er eine Normalisierung anstrebt. Er ist reif dazu, Land abzugeben, um den Streit zu beenden. Sprichst du mit einem Repräsentanten nationaler Kreise, erfährst du, dass ihm das Land von Gott gegeben wurde. Ja, er ist bereit, mit seinem Leben für ein Fertighaus mitten im Nirgendwo zu bezahlen.

Sprichst du mit einem Vertreter der arabischen Bevölkerung, beklagt er sich über Benachteiligung und Fremdheit im jüdischen Staat. Im ungünstigsten Fall wird er sich mit dem Feind hinter der Grenze identifizieren, die es nicht gibt.

Sprichst du mit einem, der erst kürzlich aus Äthiopien eingewandert ist, wirst du erfahren, dass der Zivilisationschock ihn überfordert. Ein Jahr später wird er dir auf Hebräisch einen Vortrag darüber halten, wie man das Problem am besten löst. Die israelische Gesellschaft ist gespalten, sie

leidet unter Zweifeln und chronischer Unruhe.

Die Tatsache, dass wir das Land nach westlichen Parametern führen wollen, verpflichtet uns zur Mäßigung und Zurückhaltung. Die Tatsache, dass Israel, militärisch und technologisch gesehen, ein starker Staat ist, fördert in den Medien unser Bild als Aggressor. Dabei wird der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung ignoriert. Nur wer den Mut zeigt, sich von den üblichen Floskeln zu befreien, nur wer bereit ist, die Antriebskräfte zu erkennen, von der die Akteure der nahöstlichen Arena bewegt werden, wird diesem verstörten Land der Überlebenden gerecht werden.

Was mich betrifft, die Tochter heimatloser Eltern, mir diktiert die DNA eine Prioritätenliste, auf der jeder Konflikt nichtig ist, wenn es darum geht, Zuflucht zu finden.

Dieses Land, so bedroht und polarisiert es auch sein mag, ist dennoch mein Zuhause.

Aus dem Hebräischen von *Mirjam Pressler*



*Aliza Olmert, Bildhauerin und Schriftstellerin, wurde 1946 in einem Lager für „Displaced Persons“ in Eschwege geboren. Sie ist die Ehefrau von Israels Ministerpräsident Ehud Olmert und Mutter von vier Kindern. Im Herbst 2007 erschien ihr Debütroman „Ein Stück vom Meer“ im Aufbau-Verlag Berlin (368 S., 19,95 Euro)*



## Wir helfen, Brücken zu bauen. Über Grenzen hinweg. Save a Child's Heart.

Brücken der Verständigung bauen, um Trennendes zu überwinden und einander näher zu kommen – für dieses Ziel engagieren sich verschiedene Initiativen, an denen sich auch Daimler aktiv beteiligt. Ein herausragendes Beispiel ist „Save a Child's Heart (SACH)“, eine Organisation, die herzkranken palästinensischen Kindern die lebensrettende Operation in Tel Aviv oder München ermöglicht. Ein weiteres Beispiel sind die „Peace Players“, bei denen Palästinenser und Israelis den Basketball-Sport als Mittel der Verständigung nutzen. So gestalten Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und Kultur mit ihrem Engagement gemeinsam die Zukunft. Dazu leisten wir gerne unseren Beitrag.

[www.daimler.com](http://www.daimler.com)

**DAIMLER**

60 Jahre



CHRONIK

**1948**

■ **Staatsgründung:** Am 14. Mai, dem letzten Tag des britischen Mandats, versammelt sich der Jüdische Nationalrat in Tel Aviv. David Ben Gurion verliest die Unabhängigkeitserklärung Israels. In derselben Nacht erklären Ägypten, Saudi-Arabien, Jordanien, Libanon, Irak und Syrien dem neuen Staat den Krieg.

**1948-49**

■ **Unabhängigkeitskrieg:** Die arabische Belagerung der jüdischen Viertel Jerusalems verursacht große Not. Israel verliert den Osten der Stadt an die



Arabische Legion. Arabische Bewohner Palästinas verlassen zu Tausenden ihre Heimat.

**1949**

■ **Erste Sitzung:** Die ersten Wahlen, die eine Verfassung ver-



abschieden sollen, finden am 25. Januar 1949 statt. Am 14. Februar tritt die konstituierende Versammlung zum ersten Mal zusammen, zwei Tage später wird ihr Name in Knesset geändert.

**1949**

■ **Siegeszug:** Eine improvisierte Flagge, gezeichnet mit Tinte,



wird in Umm Rashrash, dem späteren Eilat, gehisst. Beim Waffenstillstand im Juli verzeichnet

Israel gegenüber dem UN-Teilungsplan erhebliche Gebietsgewinne.

**1949-50**

■ **Aktion „Fliegender Teppich“:** In etwa 180 geheimen Flügen



werden 49 000 Juden aus dem Jemen ausgeflogen und so vor Übergriffen gerettet.

**TEL AVIV** IN DER MITTELMEER-METROPOLE TOBT DAS SHABBAT-NIGHT-FEVER

# Wenn es Nacht wird in Tel Aviv

Feiern, Tanzen und Diskutieren: Stadt der Jugend und der Lebenslust

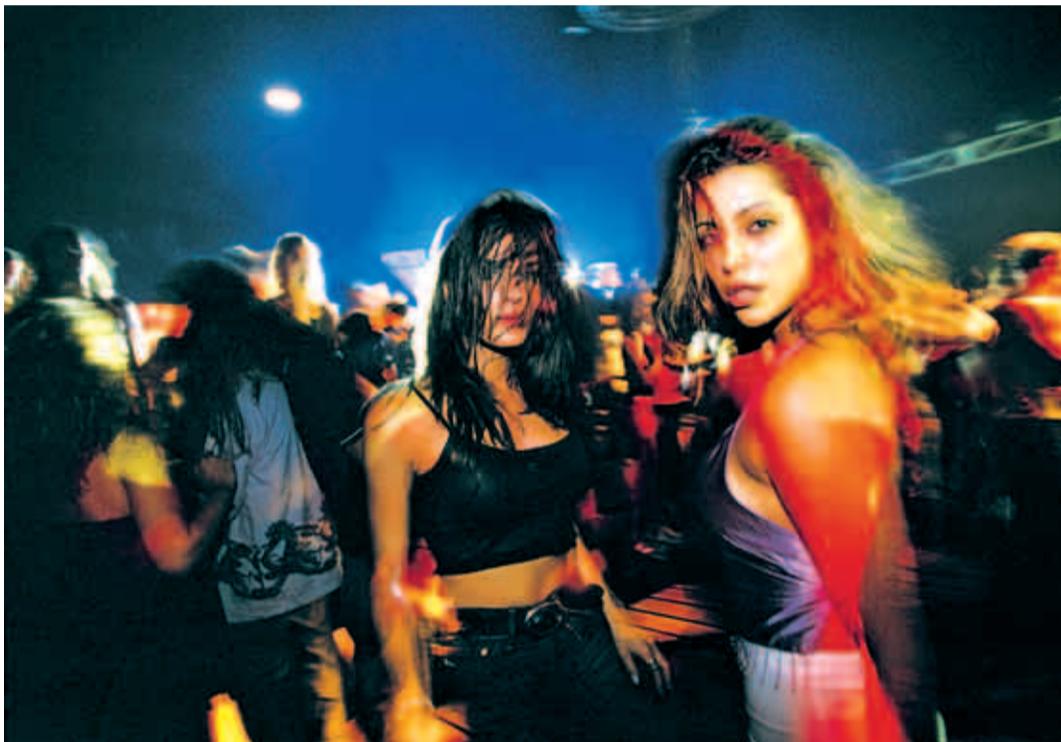
■ Von Marko Martin

Wie das nun einmal so ist mit vermeintlich authentischen Redewendungen: „Shabbat Night Fever?“ Nadav jedenfalls hat von diesem reichlich bemühten Wortspiel noch nie etwas gehört. Hat wohl auch genug damit zu tun, am Freitagabend noch eines jener Sheruts, der typischen israelischen Sammeltaxis, zu finden, die trotz des Shabbat die Ein-Stunden-Strecke von Jerusalem nach Tel Aviv bedienen.

Und was wäre mit der ebenso beliebten wie ausgelutschten Formel „Haifa arbeitet, Jerusalem betet, doch Tel Aviv feiert“? Nun, bis in den frühen Abend hinein arbeiten auch Ravé und Hamza – Ersterer ein Sohn orthodoxer Eltern, der Zweite dagegen Spross einer israelisch-arabischen Familie. Lassen es Zeit und Stimmung zu, kann es durchaus passieren, dass beide dann in ihren Elternhäusern kurz zu ihren jeweiligen Göttern beten – das heißt: sich da-seinsdankbar ihrer Jugend versichern – ehe es mitten hineingeht in die Cafés, Bars und Diskotheken Tel Avivs.

Nadav, Ravé und Hamza kennen übrigens einander bislang noch nicht, doch ist die Wahrscheinlichkeit nicht allzu gering, dass zumindest einer von ihnen schon mal Michal getroffen hat – die Schöne mit dem biblischen Namen von König Sauls Tochter, jene mit dem dunklen Kraushaar und der „Gold“-Zigarette zwischen den Lippen, die mit ihren Freundinnen die Nacht am liebsten im „Café Shine“ in der Nähe Ecke Frischman/Dizengoff Street beginnen lässt. Inmitten von dreitagebärtigen Elvis-Costello-Typen, die ihre linksliberal-säkulare Gestimmtheit wie ein bequemes Jackett tragen.

Werden sie danach ins „Whisky-a-gogo“ im Norden der Stadt fahren, wo sich allerdings eher eine betuchte Fünfunddreißig-aufwärts-Klientel trifft, oder tun's für den Moment auch die schicken Freiluftbars im



FOTOS: GETTY IMAGES, MAGNUM

Nach dem Sonnetanken am acht Kilometer langen Strand der Großstadt in einen hippen Club wie das „Allenby 58“: Tel Aviv brodelt – gerade Freitagnacht, wenn das übrige Land Shabbat feiert

Areal des Alten Hafens, wo man immerhin den besten Caipirinha östlich von Rio serviert?

Kann sein, muss aber nicht, denn wenn etwas nicht pedantisch in „In“ und „Out“ und angebliche „Musts“ eingezirkelt ist, dann das flirrende Nachtleben à la Tel Aviv. Bislang Fremde treffen einander (häufig kommt es in den Morgenstunden dann auch zu mehr), aber was heißt schon fremd, wenn man beim Klönen vor beträchtlicher Lärmkulisse eventuell eine gemeinsame Studienfreundin entdeckt, die in der gleichen Armee-Einheit ihren Dienst versehen hatte. Oder – und hier kommt wieder Nadav ins Spiel – jenen Rucksacktouristen, dem kürzlich irgendwer in einem auf israelische Traveller spezialisierten Hostel in Süd-mexiko begegnet war.

Welche Freude dann im Welt-dorf Tel Aviv! Und welch dröhnende Bässe, denn schon sind

wir im „Vox“, der besten innerhalb jenes Diskothekenkomplexes im nicht sonderlich beleuchteten, aber stets nacht-attraktiven Süden von Tel Aviv. (Die benachbarten Läden gelten, so viel Snobismus mag man

### Vom harten Techno-Club zur fröhlichen Grandprix-Nacht zum Mitsingen

dann eben doch, eher als „Unterschicht-Schuppen“.) Dagegen ist der Techno des „Vox“ vom Feinsten, und wer darin Experte ist, wird in den Namen der von Wochenende zu Wochenenden wechselnden DJs mühelos die internationalen Stars der Branche wiedererkennen.

Es muss schließlich nicht immer das „Mirpa'a“ (Hebräisch für „Klinik“) in der Hatzfira Street sein, quasi das Tel Aviver Pendant zum maßvoll verrufe-

nen Berliner „Kitkat Club“. Doch natürlich kann es auch Vicky Leandros sein. „Bleu, bleu, l'amour est bleu“ – und das ganze Restaurant-Bar-Café „Evita“ in der Yefet Street singt mit, wenn es – oftmals auch unter der Woche – die beliebten „Grandprix-Nächte“ gibt.

Selbst Nicoles „Ein bisschen Frieden“ verirrt sich dann hierher, obwohl die jungen Soldaten, die zu just dieser Zeit auf den weiß bespannten Sofas unterhalb des riesigen, stets den „Cartoon-Channel“ zeigenden Monitors lümmeln, wohl vor allem damit beschäftigt sind, mehr als nur ein bisschen Spaß zu finden, um die übliche Anspannung des Armeedienstes für kurze Zeit zu vergessen.

Da wäre der Innenstadtrand, feiner weißer Sand, nächtlich bestrahlt am Gordon Beach, mit veritablen Sesseln umstellt und einem Sound beschallt, der wahrscheinlich bis hinaus nach Jaffa trägt. Nun, würde man in der Stadt wohl sagen, da nähern wir uns mal wieder dem Klischee. Nur dass es diesmal reinste Wirklichkeit beschreibt: Denn jeder – jeder! – kommt schließlich irgendwann zum Tanzen zu jenen nächtlichen Strandpartys, die bereits im Frühjahr starten: Michal, Nadav, Ravé, Hamza und all die anderen in dieser trotz allem so wohlthuend zivilen Stadt.



Angesagte Cafés und Läden finden sich in der Sheinkin Street

TEL AVIV IM „HOTEL CINEMA“ WIRD ISRAELS VERGANGENHEIT LEBENDIG



Umgeben von einer Vorführrolle und Filmplakaten sitzt Dani Goldsmith im Foyer seines „Hotels Cinema“

FOTO: ZIV KOREN

# Zurück in die Gründerzeit

Das „Esther“ war einst das größte Kino in Palästina. Wer heute hier übernachtet, der atmet Geschichte

■ Von Jacques Schuster

Wer das „Hotel Cinema“ in Tel Aviv betritt, der reist in die Vergangenheit. Vorbei am alten Kartenschalter geht es in die Lobby. Sitzgruppen im Stil des Bauhauses laden die Gäste zur Rast ein, der Kronleuchter aus den Dreißigerjahren taucht die steinkühle Halle in goldenes Licht.

Ein betagter Vorführprojektor wirft schnurrend Stummfilme an die Wand. Am Fahrstuhl hängt der alte Saalverdunkler, eine Maschine aus der Steinzeit der Vorführtechnik. Filmprogramme liegen in Holzvitrinen. Ava Gardner lächelt von einem vergilbten Plakat in Richtung Gene Kelly, der auf einem anderen zum Tanz zu rufen scheint.

Die Zeit ist stehen geblieben. Es wirkt, als warte das Gebäude auf den Andrang kurz vor Vorstellungsbeginn, als stünden draußen auf dem Dizengoff-Boulevard bereits die Familien: Mama im Kleid, Papa im weißen, offenen Hemd, einen Borsalino auf dem Kopf – an der Hand die geschneigelten und gestriegelten Kinder.

Doch wir schreiben das Jahr 2008, nicht 1939. Aus dem Kino „Esther“ von damals ist ein Hotel geworden. Die Zeit der Vorstellung ist seit 1992 vorüber. „Zuerst wollten wir verkaufen,

aber ich konnte mich einfach nicht von diesem Haus trennen“, erzählt Dani Goldsmith in ruhigem, fast schüchternem Ton. „Meine Großeltern hatten das Gebäude als Lichtspielhaus von dem Architekten Yehuda Megidovitz bauen lassen. Ein finanzielles Wagnis. Zu seiner Zeit war es das größte Kino im britischen Mandatsgebiet. Später wurde sogar noch eine Klimaanlage eingebaut, die erste in einem israelischen Kino.“

Der kleine Mann von schlankem Wuchs, der das Gespräch mit dem Besucher wie ein kostbares Ritual in die Länge zieht, führt durch die Halle und erzählt. Leise, doch feierlich berichtet er, wie seine Großeltern das Land für 20 000 palästinensische Lira kauften, um ein Kino zu errichten. Zwischenzeitlich kommen Gäste an. Wie alle lassen sie sich schnell in den Bann des Hauses ziehen.

Wer hier übernachtet, der sucht Tel Aviv, der fahndet nach Israel, anders als in den Hotels am Strand, die nichts Städtisches an sich haben und überall auf der Welt stehen könnten.

„Hier im Cinema haben wir versucht, die Atmosphäre des Kinos, die Stimmung in der Gründerzeit des Staates einzufangen“, erzählt Goldsmith. Und recht hat er. Selbst auf den Zimmern erinnern Einzelstücke an die Welt des Films. In der Galerie aber erfährt man mehr über die Geschichte des Gebäudes. „Von Hause aus bin ich Historiker und Archäologe, dazu ein sentimentaler Mensch. So habe ich versucht, die Geschichte des Landes und die Biografie meiner Familie mit dem Hotel zu verbinden und überall Zeugnisse der Vergangenheit aufzustellen.“

Gut fünf Millionen Dollar hat Goldsmith in das Haus ge-

steckt, um dessen Charakter zu erhalten und gleichzeitig ein modernes Vier-Sterne-Hotel zu schaffen. „Das war ich meinem Großvater doch schuldig. Er hat sein Kino nach seiner Frau benannt und im September 1939 in einer der düstersten Zeiten in der Geschichte der Juden eröffnet. Ich bin dem verpflichtet.“

Dani Goldsmith, der zum Teil auch hier im Hotel lebt, ist ein Spross der Netanel-Familie, die aus Aden stammt. 1924 entschließen sich Esther und Moses, den Jemen zu verlassen, um in Palästina ein neues Leben zu beginnen. Esther stammt aus reichem Haus, Moses hingegen aus armen Verhältnissen, doch er arbeitet sich nach oben, schafft im Textilhandel ein Vermögen mit Zweigstellen überall im arabischen Raum. Selbst in London eröffnet er eines seiner Trikotagen-geschäfte. Esther und Moses kennen und lieben sich seit Jahren, doch ihr Verhältnis bleibt geheim. Erst 1926 heiraten sie. Bald gelten sie als die „Rothschilds des Nahen Ostens“.

„Meine Großeltern besaßen auch die britische Staatsbürgerschaft, doch sie blieben selbst in den schwierigen Zeiten in Tel Aviv. Israel, diese Stadt und dieses Gebäude sind unser Zuhause.“ Goldsmith wollte dieses Gefühl im Haus verewigen und ein ganz besonderes Hotel schaffen, betont er immer wieder, ein Hotel, das es nicht noch einmal auf der Welt gibt. Wer am Abend auf der elegant geschwungenen Dachterrasse des Bauhauses steht und die heraufzudringende Nacht erwartet, im Westen noch den rötlichen Dunst der Sonne ahnend, der weiß: Es ist ihm gelungen.

## Weißer Stadt dank Bauhaus-Stil

■ Im Zentrum Tel Avivs trifft man auf Bauhaus-Architektur aus den 30er-Jahren. Die meist weiß angestrichenen Gebäude stehen unter dem Schutz der Unesco. Vor allem rund um den Dizengoff Square liegt eines der schönsten Freilichtmuseen des Nahen Ostens.

Weltwirtschaftskrise und Aufstieg der Nazis ver-

anlassten junge Architekten aus ganz Europa wie Shmuel Mistjechin, Genia Averbouch, Shmuel Berenstein oder Joseph Noifeld, nach Palästina zu kommen und die

Prinzipien von Corbusier, Gropius, Mies van der Rohe und Hannes Mayer (klares, funktionales Bauen) für den Aufbau einer neuen Gesellschaft zu realisieren.



FOTO: NAHOLIM COHEN

Bauhaus-Stil: Hotel Cinema

## 60 Jahre Israel



CHRONIK

### 1949

■ **UN-Mitglied:** Am 11. Mai wird Israel 59. Mitglied der Vereinten Nationen.



Die Generalversammlung hatte im November 1947 mit

Zweidrittelmehrheit für den Teilungsplan gestimmt.

### 1949

■ **Geburt der Uzi:** Ein junger Offizier namens Uziel Gal konstruiert die



nach ihm benannte Uzi. 1954 bei der Armee offiziell eingeführt, wird der

Rückstoßlader zu einem Exportschlager und zählt später zu den bekanntesten Maschinenpistolen der Welt.

### 1950

■ **Auf Sendung:** Der Militärsender Galei Zahal nimmt



seinen Betrieb auf. Er bleibt bei der israelischen Bevölkerung über Jahrzehnte außer-

ordentlich beliebt – nicht nur als Armeesender, sondern vor allem seiner Musik wegen.

### 1952

■ **Dabei sein ist alles:** Israel nimmt erstmals an den Olympischen Spielen teil. Bei den Sommerspielen in Helsinki fehlen dagegen noch Sportler aus der DDR. Und die Athleten aus der Sowjetunion übernachteten in einem eigenen olympischen Dorf.



### 1953

■ **Ort der Trauer:** Die meisten Opfer des Holocaust haben kein Grab. Auf Beschluss der Knesset wird daher in Jerusalem die Gedenkstätte Yad Vashem gegründet. Bis heute kommen mehr als zwei Millionen Besucher jährlich.



## 60 Jahre Israel



CHRONIK

## 1953

■ **Preisträger:** Martin Buber erhält in Frankfurt am Main den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Der pazifistische Religionsphilosoph zählt zu den Gründern des Zionismus.



## 1953

■ **Rücktritt:** David Ben Gurion, der erste Premierminister, zieht sich aus der Regierung zurück und siedelt in den Kibbutz Sde Boker über. Später wird er in verschiedenen Positionen an die Staatsspitze zurückkehren.



## 1956

■ **Suezkrise:** Im Streit mit Ägypten über die Nutzung des Suezkanals rücken britische, französische und israelische Truppen auf der Sinaihalbinsel vor. Der militärische Erfolg wird durch eine Niederlage auf diplomatischem Parkett getrübt.



## 1959

■ **Unterirdisch:** Israels erste und einzige U-Bahn, der Carmelit, geht in Haifa in Betrieb. Er besteht aus nur einer Linie, die im Nordhang des Berges Carmel auf 1,75 Kilometern sechs Stationen anfährt.



## 1959

■ **Bestseller:** Die „New York Times“ wählt Ephraim Kishons „Drehen Sie sich um, Frau Lot“ zum Buch des Monats, Start einer Weltkarriere. Kishons Buch „Familiengeschichten“ wird das meistverkaufte hebräische Buch nach der Bibel.



## WIRTSCHAFT VOM AGRAR-EXPORTEUR ZUR HIGHTECH-HOCHBURG

## Der grüne Kapitalist

Software-Unternehmer Shai Agassi will die Welt mit Elektroautos revolutionieren

■ Von Silke Mertins

Es wird geschraubt und gehämmert in Shai Agassis neuem Büro im Norden von Tel Aviv. Handwerker zerren Kabel hinter sich her, im Hintergrund kreischt eine Bohrmaschine. Als Agassi selbst eintritt, scheinen für einen Moment alle innezuhalten und ihn anzusehen. Der 39-Jährige ist nicht nur ein IT-Genie und erfolgreicher Unternehmer mit dem Aussehen eines Filmstars. Er hat auch diese seltene Ausstrahlung, mit der er sofort alle in seinen Bann zieht.

Agassi mietete die neuen Räume für sein Projekt „Better Place“ an – ein Unternehmen, mit dem er nichts Geringeres erreichen will als die Welt vor der Umweltkatastrophe zu retten und Frieden im Nahen Osten zu schaffen. Es fing alles damit an, dass Agassi 2005 gefragt wurde, worin er seinen Beitrag sehe, die Welt zu verbessern. „Ich konnte diese Frage nicht beantworten“, sagt er. Inzwischen weiß er es: die flächendeckende Einführung des Elektroautos – zunächst in Israel, dann sollen andere Länder folgen. Auf diese Weise will Agassi das Ölmonopol brechen. Das schwarze Gold gilt als Haupthindernis für die Modernisierung in der arabischen Welt. „Moderne Staaten wollen keinen Krieg, sie wollen Frieden.“ Zudem sollen die abgasfreien Elektroautos dem Klimawandel Einhalt gebieten.

Seinen Vorstandsjob bei dem deutschen Software-Giganten SAP hat er vor einem Jahr an den Nagel gehängt. Nun reist der ehemalige Topmanager und Vater zweier Jungen um die Welt, um für „Better Place“ die Werbetrommel zu rühren. 200 Millionen Dollar hat Agassi von Investoren bereits erhalten. Die israelische Regierung fördert das Projekt mit Steuervergünstigungen. Renault-Nissan wird die Steckdosenautos bauen.

Wie kaum ein Zweiter steht Agassi für den Erfolg der israelischen Wirtschaft. Der jüdische Staat hat sich seit seiner Gründung vor 60 Jahren von einem Agrarproduzenten zu einem der wichtigsten Hightech-Zentren der Welt gewandelt. Nach „Silicon Valley“ im kalifornischen San Francisco gilt heute „Silicon Wadi“ – der Küstenstreifen zwischen Tel Aviv und Haifa – als zweitwichtigster Standort der IT-Industrie. IT-Giganten wie Intel und Microsoft haben hier ihre ersten



FOTO: HILGER

Sein Elektroauto soll Frieden und Umwelt sichern: Shai Agassi

ausländischen Forschungs- und Entwicklungszentren eingerichtet. Israel hat die größte Zahl an Nasdaq-gelisteten Unternehmen außerhalb Nordamerikas und nach den USA die meisten IT-Start-ups der Welt. Drei solcher Start-ups hat Agassi selbst aufgebaut. Die erfolgreichste Gründung, TopTier Software, hat SAP 2001 für 400 Millionen Dollar übernommen.

Sie wurde in SAP Portals unbekannt und auch weiter von Agassi geleitet. Eine atemberaubende Laufbahn für den Sohn von Einwanderern aus Irak und Marokko. Agassi zählt sich selbst zur dritten IT-Generation in Israel. Die erste Generation war in Armee, Geheimdienst oder Rüstungsindustrie mit der Überlebenssicherung des jungen Staates beschäftigt.

Die zweite Generation bestand aus kleinen Gruppen dieser „Überlebenstechniker“ in den späten 80er-Jahren, die ausstiegen, um sich selbstständig zu machen. Die dritte denkt vor allem an den individuellen Nutzen. „Jemand bekommt in der Armee eine Vorstellung beispielsweise von Sicherheitssystemen und sagt sich nach dem Militär: Das kann man doch eigentlich auch für PCs und Server machen.“

Israel bildet jährlich 8000 Hightech-Experten aus, China und Indien dagegen eine halbe Million. „Da kommt eine Riesenwelle auf uns zu“, so Agassi. „Überleben können wir nur, wenn wir unseren eigenen Tsunami dagegensetzen.“ Israel brauche etwas, womit es als Erster auf den Markt komme und eine ganze Industrie mitziehen könne. Was könnte das sein? Agassi lächelt: „Das Elektroauto natürlich.“

## Israels schöner Exportschlager: Bar Refaeli



FOTO: PA/DPA

Sie sorgt nicht nur durch ihre Liaison mit Leonardo DiCaprio für Schlagzeilen: Bar Refaeli. Das Supermodel aus Hod HaSharon, das auf der elterlichen Pferdefarm aufwuchs, posierte bereits

als Baby für Aufnahmen. Nach ihrem 15. Geburtstag gewann sie zwei Mal einen TV-Wettbewerb zum „Model des Jahres“. Heute ziert die 22-Jährige die Titel der wichtigsten Modemagazine.

# יום הולדת שמח -

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.

Die Deutsche Bank gratuliert dem Staat Israel zu seinem 60. Geburtstag. Die Friedensgespräche, die Israel mit seinen palästinensischen Nachbarn führt, geben Anlass zu vorsichtigem Optimismus. Wir wünschen diesen Gesprächen Erfolg – denn ein erfolgreicher Abschluss wäre eine gute Grundlage für eine prosperierende Zukunft der gesamten Region.



60 Jahre Israel



CHRONIK



1960

■ **Rebellenbriefe:** In Nahal Hever, den Höhlen am Westufer des Toten Meeres, werden Schriften von Schimon Bar Kochba gefunden. Er führte 132 bis 135 den Aufstand gegen das römische Imperium an. Die gefundenen Briefe kommen später ins Israel-Museum.

1961

■ **Der Prozess:** Adolf Eichmann, einer der Hauptver-



antwortlichen für den Holocaust, steht in Jerusalem vor Gericht. Der Prozess macht der Weltöffentlichkeit das ganze Ausmaß des Völkermords deutlich. Eichmann wird zum Tode verurteilt und hingerichtet.

1961

■ **Wohlklang:** Die Musiker Isaac Stern und Pablo Casals



gehören zu den Stars des ersten Israel-Festivals, das in den Ruinen des römischen Amphitheaters von Caesarea stattfindet.

1962

■ **Durchblick:** Marc Chagall, der weltberühmte Maler, gestaltet die Fenster für die Synagoge des Hadassah-Hospitals in Jerusalem. Zwölf Fenster stehen für die 12 Söhne des Patriarchen Jakob.



gestaltet die Fenster für die Synagoge des Hadassah-Hospitals in Jerusalem. Zwölf Fenster stehen für die 12 Söhne des Patriarchen Jakob.

1964

■ **Handel mit Europa:** Mit der Europäischen Gemeinschaft wird ein Handelsabkommen vereinbart. 1975 folgt ein weiteres Kooperationsabkommen. Die berühmte Jaffa-Orange hat es damit etwas leichter, auf den europäischen Markt zu kommen.



Die berühmte Jaffa-Orange hat es damit etwas leichter, auf den europäischen Markt zu kommen.

WISSENSCHAFT KEIN ANDERES LAND DER WELT HAT SO VIELE AKADEMIKER

# Die besten Köpfe für die Forschung

Das Weizmann-Institut in Rehovot ist die wichtigste Ausbildungsstätte für Israels naturwissenschaftlichen Nachwuchs

■ Von Norbert Lossau

Israel ist ein Wissenschaftsstaat. In keinem anderen Land gibt es, bezogen auf die Bevölkerungszahl, so viele Promovierte. Jeder Vierte von ihnen hat seinen akademischen Titel im Weizmann-Institut erworben, rund 22 Kilometer südlich von Tel Aviv auf einem 1,2 Quadratkilometer großen Campus gelegen. 2500 Wissenschaftler und Studenten arbeiten hier.

„Das Besondere dieses Instituts ist die interdisziplinäre Arbeitsweise der Wissenschaftler“, erklärt Professor Daniel Zajfman, der erst seit verganginem Jahr Präsident des Instituts ist, „hier arbeiten Physiker, Mathematiker, Biologen, Chemiker und Computerwissenschaftler wirklich zusammen, um gemeinsam Probleme zu lösen.“ Ein Beispiel für interdisziplinäre Arbeit im Weizmann-Institut ist die Genomforschung. „Wir kennen inzwischen zwar die einzelnen Buchstaben des genetischen Codes“, so Zajfman, doch was die daraus geschriebenen Worte wirklich bedeuten, das wissen wir bislang noch nicht.“ Um die Sprache des Lebens zu verstehen, brauche man unter anderem Mathematiker, die mit Biologen im DNA-Labor zusammenarbeiten.

Innovative Elektronik, die ganz anders funktionieren wird als heutige Transistoren und Mikrochips, ist ein anderer Forschungsschwerpunkt in Rehovot. Hier werden Bauteile erforscht, die so winzig sind, dass sie nur mit den Gesetzen der Quantenmechanik zu verstehen und zu beherrschen sind.

Um diese Halbleiter erforschen zu können, benötigt man sogenannte Reinräume, die fast vollkommen frei von Staubkörnern sind. „Und wir haben den reinsten Reinraum in der ganzen Welt“, so Zajfman, der zwei Jahre lang das Max-Planck-Institut für Kernphysik

in Heidelberg leitete. Einen hohen Stellenwert hatte immer die Energieforschung. Auf dem Campus steht ein Feld von Solarspiegeln, die Sonnenlicht für Experimente in einem Forschungsturm konzentrieren können.

Vor zwei Jahren wurde im Weizmann-Institut die Initiative „Alternative Energien“ gestartet. Auch dabei ist der Ansatz interdisziplinär. Die Wissenschaftler konzentrieren sich nicht auf eine einzelne Technologie, sondern erforschen die Grundlagen für Biokraftstoffe ebenso wie jene für Solarzellen oder Fusionsreaktoren. Rund 20 Wissenschaftler sind an diesem Projekt beteiligt – vom Genetiker bis

zum Plasmaphysiker. Aber auch besser fließendes Öl, das sich effizienter verbrennen ließe, wird hier entwickelt. „Ich bin sicher, dass es nach dem Ölzeitalter nicht nur eine technische Lösung geben wird“, sagt Zajfman voraus, „wir werden regionale, sehr unterschiedliche Konzepte haben – etwa die Nutzung von Sonnenenergie in Afrika oder der Wasserkraft in Nordeuropa.“

Ein bauliches Wahrzeichen des Weizmann-Institut-Campus ist ein Turm, in dem sich ein senkrecht stehender Elektronenbeschleuniger befindet. Insgesamt ist das parkähnliche Gelände so reizvoll, dass sogar Hochzeitspaare aus Rehovot sich hier fotografieren

lassen. Ein von der Axel Springer Stiftung eingerichteter Garten erinnert an den Berliner Verleger Leopold Ullstein.

Das Institut wurde 1949 von Chaim Weizmann gegründet, Israels erstem Staatspräsidenten, der auf dem Gelände begraben liegt. Mit derzeit 1100 Studenten ist es die bedeutendste Ausbildungsstätte für den naturwissenschaftlichen Nachwuchs. Daniel Zajfman hat ein klares Ziel: „Ich will den hohen Stellenwert der Wissenschaft erhalten, den sich das Institut international erworben hat.“ Dafür gebe es nur ein Rezept: Man muss schlicht die besten Wissenschaftlerköpfe rekrutieren, die sich finden lassen.

Daniel Zajfman und sein Forschungsteam vor dem Turm des Weizmann-Instituts

FOTO: HILGER



FOTO: WEIZMANN INSTITUTE

Lehr- und Forschungsstätte mit mittlerweile legendärem Ruf: das Weizmann-Institut

## Studium in Israel

Neben dem Weizmann-Institut in Rehovot verfügt das Land über weitere Hochschulen mit weltweitem Renommee. Die bedeutendste ist die 1918 gegründete Hebräische Universität Jerusalem, die fast

alle Gebiete der Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften umfasst. In Haifa gibt es neben der Universität das Technion mit 19 Fakultäten, in Tel Aviv die Tel Aviv University und die Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan.

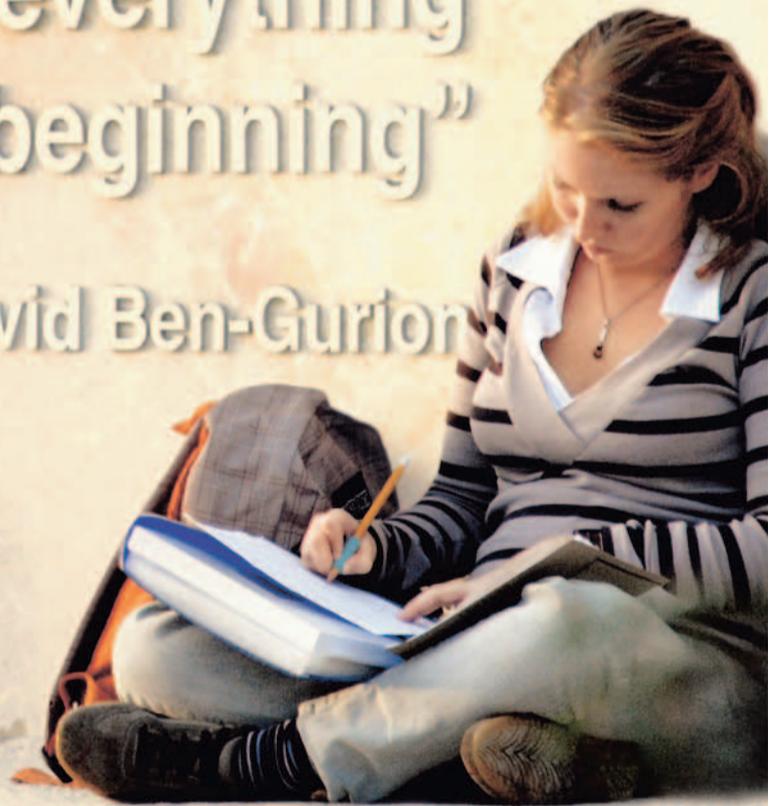
Äußerst beliebt bei israelischen Studenten ist die Ben-Gurion-Universität des Negev in Beer-sheva (Infos über die Israelische Botschaft, [cult-assis@berlin.mfa.gov.il](mailto:cult-assis@berlin.mfa.gov.il) oder telefonisch 030/89 04 54 12).

“הנגב טומן בחובו את  
ההבטחה הגדולה ביותר  
להתחיל כל דבר מראשיתו”

דוד בן-גוריון

“The Negev offers  
the greatest opportunity  
to accomplish everything  
from the very beginning”

David Ben-Gurion



Wissenschaft verbindet Zukunft mit Menschen und schafft Grundlagen für wirtschaftlichen Erfolg. Die Ben-Gurion-Universität in Beer Sheva steht für die Vision des Gründers Israels. Hier, in der Negev-Wüste, fördert das „Burda Center for Innovative Communications“ den Austausch zwischen jungen High-Tech-Unternehmern, Wissenschaftlern und Politikern. Mit diesem, seit zehn Jahren bestehenden Hochschulengagement will Hubert Burda Media aktiv zur zukunftsgerichteten, friedvollen Verständigung zwischen Menschen beitragen.

Hubert  
Burda  
Media

60 Jahre Israel



CHRONIK

1965

■ **Schwieriger Besuch:** Papst Paul VI. betet auf dem Berg Zion. Das Oberhaupt der katholischen Kirche vermeidet es bei seinem Besuch, offiziell



von Israel zu sprechen. Der Vatikan wird erst 1994 offizielle Beziehungen zum jüdischen Staat aufnehmen.

1965

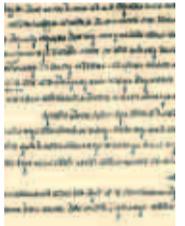
■ **Annäherung:** Am 12. Mai nehmen Israel und die Bundes-



republik Deutschland diplomatische Beziehungen auf. Vorausgegangen waren Treffen zwischen David Ben-Gurion und Konrad Adenauer.

1965

■ **Kulturschatze:** Das Israel-Museum wird in Jerusalem gegründet. Im Nationalmuseum befindet sich der Schrein des Buches, das die welt-



berühmten Schriftrollen von Qumran beherbergt.

1965

■ **Handelspunkt:** Der neue Hafen in Ashdod wird eröffnet. Er entwickelt sich zum zweitwichtigsten Ausfuhrhafen Israels nach Haifa. Die moderne



Stadt Ashdod im Süden des Landes war erst 1956 gegründet worden.

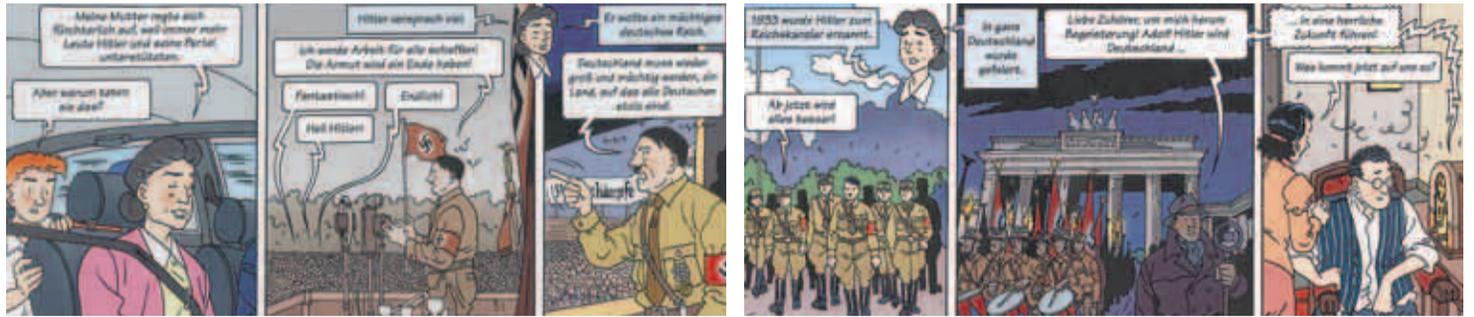
1965

■ **Ausgeladen:** Ein Auftritt der Beatles wird auf Druck israelischer Politiker abgesagt. Sie fürchten, die Musik der „Pilzköpfe“ könne die Jugend moralisch verderben. 2008 überreicht der israelische Bot-



schafter in Großbritannien im Beatles-Museum einen Entschuldigungsbrief.

HOLOCAUST IN ISRAEL WIE IN DEUTSCHLAND STEHEN JUNGE MENSCHEN VOR



Aufklärung über die mörderischen Folgen des Antisemitismus: Der Einsatz eines Comics als Unterrichtsmaterial an Berliner Schulen sorgt weltweit für Aufsehen. Der niederländische Zeichner orientiert sich in „Die Suche“ locker am Schicksal von Anne Frank. ►

# Die Lehre aus der Schoah:

Die Erinnerung an den Völkermord prägt bis heute Israels Selbstverständnis – und die Reaktion auf Drohungen gegen das Land

■ Von Sylke Tempel

Nur ein unscheinbarer Fußweg verbindet die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem mit dem Heldenfriedhof auf dem Herzl-Berg. Versteckt zwischen ausladenden Kiefern, beginnt er am Eingangsportale der Gedenkstätte und führt zu den von Buchsbaumhecken umrandeten Gräbern israelischer Soldaten. Eine Verbindung zwischen der Gedenkstätte und dem Heldenfriedhof zu schaffen, und sei es nur durch einen unscheinbaren Fußweg, war nicht unumstritten. Jahrzehntlang wurden die beiden dramatischsten Ereignisse der jüdischen Geschichte – die Ermordung von sechs Millionen Menschen und die Gründung eines jüdischen Staates – in der öffentlichen Gedenkkultur Israels miteinander verknüpft. Auf die Katastrophe folgte die nationale Wiedergeburt.

Eine Woche nach dem Holocaust-Gedenktag, dem Jom Haschoah, begeht Israel ebenfalls den Jom Hasikaron in Erinnerung an alle Frauen und Männer, die in Israels Kriegen seit 1948 fielen.

Wenn sich Israelis auf irgendetwas verständigen können, dann darauf: Hätte der jüdische Staat nur ein paar Jahre früher existiert, Millionen von Menschen wären gerettet worden. Jenseits dieser Annahme ist es mit der Einigkeit aber längst schon vorbei. Hat Israel seine Existenz wirklich dem schlechten Gewissen der Weltgemeinschaft zu verdanken? Schließlich hatten die Zionisten schon Anfang der 40er-Jahre

das Fundament für ein funktionierendes Staatswesen längst gelegt. Und gibt es nicht ohnehin einen grundsätzlichen Widerspruch zu bewältigen? Für die frühen Zionisten war ein eigener jüdischer Staat zugleich eine Fortentwicklung jüdischer Geschichte und Symbol einer radikalen Zäsur. Im Exil waren die Juden schwach. Der neue Israeli jedoch sollte mit der „Gettogeschichte“ nichts mehr zu tun haben und sich erfolgreich seiner Haut wehren können.

Schwäche und Stärke, „wir waren Opfer“, aber auch „ein Auschwitz werden wir niemals wieder dulden, und wenn wir es mit kriegerischen Mitteln zu verhindern hätten“, sind die beiden Pole des kollektiven Erinnerns an den Holocaust in Israel. Dass der junge Staat sich zunächst auf die Stärke konzentrierte, war angesichts der

Schweigens eine Wende. Staatsanwalt Gideon Hausner mochte, wie Hannah Arendt zu Recht beobachtete, weniger die individuelle Schuld Eichmanns verhandeln als eine „ideologische Angelegenheit“ vertreten. Ihm ging es vor allem darum zu beweisen, dass die Gründung eines eigenen Staates die allein richtige Antwort auf die Verfolgungen der Diaspora war. Den bereits im Land geborenen „Sabres“ aber boten die Rundfunkübertragungen eine erste Gelegenheit, die Zeugnisse der Überlebenden zu hören. Zum ersten Mal tat sich in größerem Maß das dunkle Loch auf, in dem die Geschichte ihrer eigenen Vorfahren verschwunden war. Bis heute versuchen zahlreiche Israelis, diese Lücke zu füllen. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs fahren sie nach Polen und Russland, in die Ukraine oder die baltischen Staaten, um den Spuren ihrer Familien nachzuforschen.

Die Auseinandersetzung zwischen den Polen Schwäche und Stärke, „wir waren Opfer“ und „wir wollen nie mehr Opfer sein“, ist bis heute nicht abgeschlossen – und kann es auch gar nicht sein. Kein Land war und ist solch entschlossen geäußerten Vernichtungsdrohungen ausgesetzt wie Israel. Es mag paradox erscheinen, dass ein Land mit einer der schlagkräftigsten Armeen sich dennoch seiner eigenen Stärke nicht gewiss zu sein scheint. Doch ein Volk, das vor nicht allzu langer Zeit unterschiedslos ausgerottet werden sollte, hat vor allem eine Lektion gelernt: solchen Drohungen Glauben zu schenken und ihnen im Zweifelsfall zuvorzukommen. Hinter dem oft trotzig zur Schau gestellten Selbstbewusstsein, hinter der Empfindlichkeit für Kritik von außen steckt ein tiefes Einsamkeitsgefühl. Die bange Frage, ob die Welt beim nächsten Mal wieder tatenlos zusehen würde.

Hinter dem trotzigem Selbstbewusstsein steckt ein tiefes Gefühl der Einsamkeit

Vernichtungsabsichten durch die arabischen Nachbarn wohl überlebensnotwendig. Viel Raum für die Erzählungen der Überlebenden blieb hier nicht. Es verwundert nicht, dass 1949 als erste Gedenkstätte das Museum für die Kämpfer der Gettos unweit der Küstenstadt Naharija entstand. Denn diese Juden hatten sich gewehrt.

Auch Yad Vashem, dessen Errichtung das israelische Parlament erst fünf Jahre nach der Staatsgründung beschloss, war zunächst nicht als „nationale Gedenkstätte“ gedacht, die es im Lauf der Jahre wurde. Als Forschungsstätte sollte es vor allem die immense Aufgabe bewältigen, den Opfern wieder einen Namen zu geben, sie aus ihrer Anonymität zu holen. Noch heute füllen im Dokumentationszentrum Besucher aus aller Welt Fragebögen aus, um etwas über das Schicksal ihrer Verwandten zu erfahren.

Der Eichmann-Prozess von 1962 brachte nach Jahren des

Aus unfassbarem Leid erwuchs ein Neuanfang: Symbol zum 50. Geburtstag von Yad Vashem

FOTO: FREUNDESKREIS VON YAD VASHEM



Sylke Tempel, geboren 1963, lebt in Berlin. Soeben erschien ihr neues Buch „Israel. Reise durch ein altes und neues Land“ (Rowohlt Berlin, 254 Seiten, 19,95 Euro)

DER AUFGABE, AUS DER GESCHICHTE FÜR DIE GEGENWART ZU LERNEN



Die jugendlichen Leser werden vor allzu brutalen Szenen verschont. Das hat dem Comic, der aus der Zusammenarbeit des Anne Frank Hauses und des Jüdischen Museums in Amsterdam entstand, auch Kritik eingebracht

QUELLE: ANNE FRANK HAUS

# Nie wieder Opfer!

Das Gymnasium Carolinum in Neustrelitz geht beim Geschichtsunterricht ganz neue Wege

Von Uwe Sauerwein

Ein bisschen Bammel habe sie schon gehabt, meint Antje Schmidt. „Von 250 Schülern aus 64 Nationen waren nur zwei Deutsche.“ Schließlich war das Thema der Veranstaltung der Holocaust Remembrance Day im Februar war Yad Vashem, die Gedenkstätte in Jerusalem. Doch die Furcht der 17-Jährigen blieb unbegründet, unter den Jugendlichen wurde sie voll akzeptiert. „Nach so einer Reise fühlt man sich persönlich ein Stück gewachsen.“

Wie das Thema Holocaust vermitteln, ohne dass Längeweile oder Überdruß aufkommen? 1993 gründete die Jerusalemer Gedenkstätte die Internationale Schule für Holocaust-Studien, 2005 folgte ein Programm für Europa, das sich an Schüler und Lehrer richtet.

Dass sich das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern intensiv an dem Programm beteiligt, liegt nicht zuletzt an Bildungsminister Henry Tesch (CDU). Vor seinem Ruf nach Schwerin war er Direktor des Carolinum in Neustrelitz, wo Antje Schmidt und zwei seiner Töchter zur Schule gehen. Mit etwa 2100 Schülern und etwa 160 Lehrern ist es das größte Gymnasium in Mecklenburg-Vorpommern. Man gibt sich bewusst kosmopolitisch im Carolinum, wo weniger als 20 Schüler einen Migrationshintergrund haben. Es gibt Kontakte nach Norwegen, Dänemark, Italien, Polen, Russland und in die USA. Mit dem Herzlia Gymnasium, der ältesten Oberschule von Tel Aviv, pflegt man einen Austausch, weshalb auch Antje Schmidt, bevor sie eine Woche nach Yad Vashem fuhr, schon israelische Freunde hatte. Das Bestreben, sich auf sehr persön-



FOTOS: PA/MAXPPP

Mahnmal von Moshe Safdie für die Opfer der Deportationen in Yad Vashem: Die Forschungs- und Gedenkstätte bietet Lehrern und Schülern Seminare an

liche Weise mit der NS-Vergangenheit zu beschäftigen, habe im Carolinum schon bald nach der Wende eingesetzt, erzählt Schulleiter Olaf Müller. „Das war wohl auch eine Reaktion auf die zwangsverordneten DDR-Zeiten.“ Schülergruppen be-



FOTO: SCHMIDT

„Prägendes Erlebnis“: Schülerin Antje Schmidt (Mitte) aus Neustrelitz in Jerusalem

schäftigten sich mit den Schicksalen von Häftlingen des Konzentrationslagers Ravensbrück, darunter vielen Frauen, die heute in Israel leben. Gespräche mit Zeitzeugen spielen auch eine wichtige Rolle im Lehrer-Programm von Yad Vashem, dem Herzstück der deutsch-israelischen Zusammenarbeit.

Mit Olaf Müller gehörte Dirk Kolhoff (Deutsch, Geschichte, Philosophie) zur ersten Lehrergruppe, die 14 Tage in Yad Vashem war. Der 43-Jährige war überrascht von der offenen Atmosphäre. „Man merkte, auch die israelische Seite wollte etwas lernen. Diese ständige Dialogbereitschaft hat mich sehr beeindruckt.“ Neben Yad Vashem standen Ausflüge auf dem Programm, um die Wissenslücken auch vieler Lehrer über

die aktuelle Situation des Landes zu schließen. „Geschichte soll helfen, die Gegenwart besser zu begreifen“, erzählt Kolhoff. Und zu dieser Gegenwart gehören auch in Neustrelitz Rechtsradikale.

Nicht nur im Geschichtsunterricht wird Israel behandelt. Angeregt durch die Seminare suchen die Pädagogen in Neustrelitz neue methodische Wege. „Auch in den Fächern Deutsch, Englisch, Kunst oder Musik kann Israel durchaus vorkommen“, so Direktor Müller. Geschichte, davon ist Antje Schmidt überzeugt, lässt sich am besten über „die emotionale Schiene“ vermitteln. Ihren nächsten privaten Israel-Besuch hat die Schülerin schon geplant – für den Sommer: „Falls meine Freundin nicht dann schon zur Armee muss.“

60 Jahre Israel



CHRONIC



1966

**Nobelpreis:** Shmuel Josef Agnon erhält als erster hebräischer Schriftsteller mit der Dichterin Nelly Sachs den Nobelpreis für Literatur – „für seine tiefgründige charakteristische Erzählkunst mit Motiven aus dem jüdischen Volk“.

1966

**Umzug:** Die Knesset bezieht ein neues Gebäude im Jerusa-



lermer Ortsteil Givat Ram, erbaut nach Plänen des Architekten Joseph Klarwein. Zuvor tagte das Parlament mehr als 16 Jahre im Frumin Building in Jerusalem.

1967

**Sechstagekrieg:** Als Antwort auf die Sperrung der Stra-



ße von Tiran, den Aufmarsch arabischer Truppen und laute Drohungen erobert

Israel den Gazastreifen, die Sinaihalbinsel, die Golanhöhen, das Westjordanland und Ostjerusalem mit der Klagemauer, die unter jordanischer Herrschaft für Juden nicht zugänglich war.

1968

**Flimmerkiste:** Israels erster TV-Sender nimmt den Betrieb



auf. Besonders unter Frommen war die Einführung des Fernsehens umstritten. Anfangs wird während des Schabbat nicht gesendet.

1968

**Geheimagent:** Spion Wolfgang Lotz, in Ägypten zu lebenslanger Haft verurteilt, wird gegen ägyptische Offiziere



ausgetauscht, die im Sechstagekrieg in israelische Gefangenschaft geraten waren.

60 Jahre Israel



CHRONIK

1969

**Starke Frau:** Golda Meir, langjährige Außenministerin, wird Premierministerin. Damit regiert erstmals eine Frau das Land. Andere Staaten brauchen dafür wesentlich länger.



1970

**Ballzauberer:** Israels Teilnahme in Mexiko an der End-



runde der Fußball-WM ist die erste und bis heute letzte. Das Team scheidet im Achtelfinale gegen Italien und Uruguay aus, Mordechai Spiegler erzielt das einzige Tor für Israel.

1970

**Exotische Stimme:** Die israelische Schauspielerin und Sängerin Daliah Lavi erobert mit „Oh, wann kommst Du?“ die deutschen Hitparaden und wird von der Fachzeitschrift „Schallplatte“ zur beliebtesten Sängerin in der Bundesrepublik gewählt.



1972

**Massaker:** Während der Sommerspiele von München



überfallen palästinensische Terroristen das olympische Dorf, töten zwei Mitglieder der israelischen Mannschaft und nehmen elf weitere als Geiseln. Beim Befreiungsversuch auf dem Flughafen Fürstenfeldbruck sterben alle Geiseln, ein deutscher Polizist und fünf Terroristen.

1972

**Wenn ich einmal reich wär':** Hollywood ehrt den israelischen Schauspieler Chaim Topol als Milchmann Tevje in „Fiddler on the roof“ mit einem Golden Globe. Die Verfilmung des Musicals „Anatevka“ wird auch für den Oscar nominiert.



DIALOG EINE NEUE SICHT AUF DAS DEUTSCH-ISRAELISCHE VERHÄLTNIS



Diskussion im Berliner Olympiastadion: Willy Kramer alias Marat (weiße Kappe) mit den Journalistenschülern Isabelle Ewald, Peer Leugermann und Daniel-Constantin Schmidt

FOTOS: MARTIN LINGEMANN

# Wir können gemeinsam lachen

Für ihre Website drehten Volontäre der Axel Springer Akademie mit dem Israeli Willy Kramer. Jetzt befragt er die jungen Journalisten



Die 18 Journalistenschüler von Team 2 der Axel Springer Akademie machten sich auf, das Verhältnis von Deutschen und Israelis in Berlin abzubilden. Das Ergebnis ist „www.spree-aviv.de“, eine Website, die Leben und Gefühle junger Israelis in Berlin zeigt. An historisch belastetem Ort, dem Berliner Olympiastadion, befragte nun einer der Helden der Seite, der aus Israel stammende Autor Willy Kramer, die verantwortlichen Volontäre Isabelle Ewald, Daniel-Constantin Schmidt und Peer Leugermann nach ihren Erfahrungen.

**Willy Kramer:** Warum habt ihr keine Website über Dänemark kreiert? Ist ein nettes Land, liegt gleich um die Ecke und pflegt gute Beziehungen zu Deutschland.

**Peer Leugermann:** Weil Israel 60 wird und nicht Dänemark. Und natürlich wegen unserer Vergangenheit.

*Aber das ist doch nicht eure Vergangenheit, sondern die eurer Eltern und Großeltern.*

**Isabelle Ewald:** Trotzdem wollen wir die daraus entstehende Verantwortung nicht ablehnen. Und in Berlin kommt man, salopp gesagt, gar nicht drum herum, sich mit Israel und dem Judentum auseinanderzusetzen.

*Was genau wollt ihr zeigen? Das jüdische Leben oder die Verbindung zu Israel? Das ist immerhin ein Unterschied.*

**Daniel-Constantin Schmidt:** Das war auch eine der Herausforderungen für uns beim Gestalten der

Seite. Worauf legen wir den Fokus? Wir haben uns schließlich dazu entschlossen, das Judentum als geistige Heimat vieler Israelis nicht auszuklammern. **Leugermann:** Ich denke, das ist vielen auch lieber als ein staatstragender Dialog. So haben wir mit unserer Rubrik „Kool Kibbuz“ auch versucht, über Humor an das Thema heranzugehen. Gemeinsam lachen ist noch immer die beste Weltsprache.

*Klingt sehr nach Verpflichtung.*

**Ewald:** Gerade als Journalisten haben wir eine Pflicht, die Erinnerung weiterzuführen. Insbesondere mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln.

**Schmidt:** Uns waren die Menschen wichtig, ihre Lebensart. Die einzigartige deutsch-israelische Beziehung hat auch Aspekte, die weit über Historie und Politik hinausgehen.

*Aber Politik gehört doch immer dazu.*

**Schmidt:** Wir als Gruppe haben beschlossen, uns nicht vor der Politik zu drücken, sie aber auch nicht direkt aufzugreifen.

So haben wir den Nahost-Konflikt bewusst nicht angesprochen: Das kann man als Nachteil der Site verstehen, aber mit unserem Blick auf das israelische Leben hier in Berlin wollten wir auch keine politische Seite machen.

**Ewald:** In manchen Fällen hatten wir das Problem, dass einige über unser Projekt gestöhnt haben, im Sinne von „nicht schon wieder“. Einige empfanden es auch als störend, dass wir in ihrer Geschichte „gewählt“ haben.

*Viele Menschen in Europa denken ja, dass Israel ein Land voller „Opferjuden“ ist. Dabei ist genau das Gegenteil der Fall. Israel ist eine bunte und starke Nation mit einer vielschichtigen Gesellschaft.*

**Leugermann:** Stimmt, das haben wir auch bei unseren Protagonisten gespürt. Für viele ist die Suche nach einer gewissen Normalität im Umgang mit Deutschland noch nicht abgeschlossen. Aber die Frage danach wird offen gestellt und kontrovers diskutiert.



Wo geht's hier zum Strand? Schalom: Welche Division? Einmal Mercedes fahren! Sind Sie von Hamas? Kontrollieren Sie die Tasche!

FOTOS: SPREE AVIV

## Das Kultvideo

Für ihr Crossmedia-Projekt www.spree-aviv.de wollten die Journalistenschüler der Axel Springer Akademie vor allem auf eines nicht verzichten: Humor. Und so trafen sie den israelischen Buchautor Willy Kramer („Berlin Fucking City“) und drehten ein skurriles Kabinettstückchen

mit Kramers Alter Ego, der Kunstfigur Marat aus Tel-Aviv. Der ist zum ersten Mal in Berlin – und bestätigt prompt sein eigenes Klischee: Israelis trinken Prügelkaffee, stehen auf Trance-Dance und baggern blonde Frauen an. In „Kool Kibbuz“ testet sich der 28-jährige Marat gnadenlos an den Hauptstädtern: „Wo geht es hier zum Strand?“ Nur eine von vielen wunderbaren Ideen, die sich

die Nachwuchsreporter für ihre Website ausgedacht haben, die inzwischen viel Beachtung gefunden hat. Für ihre professionelle Machart und ihre kreativen Ansätze wurde sie Anfang Mai von der Jury des Axel Springer Preises für junge Journalisten als „herausragende Arbeit in der Kategorie Internet“ gewürdigt. [www.spree-aviv.de](http://www.spree-aviv.de)

# Shalom. Friede.



## Die BMW Group gratuliert dem Staat Israel zum 60-jährigen Bestehen.

Shalom. Friede. Die Fähigkeit aus gemeinsamer Verschiedenheit zu lernen. So kann aus Fremdheit Freundschaft werden.

Die BMW Group setzt sich weltweit für Völkerverständigung ein und unterstützt zahlreiche Aktivitäten, die das Miteinander der Kulturen fördern.

Wir tragen Verantwortung.

**BMW Group**



60 Jahre Israel



CHRONIK



1973

■ **Jom-Kippur-Krieg:** Am höchsten jüdischen Feiertag rücken Ägypten und Syrien auf dem Sinai und den Golanhöhen vor. Die zunächst völlig überraschten Israelis können innerhalb von zwei Wochen die Angreifer zurückdrängen.

1973

■ **Pirat für den Frieden:** Friedensaktivist Abie Nathan star-



tet seinen Piratensender „Voice of Peace“ auf einem Schiff im Mittelmeer für Israelis und Palästinenser. Der Betrieb wird 1993 nach dem Oslo-Abkommen eingestellt.

1974

■ **Tastenhelden:** Piano-Virtuose Arthur Rubinstein und Pre-



mierministerin Golda Meir begrüßen die Gäste des neuen Artur-Rubinstein-Klavierwettbewerbs in Tel Aviv. Der Wettbewerb für Pianisten im Alter von 18 bis 32 wird alle vier Jahre durchgeführt.

1974

■ **Tierleben:** In Ramat Gan unweit von Tel Aviv eröffnet der „Safari Park“. Mit dem eigenen Auto bewegt man sich durch die Tierwelt Afrikas. Der Safari Park hat den größten Tierbestand im Nahen Osten.



1974

■ **Löffelverbieger:** Bühnenmagier Uri Geller bringt mit seinem Auftritt in Wim Thoelkes Show „Drei mal Neun“ eine halbe Nation dazu, zu Hause ihr Besteck zu verbiegen.



KRIEG UND FRIEDEN WIE AUTOREN AUF DIE SITUATION IN NAHOST REAGIEREN



FOTOS: PAV/DPA, ELDAD RAFAEL

Szene aus dem preisgekrönten Film „Beaufort“, der auf Ron Leshems Roman „Wenn es ein Paradies gibt“ basiert

# Zu Fuß durch ein verhextes Land

■ Von Ron Leshem

Schreiben lässt sich für mich in zwei Worte fassen: Berühren und Überzeugen. Sprich, ich schreibe weniger als Selbsttherapie und um des gewaltigen intimen Vergnügens willen, sondern weil ich den beeinflussen will, der mit mir hier lebt, auf unserem kleinen Stück Land, der mit mir das Grauen und all die Probleme teilt.

Er wohnt auf der anderen Seite meines Gartenzauns, aber zu einem Dialog zwischen uns kommt es so gut wie nie. Wir sind nicht eine Nation, wir sind zwölf zerkrümelte Stämme, isoliert, einer dem anderen misstrauend und verängstigt. Wie schotten uns ab, weil wir vor jedem zurückschrecken, der anders ist. Zu all diesen versuche ich zu schreiben. Aber was tue ich, damit sie mir zuhören? Ich bediene mich eines verzauberten Realismus. Begebe mich in eine traurige Szenerie, ausgestattet mit einem rosa Filter vor meiner Kamera. Denn wenn ich dunkel dräuend daherkomme, kämpferisch – werden sie mir nicht zuhören. Und nur die rosafarben gefilterte Linse, die Empathie und Romantik, die Zerbrechlichkeit lassen den Leser sich entblößen.

Gleichzeitig entblöße ich mich vor ihnen, breche die Vorurteile auf, mit denen ich erzogen wurde. Unsere aller Vorurteile gegeneinander sind das Haupthindernis für den Frieden. Um zu schreiben, muss ich zu Fuß durch dieses verhexte Land wandern, in dem jeder Pfad an Momente erinnert, bei denen es schwerfällt zu glau-

Über die seelischen Folgen des Konflikts zwischen Israelis und Palästinensern



Gedenktafel mit den Namen der gefallenen Soldaten

ben, dass sie sich tatsächlich ereignet haben, muss es wie wahnsinnig lieben, muss eine sehr starke Tonspur im Hintergrund hören und meinen Puls höher schlagen fühlen. Denn dann wirkt zuweilen der Zauber, muss ich mich zurückhalten, um nicht in Weinen auszuweichen. Stattdessen bricht eine Geschichte aus mir hervor.

In meinem Roman „Wenn es ein Paradies gibt“ ist unser Krieg hier nur Kulisse, ein Konzert aus extremen Klängen, Tönen, Gerüchen und Gefühlen. Der Militärstützpunkt ist nur Hilfsmittel, Metapher. Ich habe versucht zu beschreiben, wie es ist, ein 18-Jähriger in Israel zu sein, und was mit einer Gruppe von Kindern an der Schwelle zum Erwachsenwerden passiert, wenn man sie in einen isolierten Kinderstaat setzt, abgeschnitten von der Normalgesellschaft, ein unmöglicher Dampfdruckkessel, ohne einen

verantwortlichen Erwachsenen in der Nähe. Und sie schaffen sich so eine Art Staat, mit eigener Sprache, Aberglauben, Riten, Gesetzen und ganz speziellem Humor. Ein psychologisch-gesellschaftliches Experiment.

Ich war immer ein schüchternes, zurückhaltendes, überlegtes Kind. Habe mich niemals in eine Situation begeben, in der die Gefahr bestanden hätte, die Kontrolle zu verlieren oder mich zu betrinken, auszuflippen, von etwas süchtig zu werden oder bloß einer Peinlichkeit ausgesetzt zu sein. Ein ziemlich braver Junge eben. Auch habe ich nie in einer Kampf Einheit gedient. Nie in den mit Schnee vermischten Schlamm des atemberaubenden und von uns besetzten Libanons getreten. Nie habe ich vor Todesangst unter Raketenbeschuss geschlottert. Habe nie die echte Liebe unter Kameraden gespürt. Meine Sprache ist niemals so befreit und zügellos in ihrem Reichtum gewesen. Ich war und bin keiner von den Kämpfern.

Diejenigen, die dort gekämpft haben, nicht viele Kilometer von der stillen Blase entfernt, in der ich aufwuchs und auch heute noch lebe, waren anders als ich. Viele von ihnen stammen aus armen, sozialschwachen Familien, Kinder der Peripherie oder Neueinwanderer, die nach einer Eintrittskarte in die israelische Gesellschaft suchen. Die sich zugehörig fühlen wollen, etwas leisten, beitragen, das Gefühl haben, wichtig zu sein. Sie, und die Nationalreligiösen, stellten die Mehrheit aller derer, die dort gekämpft haben. Wir, ich und Leute meinesgleichen, haben sie dorthin ge-

schickt, um für uns zu sterben. Und nicht immer haben wir uns gefragt, wen wir entsenden, um für uns zu sterben. Haben nicht immer geprüft, ob wir auch genug Fragen stellen, wenn wir sie dorthin schicken. Und zu meinem großen Schmerz muss ich eingestehen, dass es mir niemals ein brennendes Bedürfnis gewesen ist, einen Blick in ihr Leben dort zu werfen, die Pornografie der kleinen Alltagsdetails auf dem gefährdeten Stützpunkt zu verstehen, mitten im Feindesland. Bis ich versehentlich als Journalist auf sie stieß und begriff, wie wenig ich verstand und wusste. Als wir miteinander sprachen, wenige Jahre nachdem sie von dort abgezogen waren, sagten sie mir, „ja, Bruder, es war alles umsonst“, der Verlust, die Narben. Sie sprachen über die Wunden, die sie mit sich herumtragen, über die immer wiederkehrenden Albträume. Und dennoch war in ihrer Stimme etwas Abwegiges, das sich nach jenen Tagen sehnte, nach dem Leben auf dem Stützpunkt. Eine Art romantisches Verlangen. Ich habe versucht, dieses Verlangen zu knacken, zu verstehen, wie man Sehnsucht nach jenem traurigen Ort empfinden kann.

Aus dem Hebräischen von Markus Lemke



Ron Leshem, geboren 1976, lebt in Ramat Gan. Er ist Autor des Romans „Wenn es ein Paradies gibt“. Die Verfilmung „Beaufort“ erhielt einen Silbernen Bären bei der Berlinale und eine Oscar-Nominierung

**KRIEG UND FRIEDEN VÖLKERVERSTÄNDIGUNG IN JERUSALEM**

■ Von Werner Sonne

Er ist eher ein sanfter Mann. Und er kennt die Welt. Auch in Berlin war er schon, bei einem Ärztekongress. Und dennoch sagt Dr. Mahmoud Badrijah: „Ich hasse es zu reisen.“ 1968 in der Altstadt von Jerusalem geboren, erlebt der Palästinenser ebenso wie seine Landsleute, wie hart es ist, wenn man sich zwischen dem Westjordanland und Israel bewegen oder gar über israelische Flughäfen das Land verlassen will.

„Für normale Leute ist es die Hölle“, sagt er über die Schikanen. Er selbst lebt zwar bei Jerusalem innerhalb der Grenzen, aber auch er braucht bis zu fünf Stunden, wenn er mit jordanischem Pass über den Flughafen Tel Aviv ausreisen will.

Und dennoch fährt er jeden Tag in das von der amerikanisch-jüdischen Frauenorganisation Hadassah gegründete und bis heute von Spenden unterstützte Krankenhaus, und er tut es gerne. Denn das Hadassah-Krankenhaus auf dem Mount Scopus in Jerusalem ist kein Krankenhaus wie andere. Es ist eine Insel der Hoffnung in einem Meer von Hoffnungslosigkeit. 1939 wurde es eingeweiht, gebaut in der Bauhaus-Tradition nach den Plänen des deutsch-jüdischen Architekten Erich Mendelsohn. Dr. Mahmoud Badrijah ist dort einer der Top-Chirurgen. Jeden Tag operiert er Juden wie Araber, ohne Ansehen der Person. Das war von Anfang an die entscheidende Hadassah-Idee: Patienten ohne Rücksicht auf Volkszugehörigkeit und Religion zu behandeln, auf höchstem medizinischem Niveau.

Dem Hadassah-Krankenhaus hat das 2005 eine Nominierung für den Friedensnobelpreis eingetragen. Auch in Deutschland wird dieser Gedanke inzwischen durch eine Abteilung von Hadassah International unterstützt. Und diese Grundidee wird konsequent durchgehalten: Oftmals werden auf dem Mount Scopus die Opfer von Anschlägen eingeliefert, aber zu den Patienten gehören auch immer wieder verwundete Terroristen. Das hat freilich palästinensische Extremisten nicht davon abgehalten, das Krankenhaus aus einem benachbarten arabischen Dorf mit Molotowcocktails anzugreifen. An einem Samstagabend wurde 2004 ein Selbstmordattentäter bei der Sicherheitskontrolle am Eingang gestellt, bevor er seinen Anschlag ausführen konnte.

Trotz seiner um Brücken zwischen den verfeindeten Parteien bemühten Position war das Hadassah-Krankenhaus immer wieder Ziel schrecklicher Angriffe: 1948, während des Kampfes um Jerusalem, griffen arabische Kämpfer einen Konvoi an, der auf dem Weg zum Hospital war, und töteten 77



# Insel der Hoffnung

Arabische und jüdische Patienten erhalten Hilfe im Hadassah-Krankenhaus



Das Hadassah, auch bekannt wegen seiner Chagall-Fenster, wurde bereits 1939 eingeweiht

Ärzte und Krankenschwestern – Rache für ein Massaker wenige Tage zuvor auf das arabische Dorf Deir Jassin.

Seit der zweiten Intifada ist die Zahl der arabischen Patienten zwar zurückgegangen, Ergebnis deutlicher Hürden und bürokratischer Hindernisse, aber immer noch sind es auf dem Mount Scopus etwa 50 Prozent. Genaue Statistiken über die Volkszugehörigkeit werden allerdings nicht geführt, denn das würde einem Grundgedan-



Dr. Mahmoud Badrijah betreut mit einer israelischen Mitarbeiterin eine arabische Patientin

ken des Krankenhauses widersprechen: „Hier gibt es keine Unterschiede in der Behandlung, ein Patient ist ein Patient“, betont Dr. Badrijah.

Es ist dieses Glaubensbekenntnis, das alle im Hadassah zusammenhält. Fast wie ein

Mantra wird es in den langen Gängen der soliden Gebäude auf dem Berg hoch über der Kullisse von Jerusalem von allen wiederholt, wenn man sie auf die Stimmung unter den Mitarbeitern anspricht.

„Der Hass ist nicht hier“, sagt Dr. Simcha Shoval, die als israelische Ärztin vor allem in der Forschung arbeitet, einem wichtigen Zweig im Hadassah. Sie weist darauf hin, dass das Krankenhaus in der Region vor allem als die beste Geburtsklinik gilt und eine Auszeichnung erhalten hat. Viele Eltern, israelische wie palästinensische, treffen sich erstmals an den Betten der Neugeborenen, kommen sich so näher. „Wir sind eine große Familie“, sagt auch Fyad Barghouti, ein israelischer Araber, der als Labor-techniker seit vielen Jahren hier arbeitet. Auch privat treffe man sich bei Familienfeiern.

Immer wieder wird aber klar, dass es auf dem Mount Scopus die heile Welt im Kleinen, draußen aber durchaus auch für die hier Arbeitenden die brutale Welt des Konflikts gibt. Dr. Dubi Zargen ist leitender Kinderarzt, 2002 jedoch war er der oberste Militär-Mediziner bei der israelischen Operation „Schutzschild“ im Flüchtlings-

lager Dschenin, die mit einem Blutbad endete. Zwei seiner Freunde haben Söhne durch Anschläge verloren, einer erst vor wenigen Wochen beim Attentat auf die Talmudschule in Jerusalem. Aber auch für ihn gibt es keinerlei Zweifel, dass er im Hadassah-Krankenhaus den richtigen Arbeitsplatz hat. „Vielleicht ist es nicht normal, aber wir machen das jeden Tag. Ein Kind ist ein Kind.“

Und dann erzählt er die Geschichte vom Vater eines palästinensischen Kindes, das er rettet hat. Aus Dankbarkeit wollte der Vater ihm seine höchste Wertschätzung übermitteln. „Er erzählte mir, dass er für mich gebetet hat“, berichtet der israelische Kinderarzt. Der Palästinenser hat Allah angefleht, aus dem Juden einen guten Muslim zu machen.

Dr. Zargen war zwar gerührt, hat aber dankend abgelehnt.



Werner Sonne, geboren 1947, leitet das Berliner Studio des ARD-Morgenmagazins. Er ist verheiratet und hat einen Sohn. Soeben erschien sein Roman „Wenn ich dich vergesse, Jerusalem“ (Berlin Verlag, 350 S., 19,90 Euro)

FOTOS: PA-DPA/SONNE

**60 Jahre Israel**



CHRONIK



**1976**

■ **Operation Entebbe:** Ein israelisches Spezialkommando befreit auf dem Flughafen der ugandischen Hauptstadt die Passagiere einer entführten Air-France-Maschine. Zu den Geiselnemern zählen neben Palästinensern auch zwei deutsche Links-Terroristen.

**1976**

■ **Schönste der Welt:** Rina Mor, hier mit Tel Avivs Bürgermeister



meister Shlomo Lahat, wird Miss Universe. Die Frau aus Kiriat Tivon nahe Haifa ist heute Rechtsanwältin und Mutter zweier Töchter.

**1977**

■ **Chef am Pult:** Der Inder Zubin Mehta wird zum Musikdi-



rektor des Israel Philharmonisch Orchestra ernannt. Das 1936 gegründete Orchester hatte bis 1968 überhaupt keinen festen Leiter. Mehta wird ab 1981 Chef auf Lebenszeit.

**1977**

■ **Korbjäger:** Maccabi Tel Aviv wird erstmals Basketball-



Europameister. Im Finale siegt das Team um Kapitän Tal Brody in Belgrad gegen die italienische Mannschaft Mobilgigi Varese knapp mit 78:77.

**1977**

■ **Machtwechsel:** Die 30-jährige Ära der Arbeitspartei ist vorbei. Bei den Wahlen wird der Likud-Block mit 43 Mandaten stärkste Fraktion in der Knesset und übernimmt erstmals die Regierung – mit Menachem Begin als Ministerpräsident.



## 60 Jahre Israel



CHRONIK



1977

■ **Teenager-Kult:** Drei Freunde sammeln erste Erfahrungen in Sex und Liebe, interessant nicht nur in Israel. Die achttellige Filmserie „Eis am Stil“ („Eskimo Limon“) feiert daher internationalen Erfolg.

1977

■ **Friedensbesuch:** Ägyptens Präsident Anwar El-Sadat landet auf dem Flughafen von Tel Aviv. Der Besuch wird von Tausenden Israelis bejubelt.



Vor der Knesset erkennt Sadat das Existenzrecht Israels an.

1978

■ **Goldkehlchen:** Izhar Cohen und Alpha Beta gewinnen in Paris den Grand Prix d'Eurovision de la Chanson. Sein Lied „A-Ba-Ni-Bi“ bedient sich einer kindlichen Geheimsprache.



1978

■ **Camp David:** Unter Vermittlung von US-Präsident Jimmy Carter beschließen Menachem Begin und Anwar El-Sadat im amerikanischen Camp David den israelisch-ägyptischen Friedensvertrag, der Ägypten die Rückgabe des Sinai zusagt.



1979

■ **Hallelujah:** Heimspiel für Israel beim Grand Prix d'Eurovision de la Chanson. In Jerusalem siegt mit Milk and Honey wieder eine Band aus Israel mit dem besinnlichen „Hallelujah“.



## JERUSALEM DAS MITEINANDER DER WELTRELIGIONEN



Ein arabisches Mädchen vor dem Felsendom auf dem Tempelberg, der Muslimen und Juden heilig ist

FOTOS: AFP/PA-GODONG

## Wo man mit Gott zum Ortstarif reden kann

Viele Völker und Glaubensrichtungen haben in Jerusalem ihre heiligen Stätten

■ Von Uwe Sauerwein

Wer die Klagemauer in Jerusalems Altstadt besucht, der kann mit etwas Glück den Soundtrack dreier Weltreligionen gleichzeitig hören. Mehrmals täglich vereint sich nämlich auf dem Platz vor dem jüdischen Heiligtum das Geräusch der Betenden mit dem Ruf des Muezzins und dem Läuten der Kirchenglocken von nebenan. Eine Atmosphäre, deren Faszination sich selbst Freigeister schwer entziehen können. Und auch wer nicht gläubig ist, schiebt gerne in die Ritzen der Klagemauer, des letzten Restes des Herodianischen Tempels, ein Zettelchen mit seinen Wünschen.

Jerusalem, scherzt man, sei die einzige Stadt, in der man mit Gott zum Ortstarif telefonieren kann. Aber gerade weil die drei großen monotheistischen Religionen Anspruch auf Jerusalem erheben, ist es seinem Namen, „Stadt des Friedens“, in seiner 3000-jährigen Geschichte nur selten gerecht geworden. 18-mal wurde die

Stadt erobert, häufig dabei zerstört, um wieder zurückerobert zu werden. Um 1003 v. Chr. machte König David Jerusalem zum religiösen und politischen Mittelpunkt des Reiches der Israeliten, sein Sohn Salomo errichtete den ersten Tempel für den Gott der Juden. Babylonier, Assyrer, Römer, Araber, Kreuzfahrer, Osmanen und Briten wechselten sich in den Jahr-

**Christen aus aller Welt besuchen die Stadt auf den Spuren Jesu**

hunderten danach als Machthaber in der heiligen Stadt ab. Mehr als 30 Religionsgemeinschaften befinden sich heute in Jerusalem, das Statistische Jahrbuch listet 1204 Synagogen, 158 Kirchen und 73 Moscheen im Stadtgebiet auf.

Juden in aller Welt beten täglich in Richtung der Heiligen Stadt. Der Wunsch „Nächstes Jahr in Jerusalem“ besteht seit der Zerstörung des Tempels 70 nach Chr. und wurde auch vom Zionismus, der eigentlich keine religiöse, sondern eine politische Bewegung im Zuge der jüdischen Aufklärung war, aufgegriffen. Es ist eine bittere Ironie der Geschichte, dass die orthodoxen Juden, die bis 1948 in der Altstadt lebten, den Zionismus

aus religiösen Motiven ablehnten. Während des Unabhängigkeitskrieges wurden sie vertrieben. Arabische Truppen zerstörten zudem die bedeutenden Synagogen. In den 19 Jahren unter jordanischer Herrschaft blieb Juden der Zugang zur Klagemauer verwehrt. Durch den Sechstagekrieg, in dem Jordanien den Westteil der Stadt angegriffen hatte, fiel auch die Altstadt, die in ein christliches, ein muslimisches, ein armenisches und ein jüdisches Viertel unterteilt ist, unter israelische Herrschaft.

Christen aus aller Welt besuchen die Stadt auf den Spuren Jesu. Die Grabeskirche ist heute in der Hand gleich sechs christlicher Konfessionen. Wegen der Streitigkeiten verwahrt seit Jahrhunderten eine muslimische Familie den Schlüssel zu diesem bedeutenden christlichen Heiligtum. Aber auch der Islam tritt in Jerusalem keineswegs als Einheit auf. Zu seinem Spektrum zählen Sunniten, Schiiten, Alawiten und Drusen. Obgleich der Koran die Stadt kein einziges Mal namentlich nennt, gilt „al-Kuds“, so der arabische Name, als drittheiligste Stadt des Islam. Die Al-Aksa-Moschee zählt nach der Kaaba in Mekka und der Prophetenmoschee in Medina zur wichtigsten islamischen Gebetsstätte. Von dem Stein aus, über dem heute der Felsendom mit seiner



Ein jüdischer Vater betet mit seinem kleinen Sohn an der Klagemauer

goldenen Kuppel thront, soll der Prophet Mohammed zum Himmel aufgestiegen sein. Nach jüdischer Überlieferung ist dieser Felsen genau jener Ort, wo Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte – nur ein Beispiel für das Konfliktpotenzial, das Jerusalem bereithält. Dass das Miteinander im heutigen alltäglichen Leben trotzdem funktioniert, erscheint wie ein Wunder, das so ohne göttlichen Beistand eigentlich unmöglich ist.

Das biblische Buch Hesekiel beschreibt Jerusalem als Findelkind, dessen sich der Ewige annimmt. Später entwickelt sich die Stadt zur treulosen Braut, die – von der eigenen Schönheit berauscht – sich unzähligen Herrschern an die Brust wirft. Das mit der Treulosigkeit lässt sich heute nur schwer nachvollziehen, die viel gepriesene Schönheit umso mehr. Wer die Stadt einmal im Licht der untergehenden Sonne sehen durfte, wie es Naomi Shemer in ihrem Lied „Jerusalem aus Gold“ besungen hat, der wird diesen Eindruck zeit seines Lebens nicht mehr los.

„Mein Opa ist neulich auch  
60 geworden, und der  
ist noch ganz jung!“

Unsere herzlichsten Glückwünsche  
zum 60. Jahrestag Israels –  
und alles erdenklich Gute  
für eine friedvolle Zukunft.



[airberlin.com](http://airberlin.com)  
Your Airline.

**GEWINNSPIEL**

**Die sieben Fragen:**

**1** In welchem Jahr wurde im Jüdischen Nationalrat die Unabhängigkeitserklärung verlesen und der Staat Israel gegründet?

- (O) 1948
- (P) 1949
- (Q) 1950
- (R) 1951

**2** Welches israelische Model ziert nicht nur weltweit die Titel der wichtigsten Modemagazine, sondern war auch Freundin von Leonardo DiCaprio?

- (K) Havi Mond
- (L) Miri Buhadana
- (M) Bar Refaeli
- (N) Dana International

**3** In welcher Stadt wurden in den 30er-Jahren eine Vielzahl an Gebäuden im Bauhaus-Stil gebaut, die mittlerweile unter Unesco-Schutz stehen?

- (I) Eilat
- (K) Beersheba
- (L) Tel Aviv
- (M) Ashdod

**4** Wer wurde am 25. Februar 1949 zum ersten Premierminister Israels ernannt und bestimmte über Jahrzehnte maßgeblich die Politik des Landes?

- (S) David Ben Gurion
- (T) Schimon Peres
- (U) Jizchak Rabin
- (V) Ariel Scharon

**5** Welcher Sportler holte im Jahr 2004 bei den Olympischen Sommerspielen in Athen die erste olympische Goldmedaille für Israel?

- (M) Alexander Awerbuch
- (N) Gal Fridman
- (O) Omer Golan
- (P) Jonathan Dario Erlich

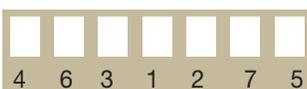
**6** Welche israelische Stadt trägt den Namen „Stadt des Friedens“ und ist berühmt unter anderem durch die Klagemauer und die Grabeskirche?

- (A) Jerusalem
- (B) Bnei Berak
- (C) Nazareth
- (D) Netanya

**7** Welcher Künstler gestaltete die Fenster der Synagoge des Hadassah-Hospitals in Jerusalem und nutzte als Motive die Söhne des Patriarchen Jakob?

- (M) Lyonel Feininger
- (N) Wassily Kandinsky
- (O) Marc Chagall
- (P) Anatoli Kaplan

**DAS LÖSUNGSWORT**



Die Teilnahmebedingungen finden Sie auf der nächsten Seite

**SIEBEN TAGE ISRAEL WIR ZEIGEN IHNEN DIE SCHÖNSTEN SEITEN DES HEILIGEN LANDES**

# Das große Israel-Gewinnsspiel

Wenn Sie alle nebenstehenden Fragen richtig beantworten und das Lösungswort wissen, können Sie als Hauptpreis eine faszinierende Tour durch Israel gewinnen. Redakteurin Carola Schüren nimmt Sie schon jetzt mit auf die Reise

**1. Tag: Tel Aviv**



Tel Aviv

Europa liegt hinter einem, wie die hebräischen Schriftzeichen auf dem Flughafen Ben Gurion signalisieren. Bereits auf dem Weg Richtung Innenstadt wird deutlich, warum Tel Aviv als modernste Metropole des Nahen Ostens gilt: Imposante Wolkenkratzer, die das warme Licht der Abendsonne reflektieren, sausen am Autofenster vorbei. Bald taucht man ein in die Straßenfluchten mit weißer Bauhaus-Architektur. Dort finden sich dann zahlreiche Cafés, hippe Geschäfte und ein reges Treiben auf den Trottoirs der Stadt. Atemberaubend ist auch die Skyline Tel Avivs, an der sich der herrliche Sandstrand vorbeischlängelt (Foto). Ebenfalls empfehlenswert: eine Kostprobe des berühmten Tel Aviver Nachtlebens.

**2. Tag: Mittelmeer und Galiläa**



Haifa

Wie dynamisch, lebendig und jung Tel Aviv tatsächlich ist, erfährt man beim Spaziergang durch die Stadt. Architektur-Fans kommen hier voll auf ihre Kosten, denn so viel Bauhaus auf einmal gibt es weltweit sonst nirgendwo (Unesco-Weltkulturerbe). Kreuzritter-Historie bietet dagegen die Schwesterstadt Jaffa. An der Mittelmeerküste entlang, 45 Kilometer Richtung Norden, beginnt in Caesaria der Ausflug in das antike Israel. König Herodes (37 bis 4 v. Chr.) gründete die Stadt 20 v. Chr. und ließ sich einen Palast bauen. Von ihm ragen zwar nur noch ein paar Felsen aus der tosenden Brandung, doch die Ruinen des Forums, des Amphitheaters und des Hippodroms lassen die enormen Ausmaße und die Schönheit der einst größten Hafenstadt des Orients noch heute erahnen.

Heute dominiert Haifa Israels Hafenindustrie. Die halbrunde Bucht liegt im Norden, die Häuser verteilen sich auf dem Rücken des Karmelberges. Dazwischen thront als Wahrzeichen der Stadt die goldene Kuppel des

Bahai-Tempels, der 1953 erbaut wurde (Foto links unten).

„Stadt der tausend Treppen“ wird Haifa auch genannt – und am besten erkundet man das Zentrum tatsächlich zu Fuß. Man spaziert durch die hängenden Bahai-Gärten hinab bis in die ehemalige deutsche Templer-Kolonie und weiter in die orientalisches anmutende Altstadt. Wir fahren durch die grünen Hügel Galiläas, über Megiddo bis nach Tiberias am Westufer des Sees Genezareth (Foto), von wo aus man über das schimmernde Wasser bis nach Syrien und Jordanien blicken kann.



See Genezareth

**3. Tag: Kreuzritter und Kibbuz**

Am nördlichsten Ende der Bucht von Haifa befindet sich Akko (Foto unten) mit antiken Schätzen im Überfluss: Ganze Stadtviertel stammen aus der hellenistischen, römischen und osmanischen Zeit, vor allem aber haben die Kreuzfahrer bedeutende Baudenkmäler hinterlassen. 2001 wurde die Stadt deshalb zum Unesco-Weltkulturerbe erklärt. Ansonsten weht durch Akko ein orientalischer Charme, da die Stadt überwiegend von israelischen Arabern bewohnt wird.

Weiter geht es in Beit Shearim mit seinen einzigartigen Katakomben und Hunderten verzierter Sarkophage. Kirchen und arabische Christen findet man in Nazareth, der Heimat Jesu. Weg von biblischen Zeiten springen wir direkt in die Gegenwart Israels, in eine der für den Staat typischen Gemeinschaftssiedlungen, die sich Kibbuz nennen. Dort bietet sich die Möglichkeit, Land und Leute individuell kennenzulernen.



Akko

**4. Tag: Die Jordanquelle**

Steiler und enger werden die Serpentinauf der Fahrt ins Obere Galiläa. Wir halten in Zefat, dem einstigen



REISEROU

INFOGRAFIK: GOI

# Spiele



LIBANON

SYRIEN

TE

EL

JORDANIEN

Mt. Hermon  
2814 m

gen Zentrum kabbalistischer Mystik mit seinen alten Synagogen und der Künstlerkolonie. Es heißt, in Zefat atmet man die reinste Luft des Heiligen Landes – dank üppiger Wälder, Berge, Bäche und der Wasserfälle des Banyas, der einer der drei Jordanquellflüsse ist.

Obergililäa ist nicht nur für Naturliebhaber, sondern auch für Sportinteressierte eine Wonne: Reiten, Rafting (Foto), Radfahren, Angeln und sogar Skifahren sind hier möglich.



Fluss Jordan

### 5. Tag: Das Jordan-Tal

Noch einmal der See Genezareth, von dem wir uns mit einer morgendlichen Bootsfahrt verabschieden. Der Blick streift über den Berg der Seligpreisung, Kapernaum, Tiberias und all die anderen heiligen Stätten. Die Fahrt führt durch das Jordan-Tal Richtung Süden, vorbei an der Taufstätte Yardenit am Jordan, wo nicht nur Baptisten in die Fluten tauchen. Auf dem Weg liegt mit Jericho auch eine der ältesten Städte der Welt.

Die Landschaft wird karger, die Wüste Negev beginnt. Auf der einen Seite leuchten deren Felsformationen im Abendlicht, auf der anderen glitzert das Tote Meer. Dort also kann man auf dem Wasser treiben, ohne unterzugehen! Mit 419 Metern unter dem Meeresspiegel ist En Bokek der tiefstgelegene öffentlich zugängliche Ort der Erde – ein Bad im Toten Meer ist dort ein Muss (Foto links).



Totes Meer

### 6. Tag: Massada und Qumran

Unweit von En Bokek erhebt sich das 500 Meter hohe Felsplateau von



Massada



Jerusalem

Massada (Foto), wo König Herodes zwischen 37 und 4 v. Chr. eine beeindruckende Festung errichten ließ (Unesco-Weltkulturerbe). Von der Anhöhe spannt ein einziger Blick die Jahrtausende. Dort irgendwo liegen die Höhlen von Qumran, in denen 1947 Krüge mit den ältesten Bibelschriftrollen entdeckt wurden, und etwa eine Autostunde entfernt thront Jerusalem mit seinen historischen und religiösen Sehenswürdigkeiten. Erst einmal stehen jedoch die neueren Stadtviertel von Israels Hauptstadt auf dem Programm sowie die beeindruckende Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem.

### 7. Tag: Jerusalem

Sie ist für alle drei monotheistischen Religionen eine heilige Stadt. Über der Altstadt erhebt sich auf dem Tempelberg die goldene Kuppel des Felsendoms (Foto oben), an der Klagemauer beten die Juden. Dahinter beginnt die Altstadt mit der Via Dolorosa, die durch tausend Gerüche und Farben des arabischen Marktes zur Grabeskirche führt. Hier die Stelle, wo das Kreuz Jesu stand, dort der Stein, auf dem Gottes Sohn nach der Kreuzabnahme lag.

Die Hauptstadt Israels ist vollgepackt mit Glauben, Geheimnissen und Geschichten. Die Altstadt ist aufgeteilt in ein muslimisches, ein jüdisches, ein christliches und ein armenisches Viertel. Den schönsten Blick auf Jerusalem aber hat man vom Gipfel des Ölberges, und spätestens da wird jeder sagen: Israel ist einzigartig.



Jerusalems Altstadt

## GEWINNSPIEL

### Das können Sie gewinnen

#### 1. PREIS

Wir verlosen in Kooperation mit dem Staatlichen Israeli-schen Verkehrsbüro eine 7-tägige Reise für zwei Personen durch Israel. Die Tour-Beschreibung finden Sie nebenstehend. Die Reise muss bis Ende 2008 angetreten werden.



www.goisrael.de

#### 2. PREIS

Je zehn Gewinner erhalten die BBC-Serie „Tage, die die Welt bewegten“. Die 30 Dokumentationen auf 16 DVDs zeigen spannende Ereignisse wie die erste bemannte Mondlandung, die Ermordung John F. Kennedys oder den Mauerfall.



#### 3. PREIS

100 Gewinner bekommen die DVD „Die Reichspogromnacht/ Die Gründung des Staates Israel“ aus der BBC-Serie „Tage, die die Welt bewegten“. Die DVD-Reihe finden Sie auch unter [www.welt-edition.de](http://www.welt-edition.de)

#### So spielen Sie mit

Bitte tragen Sie die Lösungsbuchstaben jeweils in das Kästchen mit der entsprechenden Nummer der Frage ein. Jeder, der das richtige Lösungswort einsendet, nimmt an der Verlosung der Gewinne teil. Teilnehmen können alle Mitspieler über 18 Jahre. Mitarbeiter der Axel Springer AG und deren Angehörige dürfen nicht teilnehmen. Eine Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden schriftlich und/oder telefonisch benachrichtigt.

#### Und so können Sie gewinnen

##### ■ Gewinn-Hotline:

Rufen Sie an unter

**01378-40 08 15**

(0,50 Euro/Anruf aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunk ggf. abweichend) und nennen Sie die richtige Lösung.

##### ■ Postweg:

Senden Sie eine Karte mit der Lösung an AXEL SPRINGER AG Stichwort: „60 Jahre Israel“ 10440 Berlin

Einsendeschluss ist der 23. Mai 2008. Es gilt das Datum des Poststempels.

FOTOS: PA/DPA, PA/EPD, PA/BILDAGENTUR HUBER, ULLSTEIN, SIMONE NEUMANN, NAFTALI HILGER, GETTY-IMAGES, NICOLAS VAN RYK

60 Jahre Israel



CHRONIK

1979

■ **Streitwagen:** Weil Waffenlieferungen aus dem Ausland



schwieriger werden, entwickelt Israel einen eigenen Panzer. Der erste Merkava (hebr. „Streitwagen“) wird

1979 eingeführt. Besonderes Augenmerk gilt der Sicherheit seiner Besatzung.

1980

■ **Neue Währung:** Der Schekel löst das Israelische Pfund ab.



Der Name geht auf ein altertümliches Gewichtsmaß zurück. Eingeteilt ist der Schekel in 100 Ago-

rot. Wegen der hohen Inflation wird er 1985 durch den Neuen Schekel ersetzt.

1981

■ **Operation Opera:** Wegen ständiger Drohungen des Dikta-



tors Saddam Hussein zerstört Israel bei einem Luftangriff den irakischen Atomreaktor Osirak.

1982

■ **Rückgabe:** Die im Sechstagekrieg eroberte Sinaihal-



insel wird infolge des Friedensvertrags an Ägypten zurückgegeben. Jüdische Siedlungen

wie Yamit werden von der Armee geräumt.

1982

■ **Libanon-Konflikt:** Nach Raketenbeschuss durch die PLO rückt Israels Armee in den Libanon ein. Die PLO-Führung flüchtet nach Tunesien. Ein Massaker in den Palästinenser-Lagern Sabra und Shatila durch Christen-Milizen sorgt für weltweite Empörung.



ZIONISMUS AUS POLITISCHER ÜBERZEUGUNG NACH ISRAEL AUSWANDERN



FOTOS: GOISRAEL, SCHÜREN

Die meisten Neueinwanderer Israels leben anfangs in einem Kibbutz. Einer der bekanntesten Israels ist die Siedlung Ein Gedi am Toten Meer

# Von Düsseldorf nach Haifa

Kurz nach dem Abitur verließ Eva Manger ihr Elternhaus, um mit Gleichgesinnten in Israel Fuß zu fassen

■ Von Carola Schüren

Für israelische Verhältnisse ist Eva Manger eine ziemlich große Frau. Und wenn sie sich auf Hebräisch unterhält, meint man selbst als Nicht-Israeli, einen vertrauten Akzent zu hören. Eva Manger ist Deutsche. Bis zum 18. Lebensjahr wuchs sie in Düsseldorf in einer nicht-jüdischen Familie auf.

Gleich nach ihrem Abitur wanderte sie mithilfe der Zionistischen Jugend in Deutschland e.V. (ZJD) aus ins Gelobte Land. Mit zehn anderen Deutschen landete sie in Haifa, wo Eva Manger auch heute noch mit ihrem Mann Shlomi und den zwei Kindern lebt.

Erst einmal sagt sie: „Ich habe diesen Schritt nie bereut. Noch heute bin ich eine überzeugte Zionistin.“ Verbunden mit jener jüdischen Nationalbewegung, die sich im 19. Jahrhundert als Reaktion auf den wachsenden Antisemitismus in Europa entwickelte und für die Wiederherstellung der Souveränität des jüdischen Volkes im Land Israel eintritt. Theodor Herzl hatte 1897 mit seiner Forderung nach der Rückkehr des jüdischen Volkes in das Land Israel den Grundstein des Zionismus gelegt. Danach begann der Zustrom Tausender Juden ins damalige Palästina.

1972 hörte Eva Manger erstmals von den Ideen des ersten Präsidenten der Zionistischen Organisation. Da war sie 14 Jahre alt. Ihre Freundin Melanie Wolf nahm sie mit zu den Festen und Seminaren der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf, und Eva gefiel es im Leo-Beck-Zentrum. Unter den Jugendlichen bildete sich ein fester Freundeskreis, der auch die Ferien zusammen verbrachte – in den Jugendcamps der ZJD.

Während andere Mädchen Klavier spielten, Reitunterricht nahmen oder den ersten Lidstrich nachzogen, entwickelte sich Eva Manger zur Zionistin. „1974 dann machten wir mit der ZJD eine sechswöchige Reise nach Israel, die viele von uns nachhaltig veränderte.“ Zwei Wochen Jerusalem bei Großmutter Wolf, dann mit dem Bus Richtung Sinai, wo die jungen Leute tagsüber durch die Wüste pilgerten und nachts unter dem Sternenhimmel schliefen.

„Wir waren so fasziniert von dem Land, dass mehrere von uns danach nur noch eines im Sinn hatten: Schnell mit der Schule fertig werden, um nach Israel auszuwandern.“ Eva



Überzeugte Zionistin: Eva Manger arbeitet als diplomierte Reiseleiterin und lebt mit ihrer Familie in Haifa

Manger sagt heute, sie hätte über ihre Entscheidung gar nicht groß nachgedacht. „Wir waren zu zehnt und kamen nach Haifa, weil dort Neueinwanderer aus Deutschland lebten, die uns helfen wollten.“

Es war September, und für Eva Manger begann das übliche Immigrationsprozedere: die Sprachschule für Neueinwanderer sowie das einjährige Vorstudienprogramm, um alle Neuankömmlinge möglichst auf ein Bildungsniveau zu heben. Die junge Deutsche begann, Geschichte und Kunstgeschichte zu studieren, und weil ihr Vater die Gebühren bezahlt hatte, bekam sie eine Aufenthaltserlaubnis. Dennoch: „Ich

hatte auch Heimweh, obwohl ich mich schnell als Israeli identifiziert habe. Das fing an bei Käse und Joghurt, von denen es damals in Haifa nur zwei Sorten gab.“ Zudem nervten sie die Unpünktlichkeit der Israelis oder „manch unsaubere Toilette“. Doch die positiven Seiten überwogen für Eva Manger: „Die Menschen sind sehr hilfsbereit, gastfreundlich und angenehm gelassen.“

1989 nahm Eva Manger nach ihrer Heirat die israelische Staatsbürgerschaft an, wie die meisten der zehnköpfigen Gruppe. Einmal hat sie noch an Rückkehr gedacht – während des Zweiten Libanonkrieges 2006 – diesen Gedanken dann aber schnell verworfen. „Als Zionistin stehe ich voll hinter Israel. Mit meinen Kindern habe ich nur hebräisch gesprochen, sie können kein Deutsch.“ In Israel habe sich viel seit ihrer Einwanderung verändert, sagt Eva Manger. Über die ZJD werden noch Studienaufenthalte für Deutsche in Israel organisiert (2007 waren es fünf). Es ist schwieriger geworden, ins Heilige Land auszuwandern, und für die junge Generation ist der Zionismus auch nichts Besonderes mehr.

## Typisch Israel: Der Kibbutz

Eine Lebensform, die nur Israel kennt, ist der Kibbutz, wo Besitz und Produktionsmittel in den Händen des Kollektivs liegen. Geschichte des Zionismus und Staatsgründung sind mit Kibbutzim und den Genossenschaften, den Moschavim, eng verknüpft. Nur zwei Prozent von Israels Bevölkerung leben heute noch in den 268 Kibbutzim, die aber 38 Prozent der Agrarprodukte und 8,4 Prozent der Industrieproduktion liefern. Statt ursprünglich Landwirtschaft haben viele Kibbutzim neue Erwerbsfelder entdeckt, im Tourismus, Catering oder als Verkaufsstellen der Industrie.



## **Auch eine Art Unabhängigkeitserklärung.**

Porsche gratuliert Israel zum 60-jährigen Jubiläum.



**PORSCHE**

## 60 Jahre Israel



CHRONIK

## 1983

■ **Mister Basketball:** Der Israeli Ralph Klein wird Trainer der deutschen Basketball-Nationalmannschaft. Klein, Jahrgang 1931, stammt aus



Deutschland und überlebte den Holocaust. In Israel nennt man ihn nach erfolgreichen Jahren als Trainer und Spieler nur „Mr. Basketball“. Er trainiert neben dem deutschen Nationalteam bis 1985 auch den Verein BSC Saturn Köln.

## 1984

■ **Große Koalition:** Nach außerplanmäßigen Neuwahlen



wird eine Regierung der nationalen Einheit gebildet. Schimon Peres übernimmt den Posten des Ministerpräsidenten für den ersten Teil der Amtsperiode, im September 1986 wird er von Jizchak Schamir abgelöst.

## 1984

■ **Operation Moses:** Etwa 8000 Juden aus Äthiopien, die vor Hungersnot in ihrem Land in den Sudan geflohen waren, werden in einer heimlichen Aktion nach Israel geflogen. Weitere 14 000 äthiopische Juden folgen 1991.



## 1985

■ **Belcanto:** Die Israeli Opera erhält ein neues eigenes Haus in Tel Aviv. Die Operngeschichte des Landes begann 1923 mit einer Aufführung von „La Traviata“.



## 1986

■ **Vermisst:** Ron Arad stürzt während eines Bombenangriffs über dem Libanon ab. Viele Jahre steht der Luftwaffenoffizier im Zentrum von Geheimver-



handlungen zwischen Israel und der Hisbollah, die später behauptet, Arad sei tot.

## ZEITZEUGE AXEL SPRINGERS EINSATZ FÜR DEN JÜDISCHEN STAAT



Axel Springer, Ernst Cramer und Bürgermeister Teddy Kollek (von links) beim Spaziergang durch Jerusalem im Juni 1967

## Erinnerung an einen stillen Helfer

Axel Springer war ein Freund Israels – das Engagement des Verlegers zeigt noch heute Wirkung

## ■ Von Ernst Cramer

Allgemein heißt es, Axel Springers Interesse für Israel habe sich erst nach seinem ersten Besuch, im Frühsommer 1966, entwickelt. Aber als ich den Verleger im Spätherbst 1957 kennenlernte, kam er sehr bald schon auf das Land der Juden zu sprechen. „Im nächsten Jahr ist die Zehnjahresfeier der Wiedergründung“, meinte er. „Hoffentlich kapiert unsere Regierung, dass das ein gutes Datum dafür ist, auf die Verantwortung der Deutschen für Israel hinzuweisen.“ Und er fuhr fort: „Wir Deutschen haben durch die Ausrottungspolitik der Nazis der Welt veranschaulicht, dass auch die Juden ihren Staat haben müssen.“

Achteinhalf Jahre später war es so weit: Deutschland und Israel nahmen diplomatische Beziehungen auf. Axel Springers Jugendfreund Erik Blumenfeld hatte ihm geraten, jetzt nach Israel zu gehen, dort Flagge zu zeigen. Bei einem zunächst nur als Routinebesuch gedachten Aufenthalt in Jerusalem begegnete Axel Springer dem Oberbürgermeister Teddy Kollek. Als sich die beiden im Rathaus trafen, das direkt an der Mauer stand, die damals Jerusalem spaltete, erzählte

Kollek, er habe entgegen dem Rat mancher Freunde dieses Gebäude gewählt, weil es mitten in der Stadt läge, die nicht ewig geteilt bleiben würde. Als Axel Springer dann ganz erregt berichtete, aus demselben Grund habe er sein Verlags- haus in Berlin dicht an der Sektorengrenze errichtet, sahen sich die beiden an, und es entstand eine lebenslange Freundschaft. Als Kollek 1966 von der Notwendigkeit berichtete, das Israel-Museum zu vergrößern, war Springer sofort bereit, den Bau eines Auditoriums und einer Bibliothek zu finanzieren.

Das hatte ein Nachspiel. Im Stadtparlament meinten einige Funktionäre, keine kulturelle Institution in Jerusalem dürfe von einem Deutschen gefördert werden oder gar einen deutschen Namen tragen. Als Axel Springer davon erfuhr, schrieb

er sofort an Kollek: „Mithelfen zu dürfen, jedoch nicht als Helfer genannt zu werden, war mein spontaner Wunsch ... Bitte sagen Sie das den Herren, die sich Sorgen machen, und dass die gewünschte Anonymität für mich nichts Verletzendes hat.“ 20 Jahre später konnte Kollek stolz verkünden: „An der Museums-Bibliothek steht deutlich sichtbar sein (Axel Springers) Name.“ Kein Stadtrat regte sich mehr darüber auf.

In der Zwischenzeit war es nicht beim Bau des Auditoriums geblieben. Axel Springer förderte unter anderem eine Rehaklinik – für Christen, Juden und Muslime – auf dem Skopus-Berg, die Ben-Gurion-Forschungsstätte in Sde Boker, eine Journalistenschule in Tel Aviv, den Wiederaufbau der Kirche Santa Maria in Jerusalem. Er half der von Kollek ge-

gründeten „Jerusalem Foundation“. Der WIZO (Women's International Zionist Organization) sprang er beim Bau eines Heims für gefährdete Mädchen bei, es heißt heute „Axel und Friede Springer Berufsschule“. Das Weizmann-Institut machte Springer zum „Fellow honoris causa“; er wurde Ehrendoktor der Hebrew- und der Bar-Ilan-Universität sowie Ehrenbürger von Jerusalem. Das Unternehmen Axel Springer und die Stiftung gleichen Namens haben seine Erbschaft in Israel aktiv übernommen. Und nach wie vor lautet in Axel Springers Haus einer der Grundsätze: „Unterstützung der Lebensrechte des israelischen Volkes“.

*Ernst Cramer ist Vorstandsvorsitzender der Axel Springer Stiftung*

## Ernst Cramer Fellowship: Als junger Journalist nach Israel

■ Von Alten lernen bedeutet häufig, das Neue besser zu verstehen. Dazu bedarf es Zeit, die im Berufsalltag immer knapper

ausfällt. Deshalb hat die Axel Springer AG eine ungewöhnliche Form des Prinzips „Alt lehrt Jung“ geschaffen: ein zweimonatiges

Stipendium für junge Journalisten in und aus Israel. Zu Ehren des 90. Geburtstages von Ernst Cramer wurde 2003 die „Ernst Cramer Fellowship“ gegründet. Sie ermöglicht Redakteuren, sich für zwei Monate aus dem Redaktionsalltag auszuklinken. Und in eine neue, teilweise unbekannte Welt einzutauchen. „Bild am Sonntag“-Reporter Timo Friedmann (im Bild links)

war 2007 einer von vier Stipendiaten, die vor Ort für deutsche und israelische Medien arbeiteten. „Bislang der Höhepunkt meines Berufslebens“, so der 34-Jährige. „Kein anderes Land inspiriert Journalisten wohl so vielfältig.“ Für die „Ernst Cramer Fellowship“ 2008 können sich Journalisten zwischen 21 und 37 Jahren bis zum 20. Juni bewerben. Mehr Infos unter [www.ijp.org](http://www.ijp.org)



Timo Friedmann (rechts) bei der Recherche

Foto: Nafali Hilger

**ZEITZEUGE** WAS VON DEN IDEEN DER GRÜNDERVÄTER ÜBRIG BLIEB

# „Opas Bild trage ich stets im Herzen“

Ben Gurions Enkel Jariv Ben Elieser ist ein kritischer Beobachter der heutigen Generation



Enkel Jariv Ben Elieser (68)



David Ben Gurion, Israels erster Ministerpräsident, gönnt sich 1963 im Urlaub ein kühles Bad

FOTOS: PA/DPA (2), GILAD

■ Von Norbert Jessen

Jariv Ben Eliesers raue Stimme wird hörbar weicher, wenn er von David Ben-Gurion spricht. Der 68-jährige Enkel des Staatsgründers arbeitet als Medienexperte am angesehenen Interdisziplinären Zentrum in Herzlyia und weiß den Wert eines Bildes zu schätzen. Doch im Familienalbum finden sich nur spärlich echte Familienfotografien. Wer eine Ikone zum Großvater hat, kann auf eine schier unendliche Menge professioneller Ablichtungen zurückgreifen. Wie das Bild an der Wand über dem Arbeitstisch, auf dem „der Alte“ ungewohnt weich lächelt: „So hab ich ihn in Erinnerung. Als Opa war er einfach wunderbar – warm, humorvoll und von nahezu eiserner Geduld.“

Mindestens einmal die Woche sah Ben-Gurion seine Enkelkinder. Gerade Jariv setzte seinem Großvater dann mit pieksackenden Fragen zu. Immer kam eine sachliche und ausführliche Antwort. So gemein der Enkel oft im Familienkreis sein konnte, in der Welt draußen war er ein bemüht braver Junge. „Keine Lausbubenstreichche. Mit zehn Jahren war mir schon klar, nichts darf auf Opa David zurückfallen.“

In diesem Alter schrieb der Politiker manchmal politische Pamphlete und unterschrieb sie mit dem Pseudonym OvJ. Einige Zeit brauchte die Presse für die Entlarvung des Urhebers: „Opa von Jariv“. So wurde Jariv Ben Elieser mit zehn Jahren zu einer Berühmtheit. Die verpasste Jugendrevolte holt David Ben-Gurions Enkel heute nach. „Ganz bewusst pflege ich mein Image: durchgeknallt, aber sehr intelligent.“

So sah „der Enkel“ selbst die seltsame Studententradition, auf dem einsamen Grabstein Ben-Gurions in der Negev-Wüste die Jungfernschaft zu verlieren, als Kompliment: „Mein Großvater hat offensichtlich

auch bei ganz Jungen noch Anziehungskraft.“ Hart klingt der Enkel, wenn er über die heutige Generation redet: „Wäre es die politische Führung, ließe sich leichter etwas ändern. Wir sind eine rassistische, sexistische und chauvinistische Gesellschaft geworden.“

Israel habe das Gleichmacherische verloren, das seine sozialistisch geprägten zionistischen Urväter, aber auch die Not der Gründerjahre der jungen Gesellschaft aufzwangen. Hier den Frauen und dort den Arabern ein wenig von der Gleichberechtigung abschneiden, das ginge nicht, meint Ben Elieser: „Gleichberechtigung gibt es nur als Ganzes. Alles oder nichts.“

## Ben Gurion

1886 als David Grün in Plonsk (später Polen) geboren, wanderte David Ben-Gurion 1906 nach Palästina aus. Er war Mitbegründer und Vorsitzender der Arbeitspartei und wurde 1949 Israels erster Premierminister. 1970 zog er sich aus allen politischen Ämtern in den Kibbuz Sde Boker zurück. Er starb 1973.



Was Ben Elieser denkt, sagt er ohne Umschweife. Und doch lässt er sich schwer einer Partei zuordnen. Er nimmt nur Inhalte wahr. Als Wahlkampfberater führte er die rechte und säkulare Tzomet-Partei zum Erfolg. Er war Medienberater von Schimon Peres, und auch die Bürgermeisterin von Herzlyia von der sonst einflusslosen linksliberalen Meretz-Partei kam mit seiner Hilfe ins Amt. „Eine großartige Frau. Mein Lieblingsprojekt.“

In seinem jüngsten Buch befasst er sich mit Feminismus. „Auch bei uns mehren sich Frauen in allen Berufssparten. Mit der Folge, dass dort dann die Löhne sinken.“ Er weiß, viele werden ihm widersprechen, aber Großmutter Paula war eine echte Feministin. „Für sie war Selbstverwirklichung tatsächlich das Leben als Hausfrau an seiner Seite.“

Vor seinem Lehrauftrag in Herzlyia war er an der Tel Aviv University, aber auch an der Fachhochschule in der Siedlung Ariel. Übersieht er auch die Grenzen zu den besetzten Gebieten? Es reizte ihn eben, Siedler als Studenten kennenzulernen. „Sie sind meist nicht säkular, aber unterprivilegiert. Auch sie ge-

hören zu einem Rand der Gesellschaft.“ Wobei an dieser Hochschule viele arabische Studenten lernten. Sie können sich teures Pendeln ins Landeszentrum nicht leisten. Jeder Student, komme er aus einem arabischen Dorf oder einer Siedlung, habe ein Recht auf Ausbildung. „Ideologischer und geografischer Rand können sich berühren.“

Für Ben-Gurion war der Rand des Landes das Bestimmende, meint sein Enkel. Die Bestimmung, gerade weil es dorthin die Einwanderer aus Nordafrika und Vorderasien verschlug. Ben-Gurions Vision sah sie in einer säkularen Zukunft und als Hauptstütze der Gesellschaft. Heute seien viele der Enkel religiöser als ihre Großväter bei der Ankunft und sie lebten von der Stütze.

Auch ein neuer Ben-Gurion könne heute keine Lösung bringen, meint Ben Elieser. Zur Zeit seines Großvaters habe der Staat im Verhältnis mehr Geld für die Erziehung seiner zukünftigen Generationen ausgegeben als heute. Lehrer sei ein Berufsstand, der im Jüdischen ganz oben stehe, in Israel aber ganz unten: „Was sich an unserer Gesellschaft leider allzu deutlich ablesen lässt.“

60 Jahre Israel



CHRONIK



**1986**

■ **Sprudelkunst:** Yaakov Agam errichtet seinen Brunnen „Feuer und Wasser“ auf dem Dizengoff-Platz in Tel Aviv. Auf der Bummelmeile erfreuen sich von nun an zu jeder vollen Stunde Tausende am Zusammenspiel von Wasser, Licht und Musik.

**1987**

■ **Freilassung:** Unter dem Motto „Let my People go“ ha-



ben sich Juden in aller Welt für ihre Freilassung eingesetzt: Nun können die Sowjet-Disidenten Nathan Sharansky und Ida Nudel nach Israel kommen. Sharansky geht in die Politik und wird sogar Minister.

**1987**

■ **Krieg der Steine:** Die erste Intifada beginnt im Dezember.



Die Auseinandersetzungen zwischen Palästinensern und Israels Armee in den besetzten Gebieten enden erst mit dem Osloer Abkommen 1993.

**1988**

■ **Ethno-Queen:** Ofra Haza (1957–2000), Sängerin jemenitischer Herkunft, löst mit „Im Nin Alu“ die internationale Ethno-Pop-Welle aus. Der Hit ist eigentlich ein religiöses Lied.



**1988**

■ **Höhenflug:** Israel schickt seine erste Rakete ins All. Die dreistufige Trägerrakete Shavit startet vom Kibbuz Palmachim



aus. 2002 wird mit einer Shavit-1 der Aufklärungssatellit Ofek 5 in den Weltraum gebracht.

## 60 Jahre Israel



CHRONIK



## 1990

■ **Exodus:** Die Sowjetunion erlaubt ihren jüdischen Bürgern die Auswanderung. Bis 1999 kommen mehr als 750 000 Juden aus früheren Staaten der UdSSR ins Gelobte Land – das entspricht etwa einem Sechstel der israelischen Bevölkerung.

## 1991

■ **Land in Angst:** Während des Golfkriegs beschießt Irak Israel



mit Scud-Raketen. Gasmasken prägen den Alltag. Israel hält sich militärisch aus den Auseinandersetzungen heraus, um die internationale Allianz gegen Saddam Hussein nicht zu gefährden.

## 1992

■ **Edelmetall:** Die erste olympische Medaille für Israel: Yael



Arad gewinnt Silber im Judo bei den Spielen in Barcelona.

## 1992

■ **Friedenspreis:** Amos Oz, Schriftsteller aus Jerusalem, erhält im Beisein von Bundespräsident Richard von Weizsäcker den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.



## 1993

■ **Historischer Händedruck:** Ministerpräsident Jizchak Rabin und PLO-Führer Jassir Arafat unterzeichnen im Beisein von US-Präsident Bill Clinton vor dem Weißen Haus die Prinzipienklärung, die zur Einführung einer palästinensischen Selbstverwaltung führt.



## INTERVIEW DER NEUE ISRAELISCHE BOTSCHAFTER IN DEUTSCHLAND



Wer Israel einmal besucht, lernt die herzliche Lebensart und die mediterrane Gelassenheit der Menschen zu schätzen

FOTO: GETTY IMAGES

## „Uns eint ein starkes Band“

Yoram Ben-Zeev spricht über seine Heimat Israel, über sein Gastland und über Berlin

**Frage:** Sie sind seit wenigen Monaten im Amt, Herr Botschafter, haben Sie denn schon eine Currywurst probiert?

**Yoram Ben-Zeev:** Ja, ich habe schon Currywurst gegessen. Der erste Ort, an den mich meine Mitarbeiter geführt haben, war tatsächlich eine Imbissbude. Seitdem habe ich schon so manche Currywurst verzehrt.

**Gab es andere Überraschungen?** Ja, die gibt es für mich noch jeden Tag. Ich kannte Deutschland und seine Kultur zwar schon, aber ich wusste nicht, dass sich vor allem Berlin zu einem weltweit so bedeutenden kulturellen Zentrum entwickelt hat. Und ich wusste nicht, dass wir so freundlich in Deutschland empfangen werden. Uns Israelis wird hier viel menschliche Wärme entgegengebracht.

**Empfindet Ihre Familie genauso?**

Da meine Kinder in Israel bereits ihr eigenes Leben führen, ist nur meine Frau mit nach Deutschland gekommen. Sie fühlt sich hier ebenfalls sehr wohl und findet wie ich: Die Begegnungen mit den Deutschen, ihren regional sehr unterschied-

lichen Mentalitäten und Kulturen sind mehr als interessant. Sie sind geradezu umwerfend.

**Ähneln sie der israelischen Lebensart?**

Nein. Deutschland ist sehr nordeuropäisch, Israel dagegen sehr mediterran. Beide Kulturen eint jedoch ein starkes Band, das auf 1500 Jahre altes jüdisches Leben in Deutschland zurückzuführen ist, nicht zu vergessen die sprachlichen Gemeinsamkeiten.

**Lieben Sie Ihr Land?**

Sehr. Am meisten liebe ich das Temperament der Menschen, in dem noch immer der Geist der Pioniere zu spüren ist. Auch ich profitiere noch davon, meine Familie lebt schon seit fünf Generationen im Land. Es ist ein neues Land, das auf einer sehr alten Tradition fußt und von vielen verschiedenen Sprachen und Kulturen gespeist wird. Diese Kombination finde ich ganz besonders faszinierend.

**Also kann man das als Multikulti in reinster Form bezeichnen.**

Absolut. Bei uns sind Menschen aus 140 Nationen zusammengetroffen. Für mich ist Israel alt und neu, Ost und West, kalt und warm, wunderschön und dann wieder schwierig. Es gibt Wüste und grüne Hügel, Berge und Flachland, Israel ist ein Land, vollgepackt mit Gegensätzen.

**Was also würden Sie dem Israel-Besucher empfehlen?**



FOTO: GÖTZ SCHLESER

Israels neuer Vertreter in Berlin: Yoram Ben-Zeev (63). Er widmete sich dem Studium des Nahen Ostens und der Politikwissenschaft

Auf dem Hermon Ski zu laufen und am selben Tag im Ozean zu baden. Wenn ich eine Route entwerfen müsste ...

**Ja, bitte.**

Weil es ein kleines Land ist, empfehle ich, einmal quer durch Israel zu reisen. Sie beginnen in Tel Aviv, einer sehr freundlichen Stadt, fahren dann nach Eilat ans Rote Meer, danach ans Tote Meer und nach Jerusalem, eine der schönsten Städte der Welt. Die heiligen Stätten am Jordan, der See Genezareth, Galiläa und Nazareth sind als Wiege der monotheistischen Kulturen sehr sehenswert. Ganz wichtig aber ist dabei der Kontakt mit den Einheimischen, denn ich denke, wir Israelis sind ein freundliches Volk.

**Mit einem großen Hang zum gehobenen Amüsement.**

Richtig, da haben wir viel zu bieten: exzellente Musicals und

Opern, sehr guten Jazz und exquisite Restaurants.

**Zählen Sie das zu den Errungenschaften israelischer Geschichte?** Ja, auch. Ich finde, dass es viele Erfolge gibt. Da wäre erstens die Gründung des Staates Israel, was einem Wunder gleichkommt. Zweitens ist es die Wiederbelebung der 2000 Jahre alten hebräischen Sprache, und drittens sind es die Errungenschaften des Zionismus, Menschen aus aller Welt nach Israel zu holen.

**Was betrachten Sie als innenpolitische Erfolge?**

Trotz der Tatsache, dass wir 60 Jahre lang keinen einzigen Tag wirklich frei waren von Terrorismus und Krieg, haben wir ein gutes Bildungssystem, international anerkannte Forschungseinrichtungen und Universitäten sowie eine erfolgreiche Landwirtschaft entwickelt. Ich finde, für 60 Jahre ist das ein sehr gutes Ergebnis.

**Wurden auch Fehler gemacht?**

Natürlich, weil dieses Land nicht wie andere Nationen über Jahrhunderte hinweg aufgebaut wurde. Es wurden in verschiedenen Bereichen Fehler gemacht – so im Friedensprozess und in den Beziehungen zu den Arabern, auch unter anderem in den Bereichen Wirtschaft und Architektur. Kritik gibt es immer, aber letztendlich können wir, wie ich denke, ziemlich stolz auf unser Land sein.

Interview: Carola Schüren

# WERT STEIGERUNG

Werte schaffen - das Ziel von Arcandor.  
Operative Exzellenz, strategische Partnerschaften  
und organisches Wachstum sind Voraussetzung  
dafür. Karstadt, Thomas Cook und Quelle nehmen  
Spitzenpositionen in Europa ein und bieten hohes  
Wertsteigerungspotenzial.



**ARCANDOR**  
COMMITTED TO CREATING VALUE

[WWW.ARCANDOR.COM](http://WWW.ARCANDOR.COM)

## 60 Jahre Israel



CHRONIK

## 1993

■ **Hochspannung:** Batya Gur (1947–2005), Autorin aus Jerusalem,



erhält für „Denn am Sabbat sollst du ruhen“ den Deutschen Krimipreis. Ihre Romane

um den sensiblen Inspektor Ochajon von der Jerusalemer Polizei begeistern ein internationales Lesepublikum.

## 1993

■ **Garten Eden:** Der biblische Zoo in Jerusalem, 1940 gegründet, erhält ein neues Domi-



zil. Hier leben alle Tiere, die in der Thora, dem Alten Testament, erwähnt werden.

## 1994

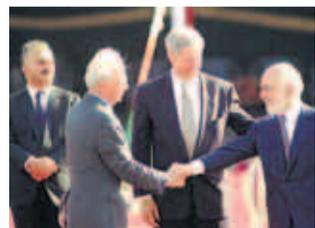
■ **Hohe Ehre:** Jizchak Rabin, Jassir Arafat und Schimon



Peres erhalten für ihre Bemühungen um eine Aussöhnung ihrer Völker im Nahen Osten den Friedensnobelpreis.

## 1994

■ **Auf gute Nachbarschaft:** Ministerpräsident Rabin und König Hussein unterzeichnen im Beisein des amerikanischen Präsidenten Clinton den israelisch-jordanischen Friedensvertrag.



## 1995

■ **Attentat auf Rabin:** Im Anschluss an eine bewegende Friedensdemonstration mit Tausenden Teilnehmern in Tel Aviv erschießt Igal Amir, ein



israelischer Rechts-extremist, Ministerpräsident Rabin. Ein ganzes Land steht unter Schock.

## HILFSPROJEKTE DIE DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG

## Begegnungen in der Wüste

Im Kibbuz Sde Boker, in dem David Ben Gurion lebte, besitzt die Völkerverständigung ein eigenes Haus

■ Von Diana Zinkler

In Israels Süden, wo überall Wüste ist, dort gibt es den Ort Sde Boker. An diesem Ort begann Bundeskanzlerin Angela Merkel im März dieses Jahres ihre Israel-Reise. Es ist der Ort, an dem Staatsgründer David Ben Gurion lebte und einen Kibbuz gründete, um die Wüste urbar zu machen, und wo er im Jahr 1966 Konrad Adenauer empfing, der damals schon nicht mehr Bundeskanzler war. In Sde Boker steht auch das Hamburg Haus. Es ist mehr als nur ein Haus, es ist eine Begegnungsstätte und ein Ort der



Waltraut Rubien

Aussöhnung zwischen Israelis und Deutschen.

Die Geschichte dieser Begegnungsstätte ist eng mit Waltraut Rubien verbunden. Die damalige Vorsit-

zende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) in Hamburg ist eine Kämpferin für die Aussöhnung zwischen Juden und Deutschen. Und wer könnte versöhnlicher wirken als die Jugend dieser beiden Staaten? Dieser Gedanke trieb sie an und führte Anfang der 90er-Jahre zu dem Plan, der auf den ersten Blick ungeheuerlich wirkte, weil das Projekt mehrere Millionen kosten würde. Mit Asher Ben-Natan, dem Vorsitzenden der Ben-Gurion-Stiftung und erstem Botschafter des Staates Israel in Deutschland, sprach Waltraut Rubien bei Hamburgs Politikern vor. Sie hatten Erfolg. Die Bürgerschaft finanzierte damals mit zwei Millionen Mark den Bau in der Wüste. Seit 1994 steht nun dort dieses besondere Gästehaus, mit 80 Betten in zwanzig Zimmern, mit Tagungs- und Seminarräumen.

Es ist inzwischen ein internationales Jugendbegegnungszentrum geworden. Bis 2001 haben jährlich 5000 Touristen, davon etwa 60 Prozent aus Deutschland, im Gästehaus gewohnt. Die Belegungsrate liegt im Jahresdurchschnitt bei 80 Prozent, und in den Urlaubsmonaten von Mai bis September kommt es immer wieder zu Überbelegungen. Das ist auch der Grund dafür, warum jetzt ein Erweiterungsbau entstehen soll. „Die Erfolgsgeschichte muss weiter geschrieben werden“, sagt Waltraut Rubien, die



Dass Bundeskanzlerin Angela Merkel ihre Israel-Reise in Sde Boker begann, war eine symbolische Wahl. Denn in der Wüste wird die Aufbauleistung des jungen Staates ganz besonders deutlich



Etwa 5000 Besucher jährlich übernachten im Hamburg Haus

## Spenden für das Hamburg Haus

■ Die Deutsch-Israelische Gesellschaft Hamburg will mit dem Hamburg Haus junge Menschen zusammenbringen. Mit dem Bau des Erweiterungsbaus des Hamburg Hauses wurde

bereits begonnen. Wie schnell es fertig wird, hängt von der Finanzierung ab. Aber die Verantwortlichen rechnen mit einer Bauzeit von 25 Monaten und Kosten von 1,2 Millionen Euro. Spenden-

bescheinigungen werden erstellt. Gependet werden kann auf das Projektkonto der DIG Hamburg: Commerzbank Hamburg, Bankleitzahl: 200 400 00; Kontonummer: 338 885 700.

Die DIG bundesweit: [www.deutsch-israelische-gesellschaft.de](http://www.deutsch-israelische-gesellschaft.de)

2006 nach 15 Jahren ihr Amt als Vorsitzende der DIG Hamburg abgab, sich aber als Ehrenvorsitzende und Repräsentantin der Ben-Gurion-Stiftung um die Belange des Hamburg Hauses kümmert. Und so sammelt sie auch die Gelder für den Erweiterungsbau, wieder mit Erfolg. Interfraktionell be-

schloss die Hamburger Bürgerschaft im Dezember 2007, von den Gesamtkosten von 1,2 Millionen Euro eine halbe Million Euro zu übernehmen. Es blieben also noch 700 000 Euro, aber auch zu dieser Summe will der Hamburger Senat nun die Hälfte beisteuern. Der Träger des neuen Hauses, die Ben-Gu-

rión-Stiftung, sicherte aus Eigenmitteln 200 000 Euro zu, bleiben nur noch 150 000 Euro. Mit weiteren 30 000 Euro Spendengeldern fehlen Waltraut Rubien nur noch 120 000 Euro. „Aber die werde ich auch noch zusammenbekommen“, verspricht die 81-Jährige.

Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust ist inzwischen Schirmherr des Projekts. Er appelliert in einer Broschüre zum Hamburg Haus: „Jeder, der schon einmal in der Wüste war, weiß: In der Stille der Nacht fühlt man sich dem Himmel nah, man meint die Sterne greifen zu können. Bitte helfen Sie mit, dass die Erweiterung des Hamburg Hauses mehr ist als ein Griff nach den Sternen.“

Dass Angela Merkel ihre Israel-Reise in Sde Boker begann, war eine symbolische Wahl. Vor Ort sagte sie: Sie erkenne einen „unglaublichen Mut und einen unglaublichen Willen“, die Wüste zu erobern. Hier mit der Natur zu arbeiten unterstreiche, „wie sehr wir Demut zeigen sollten gegenüber der Schöpfung Gottes“. Die Kanzlerin zeigte sich begeistert von der Art, wie hier intelligent Wasser genutzt wird. Später dann stand sie zwischen den lachenden Kindern des Kibbuzes, die sie mit viel Beifall verabschiedeten. In Sde Boker, wo die Aussöhnung ein Haus hat.

**HILFSPROJEKTE WIE SIE VORBEHALTE ÜBERWINDEN HELFEN**



FOTOS: AMIN AKHTAR, DEUTSCHER KINDERKREBSSTIFTUNG

Neuer Lebensmut: Eine kleine israelische Krebspatientin beim Erholungsaufenthalt im „Waldpiratencamp“ bei Heidelberg

# Gemeinsam Leben retten

Die Deutsch-Israelische Hilfe für krebserkrankte Kinder baut viele kleine Brücken

■ Von Freia Peters

Als Professor Lothar Schweigerer, einer von Deutschlands führenden Spezialisten der Kinderkrebsforschung, zum ersten Mal seinen israelischen Amtskollegen Gera Neufeld traf, war die Stimmung frostig. „Wir arbeiteten gemeinsam in einem Labor in den San Francisco“, erzählt Schweigerer, „und Neufeld fragte: ‚Was hat dein Vater im Krieg gemacht? Ich antwortete, ‚er war Soldat‘ – und Neufeld erwiderte: ‚Meine Großeltern sind in Plettenberg ermordet worden, und eins sage ich dir: Nach Deutschland komme ich nie.‘“

Professor Neufeld kam dann doch einige Jahre später zu einem Forschungsprojekt über Kinderkrebs nach Heidelberg. Mit Schweigerer ist er inzwischen eng befreundet. Wenn die beiden Kollegen jetzt über die Vergangenheit reden, ist die Stimmung entspannt. „Die Arbeit hilft beim Verständnis füreinander“, sagt Schweigerer.

Die länderübergreifende Forschung wird zu einem guten Teil durch den Verein „Deutsch-Israelische Hilfe für krebserkrankte Kinder“ (DIHKK) finanziert. Am Beispiel der Mediziner zeigt sich, dass eines der Vereinsziele bereits erreicht ist: viele kleine deutsch-israelische Brücken zu bauen. Rund zwei Millionen Euro hat der Verein seit seiner Gründung vor 21 Jahren gespendet, die Summe ging zur Hälfte nach Deutschland, zur anderen Hälfte nach Israel. „Wir investieren nicht nur in

Forschung“, sagt Beatrice Loeb von der DIHKK, „wir wollen auch, dass bei den Kindern unmittelbar etwas ankommt.“

So werden israelische Kinder zur Erholung ins „Waldpiratencamp“ in der Nähe von Heidelberg eingeladen. „Manchmal sind die Eltern skeptisch, nicht nur weil sie ihre kranken Kinder besonders gut behüten wollen, sondern auch, weil sie nicht erbaut sind von der Idee, ihr Kind ausgerechnet nach Deutschland zu schicken.“ Loeb und ihre Kollegen versuchen, Überzeugungsarbeit zu leisten und ein neues Deutschland-Bild aufzubauen. „Sind die Kinder erst einmal da, knüpfen sie meist schnell Freundschaften. Die Krankheit verbindet.“ Einen Löwenanteil des Vereins-



Chefarzt Lothar Schweigerer im Helios Klinikum Berlin-Buch

geldes bekam die Abteilung Kinderonkologie des Helios Klinikums in Berlin-Buch, wo Lothar Schweigerer Chefarzt ist. Zu ihm kommen krebserkrankte Kinder aus ganz Deutschland und Europa. Die Heilungschancen liegen bei etwa 80 Prozent, von den 50ern bis Ende der 90er-Jahre gab es einen stetigen Fortschritt. Doch seit etwa zehn

Jahren ist – trotz intensiver Forschung – ein Stillstand erreicht. „Das medizinische Ziel ist natürlich immer, irgendwann eine hundertprozentige Heilungschance zu erlangen“, sagt Schweigerer. Also wird es ein neues Forschungsprojekt geben, für das die DIHKK zwei halbe Arztstellen finanziert, eine in Berlin-Buch, die zweite am Schneiders Children's Hospital in Tel Aviv.

Schweigerers Arbeiten haben zu der Erkenntnis beigetragen, dass ein Tumor keine eigenen Blutgefäße hat, sondern sich welche beschaffen muss, um zu überleben. Der Körper fängt also an, dem Tumor Blutgefäße zur Verfügung zu stellen, wie einem Parasiten. Im neuen Forschungsprojekt sollen Substanzen entwickelt werden, die dem Tumor die Fähigkeit entziehen, Blutgefäße anzunehmen, um ihn so auszuhungern. Ein zweiter Ansatz verfolgt das Ziel, einem Kind, für das es keine Rettung mehr gibt, das Leben zu verlängern durch eine spezielle Methode, den Tumor „ausreifen“ zu lassen.

Die neuen Kollegen werden sich besuchen. Schweigerer will bei der nächsten Möglichkeit mitfahren, nicht nur um die Kinderkrebsklinik in Tel Aviv zu besuchen, sondern auch, um einmal bei seinem Freund Neufeld in Haifa anzuklopfen. Der hat ihm beim letzten Deutschland-Besuch ein Versprechen abgenommen: „Das nächste Mal kommst du aber.“

Weitere Infos: [www.dihkk.de](http://www.dihkk.de)

## Hilfsprojekte – eine Auswahl

### DEUTSCH-ISRAELISCHER-VEREIN FÜR REHABILITATION

■ Der 1994 gegründete Deutsch-Israelische-Verein für Rehabilitation setzt sich für Behindertenprojekte in Deutschland und Israel ein. Er bietet Jugendlichen die Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr in Israel zu absolvieren. [www.deutsch-israelischer-verein.de](http://www.deutsch-israelischer-verein.de)

### INITIATIVE „ILI – I LIKE ISRAEL“

■ Die Münchner Initiative ist mittlerweile in ganz Deutschland aktiv. Im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit steht die Ausrichtung des Israel-Tags in mehr als 60 deutschen Städten. [www.il-israel.org](http://www.il-israel.org)

### DEUTSCH-ISRAELISCHER FREUNDESKREIS INGELHEIM

■ Der Freundeskreis Ingelheim hat es sich zur Aufgabe gemacht, Interesse und Verständnis für das jeweils andere Land zu wecken. Aktion Sühnezeichen vermittelt seit 1961 freiwillige Helfer in israelische Einrichtungen – vom Kibbuz bis zum Pflegeheim. [www.dif-ingelheim.de](http://www.dif-ingelheim.de)

## 60 Jahre Israel



CHRONIK



### 1996

■ **Rückschläge:** Selbstmord-Anschläge auf Busse mit vielen Todesopfern wie in Jerusalem sorgen für Angst und Schrecken. Der Friedensprozess gerät in dieser Situation ins Stocken.

### 1996

■ **Elektronische Post:** Revolutionäre Erfindung: Jossi Vardis Firma Mirabilis entwickelt das Instant-Messaging-Programm ICQ (Homon für „I seek you – ich suche dich“), das erste Programm für E-Mails.



### 1996

■ **Ausgezeichnet:** Shulamit Lapid erhält für „Lokalausgabe“ den Deutschen Krimipreis. Ihre Romane leben nicht nur von Spannung, sondern auch von der feinfühligem Zeichnung der sozialen Hintergründe.



### 1998

■ **Viva la Diva:** Dana International gewinnt im englischen Birmingham mit „Diva“ den European Song Contest. Weil die israelische Künstlerin als Mann zur Welt kam, wurden im Vorfeld durch orthodoxe Kreise Proteste laut. Tel Avivs schrille Szene feiert den Erfolg einer Transsexuellen als Sieg der Toleranz.



### 1998

■ **Wye-Pakt:** Arafat, König Hussein, Clinton und Ministerpräsident Netanjahu unterzeichnen in Wye ein Abkommen, das den weiteren Rückzug der israelischen Armee aus dem Westjordanland regeln soll. Die Umsetzung wird durch die zweite Intifada behindert.



60 Jahre Israel



CHRONIK

1998

**Königin:** Miss Israel, Linor Abargil, wird zur Miss World gekrönt. Zwei Monate vor ihrem Triumph war sie in Italien



von einem Landsmann vergewaltigt worden. Später sorgen die Hochzeitspläne des Models mit einem nicht jüdischen Basketball-Star aus Litauen für Proteste aus religiösen Kreisen.

1999

**Berlin-Import:** Techno-Fans kennen keine politischen Gren-



zen. In Tel Aviv findet nach Berliner Vorbild die erste Love Parade statt, mit akustischer wie optischer Extravaganz.

2000

**Historische Rede:** Als erstes deutsches Staatsoberhaupt spricht Johannes Rau in der Knesset. Der Bundespräsident bittet um Vergebung für die Verbrechen der Nationalsozialisten.



2000

**Mea culpa:** Papst Johannes Paul II. an der Klagemauer: Acht



Tage vor seiner Nahostreise hat er für die Kirche für Verfehlungen wie Glaubenskriege, Judenverfolgungen und Inquisition um Vergebung gebeten.

2001

**Friedensaktivist:** Uri Avnery und seine Bewegung Gush Shalom erhalten den alternativen Nobelpreis. Der Journalist wurde 1923 im nordrhein-westfälischen Beckum geboren und floh 1933 nach Palästina.



SPORT MEDAILLENGEWINNER GELTEN IN ISRAEL ALS VOLKSHelden



FOTOS: PA/DPA, GETTY IMAGES

Sportskanonen: Gold-Surfer Gal Fridman, das Tennis-Doppel Andi Ram und Jonatan Ehrlich (vorn), das Basketball-Team von Maccabi Tel Aviv

# Auf dem Weg nach oben

Treten Athleten international an, ist auch immer ein bisschen Politik dabei

**Von Matthias Marburg**

Ein Olympiasieger, einen Grand-Slam-Gewinner sowie eine der besten Basketball-Mannschaften Europas. Bald den deutschen Rekord-Nationalspieler Lothar Matthäus als Fußballtrainer. Und einen lokalen milliardenschweren Oligarchen à la Roman Abramowitsch gibt es auch. Das Sportland Israel hat sich endgültig auf der Landkarte etabliert.

Zum 60. Geburtstag des jüdischen Staates sind die Fans aufgerufen, ihre Sporthelden zu wählen. Bei allen Abstimmungen ganz oben dabei: Gal Fridman (32). Der Windsurfer holte als erster – und bisher einziger – Israeli Gold bei Olympia. 2004 in Athen war das. Seine Medaille widmete er den elf Athleten, die bei den Spielen in München 1972 von palästinensischen Terroristen ermordet wurden. Gedenken an das traurigste Kapitel der israelischen Sportgeschichte in der Stunde des größten Triumphes.

Sport in Israel ist eben nicht nur Sport. Ein bisschen Politik ist immer dabei. Als die Basketballer von Maccabi Tel Aviv 1977 im Halbfinale des Europapokals ZSKA Moskau besiegten, immerhin das Aushängeschild des damals fast übermächtig wirkenden Klassenfeindes, prägte Kapitän Tal Brody (64) den legendären Satz: „Wir sind auf der Landkarte, und wir bleiben auf der Landkarte!“

Brody ist für seine Aussage bis heute ein Volksheld. Das Finale gewann Maccabi übrigens auch und holte den ersten von fünf Europapokalen nach Tel Aviv. Dass die Mannschaft, die den Pott holte, jeweils von Hunderttausenden Fans gefeiert wurde, hat daher in der Stadt

mittlerweile Tradition. Auch in diesem Jahr erreichten die Schützlinge von Trainer Zvika Sherf die „Final Four“ in Madrid (Ergebnis stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest).

Gefeiert wurden in Israel auch „AndYony“ bei ihrer Rückkehr – das Tennis-Doppel Andi Ram (28) und Jonatan Erlich (31) holte sich den Titel bei den diesjährigen Australian Open. Kollegin Shahar Peer (20) klopft zurzeit an die Top Ten der besten Spielerinnen der Welt.

Ein anderer gefeierter Star ist Mordechai Spiegler (63). Der schoss das einzige Tor für Israel bei einer Fußball-WM. Die Teilnahme am Turnier in Mexiko 1970 (Bilanz: zwei Unentschieden und eine Niederlage, Aus nach der Vorrunde) war die einzige an einem großen Turnier. In der Quali zur EM 2008 schied Israel mit nur einem Punkt Rückstand auf Russland aus.

Knappes Scheitern – eine Realität im israelischen Sport. Ein Gegentor in letzter Sekunde, ein versemelter Matchball. Und auch dafür hat der israelische Volksmund einen Ausdruck geschaffen: „Ha hargasha shel kim'at“ („Das Gefühl von ‚fast‘“). Aber jetzt soll alles besser werden. Die Qualifikation für die WM 2010 ist das große Ziel. Und die Nationalelf hat Potenzial: Kapitän Yossi Benayoun (27) kickt beim FC Liverpool, Jungstar Gai Assulin (17) in der Jugend des FC Barcelona. Meor Buzaglo (20), Bnei Sachnin) und

Itay Shechter (21, Netanya) gelten als Riesentalente.

Shechter bekommt nächste Saison einen neuen Trainer: Lothar Matthäus (47) unterschrieb jetzt für zwei Jahre bei Maccabi Netanya. Der deutsche Rekordnationalspieler: „Der Fußball in Israel ist auf dem Weg nach oben.“ Ganz nach oben wird es für ihn in Israels Liga aber nicht gehen – den Platz an der Sonne hat Beitar Jerusalem reserviert. Die haben ihren eigenen Roman Abramowitsch (41), werden vom

israelisch-russischen Milliardär Arcadi Gaydamak (55) finanziert und sind wohl auf Jahre hin nicht zu schlagen. Aktuelles Ziel von Beitar: die Qualifikation für die Champions League.

Die Sportnation Israel hat für 2008 ganz andere Ziele: eine zweite olympische Goldmedaille. Und endlich, endlich einen israelischen Spieler in der NBA, der besten Basketball-Liga der Welt. Dann wäre das kleine Land endlich bei den ganz Großen dabei.



Spielezene aus einer U-21-Begegnung zwischen Deutschland (Baris Özbek, li.) und Israel (Ori Shitrit)



Ab Sommer Trainer in Netanya: Lothar Matthäus

## Annäherung durch Sport

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel entwickelten sich nach dem Zweiten Weltkrieg nur langsam. Der Sport war da keine Ausnahme: Bis 1969 durfte keine deutsche Mannschaft an der Makkabiah, dem „jüdischen

Olympia“, teilnehmen. Juden aus Deutschland mussten bei den fünf Veranstaltungen ab 1950 unter der Flagge anderer Länder (z. B. Frankreich) starten.

1955 reiste der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees,

Willi Daume, inkognito nach Israel, traf sich dort mit Kollegen. 1963 flog die erste offizielle Sport-Delegation deutscher Nichtjuden ins Land. Diese Studenten ebneten den Weg für die aktuelle enge Zusammenarbeit.



Amsterdam  
Bahrain  
Barcelona  
Beijing  
Berlin  
Brussels  
Bucharest  
Budapest  
Chicago  
Detroit  
Düsseldorf  
Frankfurt  
Hamburg  
Hong Kong  
Istanbul  
Kyiv  
Lisbon  
London  
Madrid  
Milan  
Moscow  
Munich  
New York  
Paris  
Prague  
Riga  
Rome  
São Paulo  
Shanghai  
Stuttgart  
Tokyo  
Vienna  
Warsaw  
Zagreb  
Zurich

# MAZEL TOV! WIR GRATULIEREN!

Wir als Strategieberater wissen: Es gehört einiges dazu, um aus Visionen Wirklichkeit zu machen – zum Beispiel ein großes Ziel, der Glaube an sich selbst und der Wille, immer wieder über sich hinauszuwachsen. Herzlichen Glückwunsch zu einer Vision, die Realität geworden ist.

Roland Berger Strategy Consultants  
Mies-van-der-Rohe-Straße 6, 80807 München  
Tel.: +49 89 9230-0, Fax: +49 89 9230-8202

**Roland Berger**  
Strategy Consultants

## 60 Jahre Israel



CHRONIK



## 2001

■ **Schlüsselspieler:** Fußballstar Haim Revivo, Kapitän der israelischen Nationalmannschaft, wird mit Fenerbahçe Istanbul türkischer Meister. Ein Jahr später wählt man den Spielmacher zum besten Spieler der türkischen Liga.

## 2002

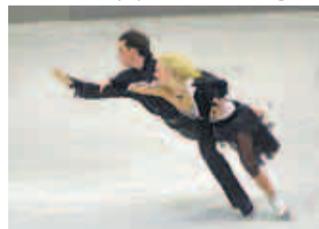
■ **Vordenker:** Für seine „Prospect Theory“ erhält der Psychologe Daniel Kahneman gemeinsam mit seinem US-Kollegen Vernon L. Smith den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften.

## 2002

■ **Hoch hinaus:** Der aus Russland stammende Stabhochspringer Alexander Averbukh wird in München Europameister für Israel – einen Tag vor der Gedenkfeier für die Opfer des Olympia-Attentats von 1972.

## 2002

■ **Cool auf dem Eis:** Bronze für Galit Chait und Sergei Sakhnovski: Als erstes israelisches Eistanz-Paar holen sie eine WM-Medaille beim Wettbewerb im japanischen Nagano.



## 2003

■ **Tod im All:** Erst große Freude, dann Bestürzung: Ilan Ramon fliegt als erster israelischer Astronaut in den Weltraum. Der Sohn eines Auschwitz-Überlebenden nimmt eine Kinderzeichnung aus Theresienstadt mit ins All. Wie alle anderen Mitglieder der Columbia-Crew stirbt auch er, als die Raumkapsel beim Rückflug kurz vor der Landung zerbricht.



## MUSIK STETS IN BEWEGUNG – ISRAELS POP-SZENE



Momentan weltweit in den Charts: Yael Naims Karriere begann in den Clubs von Tel Aviv sowie bei der Armee

FOTO: WARNER

## Talente im Überfluss

Israel ist ein Einwanderungsland, das macht sich auch musikalisch bemerkbar

■ Von Claudia Frenzel

Die täglichen Nachrichtenbilder aus Israel überschatten die Tatsache, dass das kleine Land am Mittelmeer kulturell und musikalisch eine wahre Fundgrube ist. Vor allem in den letzten Jahren hat sich eine agile, frische und spannende Szene entwickelt. Global spielt sie leider kaum eine Rolle, bis auf wenige Ausnahmen wie Ofra Haza, die es einst bis an die Spitze der deutschen Charts schaffte. Und natürlich – über den Umweg Frankreich – Yael Naim, die Anfang dieses Jahres weltweit die Charts eroberte. Ihr Hit „New Soul“ war ein Werbesong für ein neues Notebook von Apple.

Die Szene vor allem rund um die Musikhauptstadt Tel Aviv ist in den letzten Jahren beinahe unbemerkt gediehen. Hier findet man neue Klänge, die Mischung von Stilen, Experimentierfreudigkeit und hohe Professionalität. Die große Anzahl an Musiktalenten verblüfft angesichts von etwas mehr als sechs Millionen Einwohnern. Darüber geraten selbst Superstars wie Singer & Songwriter David Broza ins Schwärmen: „Ich denke, Israel hat mehr Talente als New York, Berlin oder London zusammen.“

Dass Israel ein Einwanderungsland ist, macht sich auch musikalisch an allen Ecken bemerkbar. In den 60er- und 70er-Jahren spielten die Musikkul-



Zählt nach wie vor zu Israels Superstars: Songwriter David Broza

FOTO: PA/DPAWEB

turen der Neueinwanderer eine große Rolle für die eigene Identität und wurden als Gemeingut gepflegt. Später bildeten sie die Grundlage für eine neue und moderne israelische Pop- und Rockmusik, die sich heute mit beinahe allen Stilen mischt

– von arabischer und afrikanischer Musik bis hin zu Reggae, Hip-Hop und Worldmusic.

Die Armee spielte bei dieser Entwicklung eine wesentliche Rolle. Viele Künstler, so auch David Broza, Idan Raichel und Yael Naim, begannen ihre Musikerkarrieren in Armeebands. Solche aus verschiedenen Einheiten zusammengestellten Gruppen gibt es in dieser Form nur in Israel. Talenten bieten sie eine Möglichkeit, den dreijährigen (für Frauen zweijährigen) Dienst mit einem Instrument zu absolvieren.

Die israelischen Superstars von heute haben irakische, russische, nordafrikanische oder

gar deutsche Wurzeln. Diese Traditionen fließen selbstbewusst in die eigene Musik ein und verbinden sich mit Pop- und Rockklängen ebenso wie mit ethnischen Musikelementen. Reinen Pop oder Rock wird man in Israel länger suchen müssen. Ähnlich verhält es sich mit Klezmer: Die alte Musik der osteuropäischen Juden ist in Israel höchstens auf Hochzeiten oder Familienfeiern zu hören.

Neben Pop bestimmt vor allem ein ganz eigener israelischer Hip-Hop die Radioprogramme. Diese Musik, die Mitte der 90er-Jahre entstand, war vor allem wegen der selbstbewusst verwendeten hebräischen Sprache und den sozialkritischen Texten bei israelischen Jugendlichen beliebt.

Natürlich spielt auch der Nahost-Konflikt eine große Rolle. Viele Bands beziehen in ihren Songs politisch Stellung. Tat man dies lange ausschließlich auf Hebräisch, so zeichnet sich inzwischen ein neuer Trend ab. Vielfach wird nun auf Englisch getextet, denn mit dem Singen der Muttersprache verbauten sich Israelis oft den Zugang zum internationalen Markt. Tournée in der Region sind aufgrund des Konfliktes undenkbar. „Hätten wir Frieden, würden wir unsere Musik in Katar, Bahrain, Saudi-Arabien oder Jordanien spielen“, sagt Kobi Oz von der Gruppe Teapacks, die voriges Jahr zum Eurovision Song Contest fuhr.

## Brückenbauer Daniel Barenboim

Ahmad Eid lernt, wie er am Klavier seine Hand halten muss – von keinem Geringeren als Daniel Barenboim. Der Dirigent und Pianist kam 2005 zum weltweit beachteten Konzert ins palästinensische Ramallah. Mit seinem 1999 gegründeten West-Eastern Divan Orchestra baut Barenboim Brücken zwischen verfeindeten Völ-

kern. Junge Musiker aus Ägypten, Syrien, Libanon, Jordanien, Tunesien, Israel und Andalusien treffen sich einmal im Jahr für

eine Aufführungsperiode. Am 23. August tritt das Orchester in der Berliner Waldbühne auf (Tickethotline 01805 969000555).



Foto: intertopics/landov

**KUNST** VIELE MALER UND BILDHAUER ARBEITEN AUCH IM AUSLAND

# Tradition und Wirklichkeit

Dank internationaler Einflüsse brauchen und wollen Israels Künstler keinen gemeinsamen Nenner

■ Von Peter Dittmar

Kunst in Israel, Kunst aus Israel kann, muss aber nicht jüdische Kunst sein. Wobei die Frage, was „jüdische Kunst“ sei, sofort in ein Labyrinth der Ausdeutungen führt. Denn zu vielfältig sind die Einflüsse. Europa mischt sich da mit dem Orient, aschkenasische Überlieferungen treffen auf sefardische, die im Land Geborenen sehen sich Immigranten aus den unterschiedlichsten Kulturen gegenüber. Hoffte man 1906 mit der Gründung der Bezalel-Kunstschule in Jerusalem noch, der Entfremdung in der Diaspora zu entkommen und eine eigene, dem jüdischen Glauben verpflichtete Kunst zu schaffen, so ist man sich heute bewusst, dass es zwar jüdische Künstler, aber keine „jüdische Kunst“ gibt.

Deshalb fand Bezalel bald keine Förderer mehr und musste 1929 schließen. Doch 1935 kehrte es als „Neue Bezalel-Schule für Kunst und Handwerk“ zurück, um sich nach der Staatsgründung, nun als Akademie mit der Hebräischen Universität eng verbunden, zu einer Ausbildungsstätte ohne religiöse oder ideologische Vorgaben zu entwickeln.

So sind die meisten Künstler aus und in Israel – soweit sie nicht erst nach einer Ausbildung in Russland oder Amerika ins Land kamen – Bezalel-Absolventen. Allerdings mit dem Handicap, dass Israel trotz seiner staatlichen Förderung, jedoch mit einem beschränkten Sammlerkreis nur wenigen ein ausreichendes Auskommen bietet. Deshalb richten viele den Blick nach draußen, haben ein zweites Atelier in Europa oder Amerika. So arbeitet Dani Karavan (Jg. 1930), gerade umfassend im Berliner Gropius-Bau zu sehen, in Tel Aviv, Paris und Florenz. Dort ist er, wie auch in Köln, Bonn, Nürnberg mit großen Platz- und Raumgestaltungen gegenwärtig. Und eine seiner wichtigsten Arbeiten ist die „Passage für Walter Benjamin“ in Port Bou.

Zu dieser Generation gehören die Künstler Menashe Kadishman (Jg. 1932) sowie Micha Ullman (Jg. 1939), der in Berlin unter anderem die „Bibliothek“

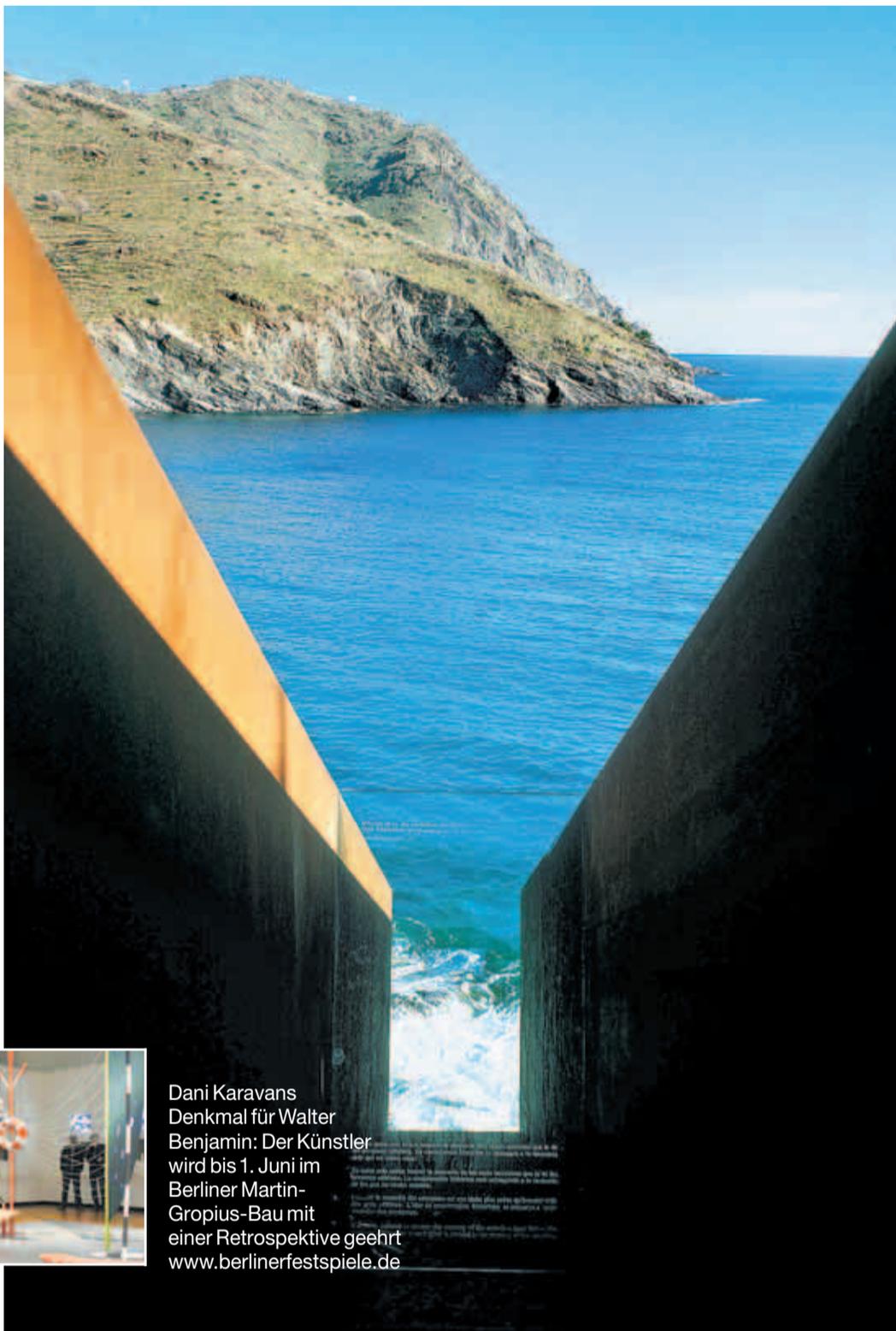
unter dem August-Bebel-Platz als Erinnerung an die Bücherverbrennung schuf. Bei diesen Künstlern ist nicht zu verkennen, dass sie die Shoah noch immer bedrängt. Die nachfolgende Generation hat sich von dieser Bindung gelöst, wengleich auch sie meist von der Spannung zwischen jüdischer Tradition und israelischer Wirklichkeit geprägt wurde.

In diesem vielstimmigen Konzert, das sich aller nur denkbaren künstlerischen Stile und Techniken bedient, spielen Frauen eine herausragende Rolle. Die Videokünstlerin Yael Bartana (Jg. 1970) verbindet beispielsweise in „Summer Camp“, das zur letzten „documenta“ eingeladen war, dokumentarische Aufnahmen, poetisch verkürzt, mit Darstellungsformen von zionistischen Werbefilmen der 30er-Jahre. Roe Rosen (Jg. 1963) versucht mit „Confession Ensemble“ fo-

grafisch ein Bild von Frauen ihres Alters zu gewinnen. Was bei der jüngsten „Art Cologne“ eher beiläufig schien, hat durchaus einen politischen Hintergrund. Denn Roe Rosen war es, die 1997 im Israel Museum in Jerusalem mit „Live and Die as Eva Braun“, einer Installation aus sechzig Fotos und ei-

## Kunstmuseen

Zu den wichtigsten Kunstsammlungen zählen die Bezalel-Kollektion in Jerusalem, das Israel-Museum, das Kunstmuseum Tel Aviv, Haifa-Museum sowie Mishkan la-Omanut im Kibbutz Ein Harod. In jüngster Zeit wurden u.a. das Israelische Kunstmuseum in Ramat Gan, das Fotokunstmuseum in Tal Hai und das Hecht-Museum in Haifa neu eröffnet.



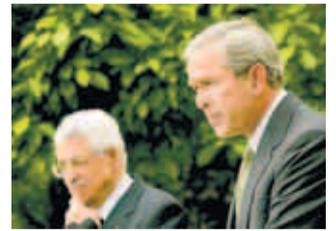
Dani Karavans Denkmal für Walter Benjamin: Der Künstler wird bis 1. Juni im Berliner Martin-Gropius-Bau mit einer Retrospektive geehrt [www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de)

FOTOS: BERLINERFESTSPIELE/ARIS

## 60 Jahre Israel



CHRONIK



### 2003

■ **Friedensplan:** US-Präsident George W. Bush stellt mit Palästinenser-Präsident Mahmoud Abbas die „Road-Map“ für Frieden vor. Den Palästinensern wird ein Staat zuerkannt, dafür müssen sie für Demokratie und Abkehr vom Terror sorgen.

### 2003

■ **Abgrenzung:** Um Israel vor Attentaten zu schützen, beginnt



die Regierung Sharon mit dem Bau einer 759 Kilometer langen Absper-

rung, die das Kernland vom Westjordanland trennen soll. Nicht nur Palästinenser protestieren dagegen. Doch die Zahl der Anschläge sinkt tatsächlich.

### 2004

■ **Goldjunge:** Zum ersten Mal landet ein Israeli bei Olympia



ganz oben auf dem Treppchen. Gal Fridman holt in Griechenlands Hauptstadt Athen die

Goldmedaille im Windsurfen. Vier Jahre zuvor hatte Fridman in Atlanta Bronze errungen.

### 2004

■ **Nobelpreis:** Der Biochemiker Aaron Ciechanover vom



Technion Haifa erhält mit Avram Hershko und Irvin Rose den Nobelpreis für Chemie für die Entdeckung des Ubiquitin-gesteuerten Proteinabbaus.

### 2004

■ **Europameister:** Hapoel Jerusalem gewinnt den ULEB-



Cup im Basketball. Das israelische Team schlägt im Finale in Charleroi den Favoriten Real Madrid.

## 60 Jahre Israel



CHRONIK

## 2004

■ **Underdogs:** Bnei Sachnin, ein arabischer Fußballclub aus der Provinz, wird israelischer Pokalsieger. Die Mannschaft um Stürmerstar Abbas Suan fegt Hapoel Tel Aviv mit 4:1 vom Platz.



## 2004

■ **Eigenes Theater:** Spät, aber nicht zu spät: 37 Jahre nach seiner Gründung erhält das Israel Ballet endlich sein eigenes Domizil. Im Herzen Tel Avivs eröffnet das Israel Ballet Center.



## 2005

■ **Rechenkünstler:** Der in Frankfurt am Main geborene



Mathematiker Robert Aumann, der die israelische und die US-Staatsbürgerschaft besitzt, erhält mit seinem Kollegen Thomas C. Schelling den Nobelpreis für Wirtschaft. Aumann beschäftigt sich mit der Spieltheorie, aus der er ein besseres Verständnis von Konflikten und Kooperationen entwickelt.

## 2005

■ **Räumung:** Israel zieht sich aus dem Gazastreifen zurück.



Dabei werden jüdische Siedlungen gegen teilweise erbitterten Widerstand geräumt.

## 2006

■ **Beschuss:** Nach einem Überfall und der Entführung zweier Soldaten geht Israels Armee gegen die Hisbollah im Libanon vor. Der Norden Israels erleidet heftigen Beschuss



durch Katjuscha-Raketen, trotz hoher Verluste erreicht Israel seine militärischen Ziele nicht.

## LITERATUR EUROPA UND BESONDERS DEUTSCHLAND SIND FÜR ISRAELISCHE



## Geburtstagswunsch: Liebt uns,

■ Von Amir Gutfreund

Es ist schön jetzt in Israel. Die Mandelbäume blühen weiß und rosa. Die Felder sind bedeckt von Blumen in allen Farben, die Hänge beladen von grüner, frischer Vegetation. Die Natur gaukelt gerade nach Kräften ein Land des Überflusses vor, vollbringt Wunder bei ihrer kurzlebigen Scharade, aber alle Einheimischen – Menschen, Tiere und Pflanzen – wissen, dass schon sehr bald das Land wieder sein gewohntes Antlitz tragen wird und seine Bewohner sich um jede nur mögliche Ressource zanken werden.

In diesem Land haben die Generationen vor mir den Staat Israel errichtet. In diesen Staat gelangte mein Vater, ein Überlebender der Zeit, die heute „Schoah“ heißt und der am allerletzten Tag des Krieges (um 14 Uhr!) befreit worden war, kurz nach seiner Gründung. Man hätte ihm einen Button mit der Aufschrift „Bitte diesen Mann umsorgen“ anheften und ihm Ruhe und Sorglosigkeit zukommen lassen sollen, nach allem, was er durchgemacht hatte, aber der Staat, in dem er sich wiederfand, war kein Ort für Ruhe und Sorglosigkeit.

Sehr bald schon fügte sich mein Vater in ein Leben aus schwerer Arbeit, wirtschaftlicher Not und ständiger Bedrohung – sprich: ein normales Le-

Der bekannte Schriftsteller Amir Gutfreund fragt sich, warum Ausländer das Wunder der Gründung eines jüdischen Staates und seine Bedrohung so schwer verstehen können



Ein Land, in dem Milch und Honig fließt: Die Umsetzung dieser biblischen Verheißung bedeutet jedoch für die Bewohner harte Arbeit

ben in der Anfangsphase des Staates Israel. Er arbeitete hart, traf meine Mutter und zeugte mit ihr meine Geschwister und mich, arbeitete weiter hart, und sollte man ihn jemals nach seiner Meinung gefragt haben, hat er bestimmt zufrieden bekundet: „Das Leben ist ausgezeichnet.“ Der Alltag meines Vaters wurde lediglich alle paar Jahre durch die Kriege gestört. Er hat an vier Kriegen teilgenommen und dazwischen gefährliche Reservendienste abgeleistet. Nachdem er in seinem vierten Krieg verwundet wurde, begnügte er sich im fünften Krieg mit dem freiwilligen

Dienst in einer Einheit der Etappe. Mein Vater ist ein Mensch, der Gewalt und Militarismus verabscheut und ohne Weiteres auf jeden dieser Kriege liebend gern verzichtet hätte, aber das war, was das Leben im Staat Israel für ihn bereithielt.

Es fällt schwer, auch nur einen einzigen Tag der Sorglosigkeit zu finden, den der Staat Israel meinem Vater vergönnte, aber wie viele seiner Bürger ist auch mein Vater einfach glücklich über die bloße Existenz dieses Staates.

Europäern fällt es ein bisschen schwer, die Größe des Wunders zu verstehen, das Isra-

el 2008 genannt wird. Ich nehme an, dass es auch für meine Enkel ein bisschen schwierig sein wird, sich das Land vorzustellen, in dem dieses „Projekt“ einst begann. Also bereite ich mich schon jetzt auf den Tag vor, an dem sie mich fragen werden, was den Staatsgründern vor Augen gestanden haben mag. Ich werde sie bitten, sich eine Gruppe von Unternehmern vorzustellen, die das Projekt an Investoren verkaufen möchte: „Stellen Sie sich vor, wir wollen Millionen von Menschen aus Tausenden Herkunftsorten an einem Ort versammeln. Diese Menschen haben keine gemeinsame Sprache und in kultureller Hinsicht so gut wie keine Gemeinsamkeiten, da bereits zweitausend Jahre vergangen sind, dass ihre Vorfäter über den gesamten Erdball verstreut wurden. Sie haben keinerlei Erfahrung in landwirtschaftlicher Arbeit oder Staatsführung. Viele von ihnen werden schwere Traumata mitbringen. In diesem Land gibt es keine nennenswerten Bodenschätze, dafür aber einen chronischen Mangel an Wasser und Landressourcen. Viele Flächen sind von Sümpfen bedeckt und ein idealer Nährboden für Malaria und andere Krankheiten. Das Klima dürfte sehr schwer zu ertragen sein, besonders für jene, die aus Europa kommen. Die Menschen werden von Hunder-

## Eine einseitige Beziehung: Israel spielt in der

■ Von Tilman Krause

Israel ist auf dem deutschen Buchmarkt sehr präsent. Seitdem Amos Oz 1992 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet wurde, reißt der Strom der Übersetzungen nicht ab. In keinem anderen europäischen Land gibt es so viele. Wer sich nun auf die fabulierfreudige Erzählliteratur Israels einlässt, begegnet deutschen Themen auf Schritt und Tritt. Niemand hat das so bewegend geschildert wie Oz in seiner großartigen Familienbiografie „Eine

Geschichte von Liebe und Finiternis“: Das deutsch-europäische Erbe bildet einen unverrückbaren Bestandteil der nationalen Identität Israels.

Natürlich hat die zweite Generation israelischer Schriftsteller sich davon gelöst. Doch die Geschichte der Verfolgung, aber auch die Erinnerungen an kulturelle Prägungen, die es für viele Familien gibt, sie legen den Bezug auf Deutschland und vor allem auf deutsche Literatur, Musik und Malerei immer wieder nahe.

Zu den vielen schmerzlichen Erfahrungen, die die Israelis in

den vergangenen 60 Jahren machen mussten, zählt jedoch die Tatsache, dass Neugier und Interesse, auch Passionen und Obsessionen, die sich auf Deutschland richten, von unserer Seite nicht geteilt werden. Sicher, der deutsch-israelische Dialog findet auf allen möglichen politischen und gesellschaftlichen Ebenen statt. Aber ins kreative Zentrum der deutschen Kultur dringt Israel kaum vor. Eine der wenigen Autorinnen, die – als studierte Judaistin – auch literarisch ein enges Verhältnis zu Israel pflegen, die 40-jährige Katharina

Hacker, brachte es kürzlich bei einem Literaturgipfel zum Thema „60 Jahre Israel“ im Berliner Axel-Springer-Haus auf den Punkt: „Israel löst bei deutschen Künstlern keine Fantasien aus. Es regt sie nicht an und reizt sie nicht zu kreativer Verarbeitung.“

Woran liegt das? Vielleicht gibt der Blick auf die deutsche Literatur, in der Israel dann plötzlich doch einmal vorkommt, einen Hinweis. Friedrich Christian Delius legte 1999 eine längere Erzählung mit dem Titel „Flatterzunge“ vor. Er griff darin einen seinerzeit viel

AUTOREN EIN WICHTIGES THEMA. LEIDER WIRD DIESE LIEBE KAUM ERWIDERT



Granatäpfel in einem Kibbuz: Die an manchen Stellen üppige Vegetation in Israel täuscht, die Ressourcen im Nahen Osten sind knapp

FOTOS: © 2007 "DIE NEUE ISRAELISCHE KÜCHE"

# nur ein bisschen wenigstens!

tenmillionen Feinden umgeben sein, die über beinahe unbegrenzte Geld- und Humanressourcen verfügen, und werden gezwungen sein zu kämpfen, um zu überleben, vom ersten Augenblick an. Also, meine Damen und Herren, ich frage Sie: Sind Sie bereit, Ihr Vermögen in dieses fantastische Projekt zu investieren?“

Der Gedanke ist sonderbar, dass Menschen tatsächlich in ein solches Projekt investiert haben und dass es auf atemberaubende Weise zu einem Erfolg wurde. Wir, die Nachkommen

## Die Identität der Gesamtheit unserer Bürger ist nach wie vor ungeklärt

der ersten Pioniere, debattieren zwar ununterbrochen und beschuldigen uns gegenseitig einer Unzahl von Dingen, aber wir tun dies in einer Sprache, dem Hebräischen. Wir beklagen uns über unseren Charakter, machen an uns selbst Fehler aus (besser als all unsere Feinde), aber vollbringen Leistungen, die die Vorstellungskraft übersteigen – vor allem auf dem Gebiet der Hochtechnologie und Wissenschaft. Es schwirrt nur so vor Ideen und Unternehmungen in der Computerbranche, in Medien und Medizin. Und trotz der zentralen Beschäftigung

mit Sicherheit und Militärischem gibt es hier Kultur im Überfluss, Literatur, Kino, Theater und Tanz.

Fühlen sich die Nachkommen der Pioniere mithin, als lebten sie in einem Paradies? Die Antwort ist selbstverständlich – nein. Nicht eines der fundamentalen Probleme des Staates ist bislang gelöst und scheint auch nicht lösbar. An erster Stelle – das Fehlen von Frieden und Sicherheit. Aber sind wir deshalb niedergeschlagen? Wir sind glücklich! Zwar ständig empört und klagend, aber glücklich – denn wir sind uns der Alternative bewusst, die auf uns lauert.

Aufgrund der Definition meines Staates als „Zufluchtsstätte aller Juden der Welt“ ist die Identität der Gesamtheit seiner Bürger nach wie vor ungeklärt. Auch seine Grenzen sind unklar – beinahe um jede Grenzziehung gibt es Dispute und Streitigkeiten, und anstatt einer normalen Grenze haben wir auf den Karten eine „grüne Linie“, eine „blaue Linie“ und andere Farben mehr, die fein säuberlich Konflikte, Bedrohungen und Probleme markieren. Rund zwanzig Prozent der Bürger meines Staates gehören ethnisch und religiös betrachtet jenen an, die uns fortwährend bekämpfen, den muslimischen Arabern nämlich, sodass sich ausmalen lässt, wie schwer das

Leben der israelischen Araber in meinem Staat ist, und wie viele unlösbare Konflikte pausenlos entstehen.

Mein Staat schwankt nach wie vor auch unentschlossen zwischen einem Aufgehen in

## Bis heute fühlen wir uns im Nahen Osten wie eine einsame Insel westlicher Demokratie

seinem geografischen Umfeld und einem Festhalten an der Verbindung zu seinem kulturellen Bezugsrahmen, zu Europa. Europa zieht uns stark an. Schließlich wurde die Idee zur Gründung des Staates in Europa erdacht, kam die Mehrheit der Gründer und Lenker des Staates aus Europa, aus der europäischen Kultur. Bis auf den Tag fühlen wir uns im Nahen Osten wie eine einsame Insel westlicher Demokratie, technologisiert, fortschrittlich und pluralistisch, woraus sich unser Wunsch speist, der europäischen Staatengemeinschaft anzugehören. Das Problem: Wir befinden uns nicht in Europa.

Der überwiegenden Mehrheit der Menschen in Europa fällt es schwer zu realisieren, was in unserer Region geschieht, rings um unseren Staat, und sie begnügen sich mit einem oberflächlichen und leicht verdaulichen Verständnis der Geschich-

te, wie es sich in den Printmedien und den elektronischen Medien widerspiegelt. Mich kümmert nicht, was man in den meisten Staaten dieser Erde über mich denkt. Aber mir ist wichtig, was man in Deutschland über mich denkt, in Frankreich, Italien und so weiter. Denn Europa ist, zumindest für mich, so etwas wie ein Mutterkontinent, zu dem ich aufblicke.

Sollte mir gestattet sein, von Europa ein Geburtstagsgeschenk zum sechzigjährigen Bestehen meines Staates zu erbiten, ich wüsste, worum ich bitten würde. Nicht um politische, wirtschaftliche oder finanzielle Unterstützung. Sondern dass ihr uns liebt, ein bisschen wenigstens. Nur hin und wieder zeigt, dass ihr Sympathie für uns empfindet. Dass ihr euch bemüht zu verstehen. Strengt euch ein bisschen an, zu Ehren unseres Geburtstages.

Aus dem Hebräischen von Markus Lemke



Amir Gutfreund, geboren 1963 in Haifa, arbeitete viele Jahre für die israelische Luftwaffe. Mit seiner Frau und drei Kindern lebt er in Galiläa. 2003 erschien sein Romandebüt „Unser Holocaust“ im Berlin Verlag (633 S., 28,90 Euro)

## deutschen Literatur kaum eine Rolle

beachteten Vorgang auf. Bei einem Israel-Gastspiel hatte ein Orchestermusiker aus Berlin eine Hotelrechnung mit „Adolf Hitler“ unterzeichnet. Er war durchaus kein Antisemit. Er nahm, so deutet jedenfalls Delius in seinem psychologisch einfühlsamen Buch den Vorfall, die vermeintliche Erwartungshaltung des Gastgeberlandes vorweg. In der Verbindung von Ängsten und Schuldgefühlen, die Israel in ihm auslöste, das er zum ersten Mal betrat, habe sein Unbewusstes ihm einge-flüstert: „Die müssen uns doch alle für Nazis halten.“ Wie auch



Früheste und wichtigste hebräische Literatur: die Bibel

immer man die merkwürdige emotionale Gemengelage dieses Orchestermusikers bewerten will: Der seelische und dann wohl auch der geistige Zugang der meisten Deutschen im Hinblick auf Israel, er ist nicht frei, nicht unbefangen. Israel, ein so mediterranes Land, dessen impulsive, herzliche, streitlustige Bevölkerung über eine Mentalität verfügt, die viele Deutsche an Italien oder Griechenland so lieben, es ist doch weitgehend für deutsche Intellektuelle und Künstler vermintes Gelände. Vielleicht spüren sie auch, dass ihre Anliegen gemessen an der

permanenten Lebensbedrohung, unter der Israelis existieren, doch letztlich Luxusprobleme sind – und schämen sich.

Und dann: Die Deutschen wollen es immer richtig machen. Ihr Schuldtrauma hat sie zu ängstlichen Musterschülern werden lassen, die sich gerade im intellektuellen Bereich immer erst bei den sogenannten Autoritäten vergewissern müssen. Und nun sollen sie sich gegenüber einer so chaotischen, farbigen Gesellschaft wie der israelischen verhalten! Da müssten sie mal spontan sein. Aber genau das können sie nicht.

## 60 Jahre Israel



CHRONIK

### 2007

#### ■ Chef der Millionentruppe:



Avram Grant wird neuer Teamchef beim FC Chelsea. Der frühere Coach der israeli-

schen Nationalmannschaft übernimmt damit eine der teuersten Clubmannschaften im bezahlten Fußball.

### 2007

#### ■ Alarm: Der Bürgermeister von Sderot tritt zurück. Eli



Moyal will damit auf den anhaltenden Beschuss seiner Stadt durch Raketen aus dem Gazastreifen protestieren. Die Attacken begannen 2004.

### 2007

#### ■ Holocaust-Forscher: Saul Friedländer erhält den Frie-



denspreis des Deutschen Buchhandels. Er überlebte die Schoah in Frank-

reich in einem katholischen Internat, bevor er nach Israel emigrierte. Als bedeutender Forscher über den Völkermord wird er 2008 zudem mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet.

### 2008

#### ■ Spielmacher: Jossi Benayon, Kapitän der israelischen



Nationalmannschaft und in Diensten des englischen Spitzenclubs FC Liverpool, wird vom italienischen Fachblatt „Gazzetta dello Sport“ unter die Top-Ten-Fußballer Europas gewählt.

### 2008

#### ■ Mission Farbe: Topmodel Bar Refaeli eröffnet im Otto-Katalog die Frühjahrssaison



und ist zugleich Botschafterin der Dachkampagne „Mission Farbe“.

## 60 Jahre Israel



CHRONIK

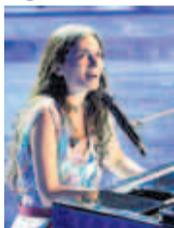


## 2008

■ **Top in Down Under:** Jonathan Erlich und Andy Ram triumphieren bei den Australian Open. Erstmals gewinnt damit ein israelisches Tennis-Doppel ein Grand Slam Turnier.

## 2008

■ **Neue Seele:** Ihr Song war eigentlich nur als Werbespot für ein neues Notebook von Apple geplant. Doch dann erobert Yael Naim mit „New Soul“ die internationalen Charts.



## 2008

■ **Tennis am Golf:** Shahar Peer tritt als erste Israelin bei einem Turnier in einem Golfstaat an, den Qatar Open in Doha.



## 2008

■ **Übungsleiter:** Lothar Matthäus, Rekordnationalspieler Deutschlands, unterschreibt einen Zweijahresvertrag als Trainer des israelischen Fußballerstligisten Maccabi Netanya. Er wird seine Stelle im Juni antreten.

## 2008

■ **Neues Kapitel:** Angela Merkel spricht in der Knesset – als erste ausländische Regierungschefin überhaupt. Dafür musste das Parlament eine Sondergenehmigung erteilen, denn eigentlich dürfen nur Staatsoberhäupter Gastreden halten. Der Besuch der Bundeskanzlerin wird allgemein als Eröffnung eines neuen Kapitels in den deutsch-israelischen Beziehungen gewertet.



Die Chronik wurde zusammengestellt von Uwe Sauerwein

Fotoredaktion: Simone Neumann

Fotos: pa/dpa/akg-images/KPA-TopFoto/maxppp/united-archiv/Jazzarchiv/news.com/ASA/obs/Simon/Grimm; Botschaft des Staates Israel; DBB-Archiv; Jerry Bauer; AP; AFP

## SATIRE SELBSTIRONIE ALS BESTANDTEIL DER ÜBERLEBENSSTRATEGIE



Am Purimfest ist es Tradition, sich zu kostümieren. Aber auch im normalen Alltag sind verrückte Szenen keine Seltenheit

FOTO: AP/SCHALIT

## Unser wunderbares Chaos

Ob bei der Armee, im Straßenverkehr oder in der Liebe: Als Israeli lernt man früh, wie man sich an den eigenen Haaren aus dem Schlamassel zieht

■ Von Hannes Stein

Das Folgende zu schreiben ist ziemlich prekär und gefährlich, denn es könnte sein, dass die Geheimnisse, die weiter unten schwarz auf weiß gedruckt stehen, die Sicherheit des Staates Israel untergraben. Andererseits gebietet die Journalistenpflicht, dass die Wahrheit nicht feige im Busen verborgen bleibe. Also bitte: Aus gewöhnlich gut unterrichteten Quellen wurden wir von zwei beinahe ungläublichen Tatsachen unterrichtet.

1. Die Fahnenmasten der israelischen Armee verfügen am oberen Ende über keine Öse (sie wurde beim Design offenbar schlicht vergessen). Das aber bedeutet: Bevor bei einem Appell die stolze blau-weiße Flagge mit dem Davidstern gehisst werden kann, muss erst einmal ein Soldat mit robbenden Bewegungen die Stange hinaufklettern; sodann stülpt er über das stumpfe obere Ende den Trinkbecher, den alle „Zahal“-Soldaten ausgehändigt bekommen. Durch den Griff der Tasse wird die Kordel gezogen, an der die

zionistische Flagge befestigt ist. Danach kann ordnungsgemäß der Appell stattfinden.

2. Zu den Bestandteilen der israelischen Uniform gehört auch ein silbern glitzernder Militärhelm. Dieser erweist sich eher als unpraktisch, wenn eine Kompanie bei einem Nachteinsatz unterwegs ist (es sei denn, der Himmel wäre bewölkt, was im Nahen Osten so gut wie nie vorkommt): Der verdammte Helm wirft im Mondlicht Blitze, die dem Feind im Ernstfall verraten, wo er hinschießen muss. Was also ist zu tun? Jeder israelische Rekrut weiß es: Er lernt, den Glitzerhelm mit schwarzer Schuhcreme einzureiben, bevor er ihn auf sein kahl geschorenes Haupt setzt.

Eine solche Armee ist naturgemäß unbesiegt. Sie betritt das Schlachtfeld in dem sicheren Wissen, dass wahrscheinlich nichts klappt, dass die klugen strategischen Pläne die erste Feindberührung nicht überleben und dass man sich am Ende doch an den eigenen Haa-

ren aus dem Schlamassel zieht – irgendwie.

Gehen wir für einen Augenblick von der politisch ziemlich unkorrekten Voraussetzung aus, dass es so etwas wie Nationen gibt und dass jede von ihnen einen eigenen Charakter hat: Dann ist etwa der nationale Genius der Amerikaner die Vereinfachung (was man in jedem amerikanischen Wahlkampf beobachten kann); der Genius der Deutschen ist die verschärfte Grübeleie (man hört es in der romantischen Musik). Der Genius der Israelis aber ist der Balagan. Dieses Wort bedeutet „Unordnung, Schlampe, Tohuwabohu“. Manche behaupten, es stamme aus dem Russischen, andere wieder glauben, „balagan“ sei aus dem persischen Sprachraum eingewandert, wo dieser Ausdruck den Balkon bezeichnet, auf den man das Gerümpel wirft, das man im Haus nicht brauchen kann. Wie auch immer: Erst im Balagan blüht der Israeli auf. Wenn das Chaos komplett ist,

beginnt er, Fantasie, Geistesgegenwart, Charakterstärke und Humor zu entwickeln.

Ja, die Israelis sind unverwundliche Meister der Improvisation – Plastikbecher auf die Stange, Schuhwischse auf den Helm –, aber diese Meisterschaft hat eine dialektisch-dunkle Kehrseite: Sie versagen kläglich, sobald irgendein dummes Schlaumeier etwas zu planen beginnt. Ein schönes Beispiel dafür war die 50-Jahr-Feier des jüdischen Staates anno 1998. Zunächst verpennten die Israelis bis in die höchsten Staatsämter hinein, dass da überhaupt ein wichtiges Datum dräute. Auf diese Weise hatten sie keine Zeit, allzu viel Unheil anzurichten. Leider wachten sie aber in letzter Minute doch noch auf. Resultat: Die 50-Jahr-Feier gipfelte in einer nationalmasochistischen Fernsehserie („Wiedergeburt“), in der Israel sich kollektiv vor die Brust zu schlagen schien.

Der Genius Israels kann an jeder Straßenecke beobachtet werden: bei heftigen Preisverhandlungen mit dem Gemüsehändler ebenso wie beim Jonglieren mit Handygesprächen, in denen Termine beim Ehepartner oder verschiedenen Geliebten aufeinander abgestimmt werden, nicht zuletzt im mörderischen Straßenverkehr. Übrigens ist es kein Geheimnis, was den israelischen Genius begründet: Der Balagan ist die natürliche Existenzform eines Volkes, das jederzeit damit rechnen muss, dass morgen der Iran die Atombombe zündet oder der Messias kommt.

ANZEIGE

**Biblische Reisen**

Studienreisen ins Land der Bibel

Seit über 45 Jahren Studienreisen ins Heilige Land!

Wir besuchen die Stätten, an denen Jesus gelebt und gewirkt hat und begreifen „vor Ort“ die Bedeutung der Botschaft Jesu neu. Gleichzeitig erhalten wir Einblick in ein Land, das noch immer im Brennpunkt der Weltpolitik steht.

8-tägige Studienreise „Auf den Spuren Jesu“  
Termine auf Anfrage p.P. ab € 1.190,-

Rufen Sie uns an unter **Telefon 0800 / 619 25 10!** (gebührenfrei)

**Biblische Reisen GmbH** · Silberburgstr. 121 · 70176 Stuttgart · Tel. 0711/61925-0  
Fax 61925-811 · E-Mail: [info@biblische-reisen.de](mailto:info@biblische-reisen.de) · [www.biblische-reisen.de](http://www.biblische-reisen.de)



60 Jahre Israel:

Feiern Sie mit!

Israel erwartet Sie.

Tanken Sie Lebensfreude.  
Tel Aviv.



Registrieren Sie sich auf [www.goisrael.de](http://www.goisrael.de) und gewinnen Sie eine 1-wöchige Reise nach Israel für 2 Personen. Ihr Gewinnspiel-Code lautet: **welt0508**



So alt und doch so jung!  
[www.goisrael.de](http://www.goisrael.de)

+++ Aktuelle Reiseangebote +++ Aktuelle Reiseangebote +++

**DIESENHAUS RAM GmbH | 1 Woche Jerusalem**

Ü/F im DZ (Hotel Jerusalem Tower), El Al-Flug ab/bis München inkl. Steuern & Gebühren, **ab € 707,- p.P.**

Tel: 069-2972900, [travel@diesenhaus.de](mailto:travel@diesenhaus.de), [www.diesenhaus.de](http://www.diesenhaus.de)

**SHALOM ISRAEL REISEN GmbH | 1 Woche Israel - das Heilige Land**

Rundreise inkl. Ü/HP im DZ, Flug, Eintritt, deutschspr. Reiseltg., **schon ab € 825,- p.P.**

Tel: 02203-91250, [info@sir-reisen.de](mailto:info@sir-reisen.de), [www.sir-reisen.com](http://www.sir-reisen.com)

**Israel Tours & Travel | 1 Woche Jerusalem**

inkl. Ü/F im DZ, Flug, **ab € 739,- p.P.**

Tel: 069-490396, [info@israel-tours-travel.de](mailto:info@israel-tours-travel.de), [www.israel-tours-travel.de](http://www.israel-tours-travel.de)

**Phoenix Reisen | 1 Woche Tel Aviv - Hotel Prisma**

inkl. Flug, Transfers, deutschspr. Reiseltg., **ab € 649,- p.P.**

Tel: 0228-9260888, [flug@phoenixreisen.com](mailto:flug@phoenixreisen.com), [www.phoenixreisen.com](http://www.phoenixreisen.com)

**Travel agency Leo Sawin | Israel Fly and Drive**

Flug ab/bis Deutschland und 7 Tage Leihwagen, **ab € 498,- p.P.**

Tel: 030-8914046, [reisebuero.sawin@snafu.de](mailto:reisebuero.sawin@snafu.de), [www.sawin-reisen.de](http://www.sawin-reisen.de)

**SUPERSTAR HOLIDAYS | 1 Woche Eilat**

Ü/F im DZ, inkl. 3 Tage Dolphin Reef, Flug ab Frankfurt/Berlin/München inkl. Zug-zum-Flug, **ab € 899,- p.P.**

Tel: 069-297285-0, [info@superstar.de](mailto:info@superstar.de), [www.superstar.de](http://www.superstar.de)

Direktflüge von Deutschland nach Israel bieten an:



## 60 Jahre Israel



BUCHTIPP

■ **Noah Flug/Martin Schäuble: Geschichte der Israelis und Palästinenser.** C.H. Hanser, 2007, 206 S., 17,90 €: Das



Thema ist fast täglich in den Nachrichten, und doch wissen viele Menschen wenig über den Nahost-Konflikt. Flug, Präsident des Ausschwitz-Komitees, und der Journalist Schäuble erzählen anschaulich die Geschichte der Auseinandersetzung, lassen beide Seiten zu Wort kommen. *wend*

■ **Ralph Giordano: Israel, um Himmels willen Israel.** Kiepenheuer & Witsch, erstmals erschienen 1991, TB., 416 S., 9,90 €.



Giordano beschreibt in kritischer Liebe die Wurzeln, die unterschiedlichen Interessenlagen, die Bedrohungen, die ganze Tragödie des Nahost-Konflikts. Mit sehr persönlichem Engagement und besonderem Gespür für Unrecht macht der Schriftsteller den Konflikt in der Tiefe der Emotionen verstehbar. *hjf*

■ **Hans-Joachim Löwer: Heilige Erde, unheiliges Land. Eine Grenzwanderung durch Israel und Palästina.** National Geographic TB., 2006, 198 S., 11 €.



Löwer reiste zwei Monate lang durch das Westjordanland und das nördliche Israel. Aus vielen privaten Begegnungen und genauen Beobachtungen des Alltags zwischen den verfeindeten Gruppen zeichnet er ein so intensives wie nüchternes Bild von Gefühlslagen und politischen Denkwelten. *hjf*

■ **Janna Gur: Die neue israelische Küche – eine kulinarische Reise.** Neuer Umschau Buchverlag, 2007, 303 S., 34,90 €.

In diesem großformatigen Farbband (s. Fotos S. 2, 34,35) stellt Janna Gur die vielfältige Küche ihrer Heimat vor: vom sagenhaften Frühstück über das Nationalgericht Hummus bis zur Weinkultur. *cfe*



## FEIERLICHKEITEN WIE DER STAAT SEINEN GEBURTSTAG VORBEREITET

## Israel feiert



FOTOS: ZIV KOREN

Nur die Generalprobe für die Geburtstagsgala: Eduardo Hübscher präsentierte eine Lightshow mit Feuerwerk in Jerusalem

■ *Von Silke Mertins*

Mit energischen Schritten stürmt Eduardo Hübscher die Mauer der Jerusalemer Altstadt entlang. „Hier“, sagt er und breitet seine langen Arme aus, „hier zwischen dem Jaffator und der Kreuzung dort oben wird unsere Projektionsfläche sein.“ Hübschers stahlblaue Augen strahlen. Auf 200 Meter Sandsteinmauer plant er eine umfangreiche Lightshow, mit kleinen Geschichten über Jerusalem, Spezialeffekten, jeder Menge Projektoren und Musikeinlagen. 60 000 Menschen werden sie sehen können, darauf freut der sich 52-Jährige.

Hübscher ist Produzent und Chef des Event-Unternehmens Ariel, das der Jerusalemer Stadtverwaltung gehört. Das Altstadt-Spektakel ist nur eine Art Generalprobe für das große Ereignis in diesem Jahr: den 60. Jahrestag der Gründung Israels. Mit seiner Firma hat er die Ausschreibung für eine gigantische Lightshow gewonnen, mit der ganz Israel bewegt und dazu

Lichtkünstler Eduardo Hübscher plant zum Jubiläum eine gigantische Show



die gesamte Welt beeindruckt werden soll. Von allen Veranstaltungen zum Jubiläum ist diese die spektakulärste.

Um Punkt 22.30 Uhr wird am 7. Mai, dem Vorabend des Unabhängigkeitstages, in acht Städten über ganz Israel verteilt rund 15 Minuten lang der Himmel in Farben, Formen und Strahlen explodieren. „Alle sollen zur selben Zeit das Gleiche empfinden“, erklärt Hübscher

seinen Simultan-Event. „Licht hat etwas Magisches und Mächtiges“, schwärmt der Produzent. „Es trifft die Menschen direkt über das Gefühl.“ Es geht am Jahrestag der Staatsgründung um weit mehr als ein Mega-Feuerwerk. In seinem Büro zieht Hübscher Prospekte und DVDs hervor, um vorzuführen, wie umfassend eine solche von ihm organisierte Show sein wird. Mit Lasern, Scheinwerfern, Xenon-Projektoren und Feuerwerkskörpern werden Symbole der jüdischen und israelischen Geschichte „auf den Himmel gemalt“; David Ben Gurion wird zu sehen sein, wie er die Unabhängigkeitserklärung verliest.

Die Musik für die Show wird eigens komponiert. Der letztlich computergesteuerte Event wird so groß, dass die technische Ausrüstung aus der ganzen Welt zusammengeliehen wird, vieles davon aus Deutschland. Rund 100 Profis arbeiteten viele Wochen an der Show, die Israel sich umgerechnet 1,3 Millionen Euro kosten lässt. Zwei Millionen Menschen werden sie live und

viele weitere im Fernsehen sehen. Hübscher verfiel erst vor wenigen Jahren dem Zauber des Lichts. In den 90er-Jahren sah er in Paris eine Multimediarvorführung von Jean Michel Jarre am Eiffelturm, die ihn sehr beeindruckte. Der Künstler inszeniert Mega-Lichtshows zu seiner Musik. Wenig später arbeitete Hübscher ein paar Monate beim US-Unternehmen Infinity Visions. „Da habe ich das meiste gelernt, was ich heute kann.“

Vor 34 Jahren entschloss sich der Sohn polnischer Juden, von Argentinien nach Israel zu ziehen. Angefangen hat der junge Einwanderer in den 70er-Jahren mit Puppentheater. Noch heute wirkt der Vater zweier Kinder wie einer, der mit seinem Charme und seinem Enthusiasmus ein junges Publikum leicht in seinen Bann zieht.

Mit zehn Angestellten stellt er rund ein dutzend Großveranstaltungen pro Jahr auf die Beine. Zur Routine geworden ist ihm der Umgang mit Illusionen dennoch nicht: „Für mich ist es immer noch Zauberei.“

## Termine in Israel – eine Auswahl

## JOM HASIKARON

■ Am „Tag der Erinnerung“, dem 7. Mai, steht das Gedenken an die Gefallenen der Kriege Israels im Mittelpunkt. Eine staatliche Zeremonie findet auf dem Herzlberg in Jerusalem statt. Im Ha'apala-Museum zu Haifa wird der Menschen gedacht, die beim Ver-

such der illegalen Einreise auf dem Seeweg ihr Leben verloren. Im ehemaligen Gefängnis von Akko gibt es eine Feierstunde für die Untergrundkämpfer.

## DER HIMMEL ÜBER ISRAEL

■ Die gigantische audiovisuelle Show wird am

7. Mai um 22 Uhr gleichzeitig an verschiedenen Orten Israels ausgestrahlt.

## FLOTTE PARADE

■ Die israelischen Streitkräfte planen für den 8. Mai eine Schau mit Flugzeugen, Fallschirmspringern und einer Flottenparade.

## PARTY

■ Eine Großveranstaltung für Jugendliche findet am 9. Mai tagsüber im Yarkon-Park von Tel Aviv statt.

## KINDER DER UNABHÄNGIGKEIT

■ Am 14. Mai sind alle Israelis, die am 14. Mai 1948 geboren wurden, in

die Residenz des Staatspräsidenten eingeladen.

## RADWEG

■ Ende September wird ein 70 Kilometer langer Fahrradweg von Tel Aviv nach Jerusalem eröffnet.

Veranstaltungen unter [berlin.mfa.gov.il](http://berlin.mfa.gov.il)  
Alle Angaben ohne Gewähr

**FEIERLICHKEITEN MEHR ALS 200 FESTIVALS UND EINZELVERANSTALTUNGEN**

# Deutschland gratuliert

Der runde Geburtstag wird auch bei uns das ganze Jahr über in vielen Städten gefeiert

**M**anchmal haben unterschiedliche Zeitrechnungen auch ihre Vorteile. „Nach unserem Kalender ist Israel am 14. Mai gegründet worden, nach jüdischem Kalender am 8. Mai“, erklärt Jochen Feilcke, Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Berlin und Potsdam. So findet der zentrale Festakt am 14. Mai in der Frankfurter Paulskirche statt. Weniger staatstragend, aber umso bunter und vor allem für jedermann zugänglich gestaltet sich der „Is-



FOTO: HABANOT NECHAMA

Habanot Nechama treten erstmals in Deutschland auf

rael-Tag“ am 8. Mai in vielen deutschen Städten. In Berlin präsentieren sich auf dem Gendarmenmarkt, musikalisch unterstützt u.a. von Andrej Hermlin und seiner Big Band, etwa 40 Gruppen in blau-weißen Pavillons ([www.digberlin.de](http://www.digberlin.de)). „Wir wollen Israel in seiner ganzen Vielfalt vorstellen“, so Feilcke, der stolz darauf ist, wie sich die insgesamt 52 Arbeitsgemeinschaften der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in diesem Jahr „besonders ins Zeug“ legen.

Das Jubiläum wird, ähnlich wie in Israel selbst, auch in Deutschland das ganze Jahr über gefeiert. Weit über 200 Festivals und Einzelveranstaltungen stehen bis Ende Dezember bundesweit auf dem Programm. Hamburg feiert am 18. Mai mit einem riesigen Fest im Rathaus und an vielen anderen Plätzen, unter anderem mit einem „Kinderspendenlauf“. Das Projekt „Iland“ führt Popmusiker aus Deutschland und Israel, darunter die Shootingstars Mook E



In der Frankfurter Paulskirche findet am 14. Mai der zentrale Festakt statt

FOTO: STAUBACH

und Habanot Nechama, zu gemeinsamer Arbeit zusammen, die Ergebnisse werden in Konzerten in Köln, Leipzig, Cottbus, Brandenburg und Berlin vorgestellt. Wie es sich gehört, gibt es auch Geschenke. „Wir schenken Israel einen Wald“, so Jochen Feilcke. Durch den Katjuscha-Beschuss waren im Norden des Landes vor zwei Jahren circa 750 000 Bäume verbrannt. Der Erlös des Konzertes in Berlin am 2. November mit Wolf Biermann soll der Wiederaufforstung dienen. *usi*

ANZEIGE

**Unter der Schirmherrschaft von Frau Ursula von der Leyen feiert die**

Deutsch-Israelische Hilfe für krebskranke Kinder e.V.

**am 20. Mai 2008, ab 18.30 Uhr**

**ihr 20-jähriges Jubiläum im Glashof des Jüdischen Museums**  
Modenschau mit Prominenten und ihren Kindern

Kulinarischer Genuss von Berlins Best präsentiert von  
Roman Albrecht, Herbert Beltle, Matthias Buchholz, Thomas Kammeier,  
Kolja Kleeberg & Franz Raneburg

Tombola mit exklusiven Preisen (jedes Los gewinnt)

Kartenvorverkauf: Telefon (030) 315 950 60 / [www.dihkk.de](http://www.dihkk.de)

## Termine in Deutschland – eine Auswahl

**ISRAELTAGE**

■ Straßenfeste am 8. Mai in Aachen, Augsburg, Backnang, Bad Brückenau, Baden-Baden, Bamberg, Berlin, Bitterfeld, Bochum, Bonn, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Frankfurt/Oder, Georgsmarienhütte, Hagen, Halle (Saale), Hof, Mönchen-

gladbach, München, Norderstedt, Nümbrecht, Ravensburg, Regensburg, Saarbrücken, Schmiechen-Unterbergen, Siegen, Stuttgart, Weiden, Wildeshausen und Würzburg ([www.il-israel.org](http://www.il-israel.org))

**FILME**

■ Retrospektive des israelischen Films bis 16.

Mai im Zeughauskino Berlin, in der Bonner Kinemathek, dem Deutschen Filmmuseum Frankfurt, der Kinemathek Hamburg und dem Filmmuseum München.

**LITERATUR**

■ Lesungen und Workshops mit israelischen Autoren wie Zeruya Sha-

lev und David Grossman finden vom 16. bis 18. Mai auf Schloss Elmenau statt ([www.literaturhandlung.de](http://www.literaturhandlung.de))

**FOLKFEST**

■ Deutschlands größtes Weltmusikfestival, das TFF Rudolstadt in Thüringen, widmet sich vom 6. bis 8. Juli Israel.

**KULTURTAGE**

■ Bei den Jüdischen Kulturtagen in Berlin steht u. a. der zeitgenössische Tanz aus Israel im Mittelpunkt.

Stand: 26.4.2008

Weitere Termine im Internet unter [berlin.mfa.gov.il](http://berlin.mfa.gov.il)

Alle Angaben ohne Gewähr

60 Jahre Israel



BUCHTIPP

■ **Amos Oz: Eine Geschichte von Liebe und Finsternis.**



**Suhrkamp 2004, 768 S., 26,80 €.** Das Opus magnum des großen israelischen Erzählers. Der monumentale Roman schildert die Ge-

schichte einer Familie, das jüdische Leben in Osteuropa ebenso wie die Situation in Jerusalem zur Zeit der Staatsgründung. *usi*

■ **Batya Gur: Denn am Sabbat sollst du ruhen. Goldman TB, 1994, 383 S., 7,95 €.** Die 2005 ver-



storbene Autorin hat das Genre des israelischen Krimis begründet. In ihrer Reihe

klärt Inspektor Ochajon Verbrechen auf, die in den Rissen des brüchigen Wir-Gefühls der Israelis geschehen. Der Leser blickt hinter die Fassaden der „Normalität“ mit den Befind- und Empfindlichkeiten der Menschen. *hjf*

■ **Ella Milch-Sheriff/Ingeborg Prior: Ein Lied für meinen Vater. Aufbau Verlag, 2008, 196 S., 19,95 €.**

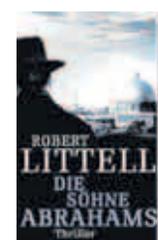


Ella Milch-Sheriff, geboren 1954 in Haifa, ist heute eine anerkannte Komponistin. Mit der Kölner Journalistin Ingeborg Prior

schildert sie das komplizierte Verhältnis zu ihrem Vater, der den Holocaust überlebte. Ein Prozess der Aufarbeitung, der die Rolle der Schoah im Bewusstsein auch jüngerer Israelis verdeutlicht. *usi*

■ **Robert Littell: Die Söhne Abrahams. Scherz Verlag, 2008, 348 Seiten, 17,90 €.**

Palästinenser entführen einen ultrakonservativen Rabbi, um den Friedensprozess zu torpedieren. Während Geisel und Entführer in religionsphilosophischen Diskursen immer mehr verblüffende Ähnlichkeiten in ihrem Denken entdecken, treiben Geheim-



dienst, Politik und ein zwielichtiger Reporter den Fall einem bitteren Ende entgegen. *hjf*



Die Otto Group und ihr Partner CASTRO Deutschland gratulieren Israel zum 60. Geburtstag.

